



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Theaterauszeichnungen in Österreich –  
Geschichte, Struktur und gesellschaftlicher  
Stellenwert“

Verfasserin

Ulrike Kreamsner

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A317

Studienrichtung laut Studienblatt: Diplomstudium Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreuerin: ao.Univ.Prof. Dr. Monika Meister



## **DANKSAGUNG**

Mein Dank gilt all jenen Menschen, die mir mit ihrer tatkräftigen Unterstützung geholfen haben diese Diplomarbeit fertig zu stellen.

Insbesondere Frau ao. Univ. Prof. Dr. Monika Meister, für ihre unendliche Geduld und Hilfe.

Herrn Werner Urbanek vom Verein Wiener Theaterpreis, Herrn Dr. Gerhard Blasche und der Dramaturgie des Wiener Burgtheaters, Herrn Hannes Heide, Bürgermeister der Stadt Bad Ischl, Herrn Mag. Gregor Dragostinoff und der Dramaturgie des Volkstheaters Wien, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bundeskanzleramtes, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Ehrenzeichenkanzlei des Wiener Rathauses und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Archives des ORF für ihre hilfreichen Auskünfte.

Gertraud, Wilfried, Elisabeth, Heidi, Babsi, Tanja, Christine, Michl und vor allem Poli für unzählige Aufmunterungen, konstruktive Kritik, offene Ohren und Unterstützung in allen Bereichen.

Dr. Lothar und Dr. Helga Sträter für all ihre Hilfe.



# Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	5
1. Einleitung – Warum eigentlich Theaterauszeichnungen?	7
2.1 Der Begriff „Theaterauszeichnungen“	12
2.2 Das methodische Vorgehen: Inhaltsanalyse	12
3. Die Kehrseite der Medaille	16
3.1 „Gedenken Sie manchmal meiner [...]“	22
4. Titelland Österreich oder: „Anerkennung ist die größte Droge, die es gibt“	27
4.1 Ein kurzer, allgemeiner Überblick über Titelarten in Österreich	28
4.2 Ehrenmitgliedschaften am Beispiel des Wiener Burgtheaters	32
4.2.1 Doye und Doyenne am Burgtheater Wien	37
4.3 Kammerschauspieler und Kammerschauspielerin	39
4.4 Der ProfessorInnentitel für künstlerische Berufe	45
5. Auszeichnungen durch Symbole	47
5.1 Warum Ringe so beliebt sind	47
5.2 Der „Albin Skoda–Ring“	48
5.2.1 Die Preisträger:	52
5.3 Der „Alma Seidler–Ring“	52
5.3.1 Die Preisträgerinnen:	57
5.4 Der „Iffland–Ring“	57
5.4.1 Die Preisträger:	73
6. Der Mensch lebt nicht von Ruhm allein. – Auszeichnungen verbunden mit finanzieller Unterstützung	74
6.1 Der „Karl Skraup–“ bzw. „Dorothea Neff–Preis“ des Wiener Volkstheaters	74
6.1.1 Die Preisträger:	77
7. Mischformen	79
7.1 „NESTROY - der erste Wiener Theaterpreis“	79
7.1.1 Die Preisträger:	86

5.1.2 Kritikpunkt „Parteilichkeit“ _____	92
7.1.3 Theater – Unterhaltung oder Gesellschaftskritik? _____	93
7.1.4 Skandal bei der Verleihung 2002 – Parteipolitik bei einer Kulturveranstaltung? _____	96
7.1.2 Anekdoten _____	99
7.2 Die Vorläufer des „NESTROY–Preises“ _____	101
7.2.1 Der „Johann Nestroy–Ring“ der Stadt Wien _____	101
7.2.1.1 Die Preisträger: _____	103
7.2.2 Der „Johann Nestroy–Ring“ der Stadt Bad Ischl _____	104
7.2.2.1 Die Preisträger: _____	108
7.2.3 Die „Josef Kainz–Medaille“ der Stadt Wien _____	108
7.2.3.1 Die Preisträger: _____	110
8. Resümee _____	115
9. Bibliografie _____	119
10. Abstract _____	137
11. Curriculum Vitae _____	139

## **1. Einleitung – Warum eigentlich Theaterauszeichnungen?**

Warum schreibt man gerade über Theaterauszeichnungen eine Arbeit? Wen, außer direkt davon Betroffene, interessieren solche Ehrungen? Warum gibt es sie, was bewirken sie und welchen Einfluss haben sie auf Menschen?

Das alles sind berechtigte Fragen, auf die eine Antwort nicht immer einfach scheint. Dennoch: Wenn es tatsächlich niemanden interessiert, warum gibt es dann so viele?

Diese Fragen zu beantworten, soll Inhalt dieser Diplomarbeit sein, wobei auf eine Existenzberechtigung des Theaters in der heutigen Gesellschaft nicht eingegangen werden kann. Vorab ist jedoch anzumerken, dass sich noch immer in beinahe jeder größeren Stadt Österreichs mindestens ein aktives Theater befindet. Trotz fortschreitender Medialisierung der Gesellschaft durch Film, Fernsehen und Internet haben sie es geschafft, zu überleben, sich anzupassen und neu zu positionieren.

Fast jedes dieser Theater vergibt Ehrenmitgliedschaften oder andere interne Preise an Ensemblemitglieder und Bühnengehörige.

Immer wieder stiften Mäzene Auszeichnungen, um an besondere Leistungen Einzelner in diesem Bereich zu erinnern. Und ganze Städte, wie zum Beispiel Paris, New York oder Wien vergeben Preise für außerordentliche Darbietungen an ihren Bühnen. Grund genug für mich, mir all diese Fragen zu stellen und dem Warum nachzuspüren.

Die vorliegende Arbeit soll die Geschichte, die Motivation, die Strukturen und vor allem die Kriterien verschiedener Auszeichnungsformen anhand exemplarischer österreichischer Theaterpreise aufzeigen und in Grundzügen dem Stellenwert eben dieser Verleihungen nachgehen. Dabei konzentriere ich mich explizit auf Auszeichnungen des österreichischen Sprechtheaters für Schauspieler und Bühnengehörige mit dem Versuch, eine übergeordnete Struktur zu finden und

mit einzelnen Beispielen zu versehen. Für die meisten der behandelten Ehrungen spielt die Nationalität der Geehrten keine Rolle, die Preise selbst werden aber in Österreich verliehen und von österreichischen Theatern, speziell der Stadt Wien, oder dem Staat selbst organisiert und finanziert.

Daraus ergibt sich folgende Fragestellung, die zu beantworten im Laufe dieser Arbeit versucht werden soll:

**Welche Geschichte, welche Strukturen, welche Motivation und welche Kriterien liegen verschiedenen exemplarisch gewählten österreichischen Theaterpreisen zu Grunde und welchen Stellenwert haben diese?**

Dabei wurden folgende exemplarische Beispiele gewählt:

- Auszeichnungen durch Titel:

- \* Doye und Doyenne
- \* Kammerschauspieler und Kammerschauspielerin
- \* der ProfessorInnen – Titel für künstlerische Berufe

Das Hauptaugenmerk dieser Kategorie liegt auf dem Wiener Burgtheater, da die Titel Kammerschauspieler und Kammerschauspielerin zu den ältesten bestehenden Ehrungen für Schauspieler in Österreich gehören und seit den Tagen der Donaumonarchie eng mit dem Burgtheater verknüpft sind. Weder die Titel eines Kammerschauspielers, einer Kammerschauspielerin, eines Professors, einer Professorin noch die Stellungen eines Doyen oder einer Doyenne sind auf das Burgtheater beschränkt, die historische Bedeutung dieses Theaters ermöglicht es jedoch, die Geschichte, Struktur und Motivation der behandelten Titel bis zu den Anfängen der Republik, und teilweise darüber hinaus, aufzuzeigen.



- Auszeichnungen durch Symbole:

\* Der „Albin Skoda-Ring“

\* Der „Alma Seidler-Ring“

\* Der „Iffland-Ring“

Der „Iffland-Ring“ ist eine der bekanntesten Ehrungen für Schauspieler im deutschsprachigen Raum und befindet sich offiziell im Besitz der Republik Österreich. Es liegt daher nahe, ihn als Beispiel für Auszeichnungen durch Symbole heran zu ziehen. Der „Alma Seidler-Ring“ wurde als „weibliches Pendant“ zum „Iffland-Ring“ geschaffen um für eine gewisse Gleichberechtigung auf diesem Gebiet zu sorgen. In den Statuten des „Iffland-Ringes“ wird eine Vergabe an Männer zwar nicht explizit verlangt, bisher ist jedoch noch keine Frau in den Genuss dieses Kleinods gekommen. Der „Albin Skoda-Ring“ wiederum wird nicht für schauspielerische Leistungen, sondern für eine exzellente Sprache auf der Bühne überreicht und dient in dieser Arbeit als Beispiel für die vielfältigen Anforderungen an Schauspieler.

- Auszeichnungen verbunden mit finanzieller Unterstützung:

\* Der „Karl Skraup-“, bzw. der „Dorothea Neff-Preis“ des Wiener Volkstheaters

Diese Auszeichnung wurde gewählt, weil sie über lange Zeit die einzige Ehrung durch reine finanzielle Unterstützung in Wien darstellte. In den vergangenen Jahren wurde der „Karl Skraup-Preis“ nicht nur in „Dorothea Neff-Preis“ umbenannt, sondern auch mit der Vergabe von Symbolen verbunden, was ihn eigentlich unter die Kategorie „Mischformen“ fallen lässt. Aufgrund seiner Geschichte soll er dennoch als Beispiel für finanzielle Unterstützung gelten.

- Mischformen:

\* „NESTROY – der erste Wiener Theaterpreis“

Der „NESTROY“ entwickelte sich im Laufe seiner Geschichte zu einem der bekanntesten österreichischen Theaterpreise mit großer medialer Präsenz. Anhand dieses Beispiels lassen sich besonders Motivation und gesellschaftlicher Stellenwert von Auszeichnungen in Österreich aufzeigen und analysieren.

- Die Vorläufer des Nestroy-Preises:

\* Der „Johann Nestroy-Ring“ der Stadt Wien

\* Der „Johann Nestroy-Ring“ der Stadt Bad Ischl

\* Die „Josef Kainz-Medaille“ der Stadt Wien

Alle drei Preise trugen viel zur Entwicklung und Struktur des „NESTROY“ bei. Ihre Geschichte zeigt gewissermaßen den Wandel von Theaterauszeichnungen als Ereignisse mit beschränkter Bedeutung hin zum „NESTROY“ als Show mit enormem öffentlichem Interesse.

Die Einschränkung auf österreichisches Sprechtheater erfolgte, weil ein Gesamtüberblick über das Feld der Theaterauszeichnungen, wenn auch der Musikzweig eingeschlossen wäre, den Rahmen einer Diplomarbeit übersteigen würde.

Auszeichnungen für Schauspieler in Film, Fernsehen, Sprechtheater, Oper, Musical usw. finden sich in unüberschaubarer Menge auf der ganzen Welt. Hier bildet Österreich keine Ausnahme. Selbstredend hat jeder Kulturkreis seine ganz speziellen Eigen- und Besonderheiten, die ihn zu etwas Einzigartigem machen. Ehrungen sind darin eingebettet und spiegeln bis zu einem gewissen Grad das soziale Umfeld, aus dem sie entstanden sind, wider. Dennoch bleiben einige Grundstrukturen in den meisten Fällen gleich und lassen sich, wenn auch in abgewandelten Formen, auf andere Preise übertragen. Diese Strukturen habe ich versucht, herauszufiltern und mit Beispielen zu belegen – mit Einschränkung auf den Raum Österreich. Ehrungen des österreichischen Sprechtheaters könnte man

in diesem Sinne als Stichprobe betrachten, die einen Blick auf das große Ganze erlaubt. Denn:

„Nichts mögen die Menschen lieber, als wenn sich andere vor ihnen verbeugen, vielleicht auch noch den Kopf ein wenig neigen.“<sup>1</sup>

Bevor nun der Einstieg in die konkrete Ausarbeitung meiner Fragestellung erfolgen soll, sei darauf hingewiesen, dass ich mich im Rahmen der gesamten Diplomarbeit auf die männliche Schreibweise beschränke. Dies soll Frauen nicht benachteiligen und diskriminieren, sondern das Lesen erleichtern. Frauen sind bei all diesen Formulierungen selbstverständlich mit eingeschlossen – dies umso mehr, als ich selbst als Autorin dieser Diplomarbeit eine Frau bin.

Was den Aufbau der vorliegenden Arbeit betrifft, so beginne ich mit einem Abschnitt zum Thema „Wettbewerb“ mit dem Titel „Die Kehrseite der Medaille“, bevor auf den Begriff der Anerkennung etwas näher eingegangen werden soll (vgl. Abschnitt 3.1 - „Gedenken sie manchmal meiner“). Anschließend folgt ein Abschnitt, der den spezifischen Umgang mit Titeln in Österreich beschreiben soll (vgl. 4. - Titelland Österreich oder „Anerkennung ist die größte Droge, die es gibt“<sup>2</sup>). Es folgt die Darstellung von Auszeichnungen durch Symbole in Abschnitt 5., bevor auf Auszeichnungen, die mit finanzieller Unterstützung verbunden sind, näher eingegangen werden wird (vgl. Abschnitt 6: Der Mensch lebt nicht vom Ruhm allein – Auszeichnungen verbunden mit finanzieller Unterstützung). Mischformen von Theaterauszeichnungen bilden den Abschluss meiner Ausführungen, bevor in einem Resümee noch einmal die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst werden.

Um dies alles jedoch bearbeiten zu können, ist es zunächst notwendig, genau zu definieren, was ich unter „Theaterauszeichnungen“ verstehe und wie dies auch in Zusammenhang mit dieser Diplomarbeit gemeint ist, um dann meine konkrete Vorgehensweise beim Beantworten der Forschungsfrage erläutern zu können.

---

<sup>1</sup> Hohenlohe, „Fallstudie“, S 28.

<sup>2</sup> Horvath, *Ihr persönliches Recht auf Orden und Titel in Österreich*, S 87.

## **2.1 Der Begriff „Theaterauszeichnungen“**

„Theaterauszeichnungen“ haben, wie in der vorliegenden Arbeit noch gezeigt werden soll, eine lange Tradition. Sie werden vergeben an Schauspieler, Regisseure, Bühnenbildner und viele andere Bühnengehörige. Eine genaue Definition dieses Begriffes zu finden ist trotzdem nicht einfach und erfordert, ihn in seine Bestandteile zu zerlegen.

In fachspezifischen Lexika war eine Definition des Begriffes „Auszeichnungen“ nicht zu finden. Die Brockhaus Enzyklopädie beschreibt sie allgemein als:

„1) allg.: das Herausheben eines einzelnen aus der Menge durch Anerkennung, Belobigung, auch durch Symbole wie Prämien, Orden, Rangabzeichen, früher auch Adelsprädikate.“<sup>3</sup>

Eine Definition, die im Kontext dieser Diplomarbeit passend erscheint.

„Theaterauszeichnungen“ bedeuten also das Hervorheben einzelner Theaterleute, wie zum Beispiel Schauspieler, Regisseure oder andere an bestimmten Inszenierungen beteiligte Personen, gegenüber ihren Kollegen, um auf außergewöhnliche Leistungen hinzuweisen und sie zu honorieren. Vergaben werden sie von den Theaterhäusern selbst, innerhalb der Kultursparte oder von gänzlich außen stehenden Organisationen.

## **2.2 Das methodische Vorgehen: Inhaltsanalyse**

Die Inhaltsanalyse ist eine klassische Methode der Qualitativen Sozialforschung. Aus diesem Grund soll vorab kurz begründet werden, weshalb ich auf eine der eigenen Disziplinen außen stehende wissenschaftliche Methode zurückgreife:

Zum einen ist die vorliegende Diplomarbeit insofern auch als sozialwissenschaftlich zu verstehen, als der Kampf um Anerkennung und Auszeichnung ein Thema betrifft, welches auch in anderen Disziplinen wie der Psychologie, der Soziologie und der Pädagogik einen bedeutenden Stellenwert einnimmt. In der Ausführung der Auszeichnungen in Bezug auf das Theater

---

<sup>3</sup> F.A. Brockhaus (Hg.), „Auszeichnung“, Bd. 2, S 400.

wiederum reiht sie sich in die Tradition theaterwissenschaftlicher Argumentationen ein. Dies stellt einen Grund dafür dar, auf eine Methode zurückzugreifen, die über den Tellerrand des eigenen Faches hinausblickt.

Andererseits ist die Inhaltsanalyse als Methode der Qualitativen Sozialforschung dahingehend zur Bearbeitung des vorliegenden Materials geeignet, als sie sämtliche Quellen, die von mir ausgesucht wurden, zulässt und von der Herangehensweise dem Vorgehen entspricht, das ich mir zur Bearbeitung der Fragestellung vorgestellt hatte. Um dies eindringlicher erläutern zu können, soll nun also beschrieben werden, worum es sich bei der Inhaltsanalyse handelt:

„Gegenstand der Inhaltsanalyse ist prinzipiell jede Art symbolischen Materials, seien es Texte, Bilder, Filme, Tondokumente. Angesichts dessen, dass die Inhaltsanalyse ihren Ursprung in der Analyse von Printmedien hat und dass sie das zentrale methodische Verfahren der Publizistik ist, ist die Inhaltsanalyse insbesondere als ein Verfahren zur Analyse massenmedial verbreiteter Kommunikation zu begreifen. Darüber hinaus, wenn auch quantitativ geringer verbreitet, gibt es inhaltsanalytische Auswertungen jedweder Art von Texten: von Briefen, von Dokumenten, auch von Interviewtranskripten.“<sup>4</sup>

Die hier angeführten Quellen, also Printmedien (zuzüglich Informationen, die massenmedial aufbereitet wurden in Form von Webseiten), Briefe (in Form von E-Mails) und Dokumente (zum Beispiel des Österreichischen Staatsarchives) sind allesamt auch als Quellen der Ausarbeitung dieser Diplomarbeit zu betrachten.

Explizit verwendet wurden, neben Fachliteratur und Biografien der einzelnen behandelten Schauspieler:

- Fachzeitschriften, wie zum Beispiel die „Nestroyana“ der internationalen Nestroygesellschaft in Bezug auf den „NESTROY“ und seine Vorläufer.
- Zeitungsartikel (online und in Printausgabe) zu den einzelnen Verleihungen.

---

<sup>4</sup> Bohnsack, Marotzki, Meuser (Hg.), *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung*, S 89f.

- Akten des Staatsarchives, genauer gesagt des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, zum Beispiel über den „Iffland-Ring“.
- Bundesgesetzblätter der Republik Österreich (bereitgestellt aus dem Staatsarchiv, vom Bundeskanzleramt und der Homepage desselben) zur Vergabe von Berufstiteln wie „Kammerschauspieler und Kammerschauspielerin“ oder dem „ProfessorInnen – Titel für künstlerische Berufe“.
- diverse Homepages der behandelten Theater, des Vereins Wiener Theaterpreis, der Stadt Bad Ischl usw.
- Transkriptionen zweier Videoaufzeichnungen über die Verleihung des „Iffland-Ringes“ aus dem Archiv des ORF.
- diverse unveröffentlichte schriftliche Quellen in Form von Briefen, Emails und Telefax zu den Verleihkriterien des „Alma Seidler-Ringes“ (Brief Herr Dr. Gerhard Blasches, Burgtheater), des „Karl Skraup-Preises“ (Email Herr Mag. Gregor Dragostinoffs, Volkstheater), des „Nestroyrings der Stadt Bad Ischl“ (Email Herr Hannes Heides, Stadtrat Bad Ischl), zu den Themen „Hofschauspieler bzw. Hofschauspielerin, Kammerschauspieler bzw. Kammerschauspielerin, Ehrenmitglied, Doyenne und Doye des Burgtheaters“ (Email Herr Dr. Gerhard Blasches, Burgtheater) sowie zu „Josef Kainz-Medaille“ und „Nestroy Ring der Stadt Wien“ (Fax der Ehrenzeichenkanzlei des Wiener Rathauses).

Mit Hilfe der Inhaltsanalyse als Methode wird es möglich, indirekte Rückschlüsse auf sozio- und psychokulturelle Realitäten<sup>5</sup> zu gewinnen. Auch dies stellt ein Ziel der vorliegenden Diplomarbeit dar, indem auch darauf eingegangen werden soll, wie das Streben nach Anerkennung und Auszeichnung gesellschaftlich zu bewerten ist. Die Verleihung von Preisen, in diesem speziellen Fall am Theater, stellt somit also sowohl eine soziokulturelle, also auf die Gesellschaft bezogene, wie auch eine psychokulturelle, mit dem Individuum in Verbindung stehende, Realität dar.

---

<sup>5</sup> vgl.: Lamnek, *Qualitative Sozialforschung*, S 485.

Weiters ist die Inhaltsanalyse als Methode zu betrachten, die sprachliche Eigenschaften eines Textes objektiv und systematisch identifizieren und beschreiben soll, um in weiterer Folge daraus Schlussfolgerungen in Bezug auf nicht-sprachliche Eigenschaften von Personen und gesellschaftlichen Aggregaten zu ziehen.<sup>6</sup>

Dies geschieht im Zuge dieser Diplomarbeit, indem unterschiedliche Arten von Quellen - die allesamt in schriftlicher Form und somit sprachlich verarbeitet vorliegen – auf ihren Sinngehalt hin untersucht werden. In weiterer Folge soll daraus eine theoretische Beschreibung dessen erfolgen, was diese Quellen aussagen wollen, ohne dabei den eigentlichen Sinn zu verlieren. Ein theoretischer Überbau dieser Art hat zum Ziel, Sinnzusammenhänge unabhängig von dem oder der Verfasserin einer Quelle zu verstehen.

Ich beschränke mich, um den Rahmen einer Diplomarbeit nicht zu übersteigen, lediglich auf eine Beschreibung und Reduktion der vorliegenden Quellen. Der daraus gewonnene Sinnzusammenhang ergibt sich in der Nachzeichnung von gesellschaftlichem Stellenwert, Struktur und Geschichte ausgewählter Theaterpreise in Österreich.

Dies wird als legitime Herangehensweise durch den Sozialforscher Philipp Mayring<sup>7</sup> bestätigt, der drei Grundformen der Inhaltsanalyse festlegt, wobei in der vorliegenden Diplomarbeit nur eine zum Tragen kommt: Die Zusammenfassung.

*„Zusammenfassung: Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion ein überschaubares Korpus zu schaffen, das immer noch ein Abbild des Grundmaterials ist.“<sup>8</sup>*

Was das konkrete Vorgehen bei der Inhaltsanalyse betrifft, wird das vorliegende Material zuerst in Einheiten zerlegt, die nacheinander bearbeitet werden sollen. Dabei wird anhand des Materials – also der zur Verfügung stehenden Quellen –

---

<sup>6</sup> vgl.: Lamnek, *Qualitative Sozialforschung*, S 478.

<sup>7</sup> vgl.: Mayring, *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*.

<sup>8</sup> Mayring, *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*, S 115.

ein Kategorisierungssystem entwickelt, durch welches diejenigen Aspekte festgelegt werden können, die aus dem Material herausgefiltert werden sollen.<sup>9</sup>

An groben Kategorien, die ich zur Bearbeitung meiner Forschungsfrage gebildet habe, können folgende drei genannt werden:

- \* Geschichte von Theaterauszeichnungen
- \* Struktur von Theaterauszeichnungen
- \* Gesellschaftlicher Stellenwert von Theaterauszeichnungen

Dabei ließen sich viele Unterkategorien auffinden, die jedoch allesamt im Rahmen einer methodisch angeleiteten Theoriefindung in eine dieser drei Hauptkategorien eingeflossen sind.

Nachdem nun die Herangehensweise zur Bearbeitung der von mir gestellten Forschungsfrage vorgestellt wurde, ist es an der Zeit, auf die gefundenen Inhalte dieser Arbeit einzugehen. Den Anfang macht dabei der Abschnitt „Die Kehrseite der Medaille“, in dem darauf eingegangen werden soll, in welchem gesellschaftlichen Kontext das Streben nach Auszeichnungen und Preisen gestellt werden kann und wo dies – auch auf philosophischer Ebene – seinen Ursprung findet.

### **3. Die Kehrseite der Medaille**

Menschen lieben den Wettbewerb. Von Kindheit an haben sie Spaß daran, sich mit anderen zu messen, sei es auf spielerische, schulische oder berufliche Weise. Wer freut sich nicht, wenn es gelingt, einen Konkurrenten auszustechen?

Die viel gerühmten modernen Medien bringen die Welt näher zusammen. Computer und Internet ermöglichen es, von einem einzigen Punkt aus mit fast der gesamten Menschheit, so sie denn „vernetzt“ ist, zu kommunizieren, ohne sich großartig dafür bewegen zu müssen. Früher war, selbst für Vielgereiste, das

---

<sup>9</sup> vgl.: Mayring, *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*, S 114.



soziale Umfeld relativ klein. Ein Mensch lernte zeitlebens nur eine begrenzte Anzahl an Personen kennen, was den Kreis an potentiellen Konkurrenten deutlich einschränkte. Es handelte sich hier um eine Art Mikrokosmos, in dem es leichter war, seinen Platz zu finden und sich selbst als Individuum in einer überschaubaren Masse zu definieren. Heute, dem World Wide Web sei Dank, hat sich die Zahl derer, mit denen wir in Kontakt treten können, mehr als nur vervielfacht. Was einen schier unbegrenzten Daten – und Gedankenaustausch ermöglicht, bringt aber auch die Kehrseite der Medaille zum Vorschein: eine unüberschaubare Menge an Opponenten, gegen die es sich zu behaupten gilt. Denn wer ist man, wenn einem bewusst wird, nur einer unter Milliarden zu sein? Waren früher Aufstiegsmöglichkeiten durch klare soziale und hierarchische Strukturen geregelt, steht einzelnen Personen heute, zumindest theoretisch, alles offen.

„Eine Gesellschaft, die sich brüstet, allen alles zu ermöglichen, die keine (Scham-) Grenzen mehr akzeptiert, die mit bauchfrei und halbnackt den Körper endgültig erotikfrei gemacht hat, produziert – für viele vielleicht überraschend – eine enorme Homogenität: Alle sind gleich! Natürlich will niemand gleich sein, aber alle wollen normal, supernormal sein, das heißt, bestens ein- und angepaßt.“<sup>10</sup>

Es ist das Faszinierende am Menschen, dass er geprägt zu sein scheint von der Ambivalenz zwischen dem Wunsch nach Gesellschaft und Geborgenheit in einer gleichberechtigten Masse einerseits und dem Streben nach individueller Anerkennung auf der anderen Seite. Man will wahrgenommen werden als einzigartiges Lebewesen, aber gleichzeitig angepasst sein und nicht unangenehm auffallen als Teil einer gleichförmigen Gemeinschaft.

Dennoch gibt es das Bestreben nach Gleichheit aller Menschen, das oftmals betont, jedoch selten umgesetzt wird. Vor allem in Bezug auf Auszeichnungen und dem Hervorheben der eigenen Begabungen stellt man sich über andere Menschen und ist somit nicht mehr gleich. Erst dann, wenn man selbst die Erfahrung gemacht hat, dass andere Personen besser sind als man selbst – sei es

---

<sup>10</sup> Angerer, „Das Los des Lebens“, S 201.

in einer individuellen allgemeinen Auffassung oder in einem Teilbereich – betont man die grundsätzliche Gleichheit aller Menschen.

Dass alle Menschen grundsätzlich gleich sind und so auch behandelt werden müssen und sollen, wurde sogar unter eine Art internationalen „Verfassungsschutz“ gestellt, indem die Vereinten Nationen in ihrer „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ den ersten Artikel diesem Thema widmen.

Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte lautet:

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“<sup>11</sup>

Die Menschen sollen einander „brüderlich“ begegnen, nicht als Konkurrenten. Warum also definieren wir uns über den Wettkampf?

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte wurde 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen genehmigt – als unmittelbare Reaktion auf die Ereignisse des zweiten Weltkrieges also, und damit verbunden mit Schlagworten wie „Herrenrasse“ oder „Endlösung“ als Ausdruck dafür, dass sich Menschen anhand ihrer Nationalität und Zugehörigkeit zu einem Kulturkreis völlig überbewerteten und sogar so weit gingen, andere Menschengruppen zu vernichten. Doch die Verabschiedung der Allgemeinen Menschenrechte reichte weiter als bloße Reaktion auf Geschehnisse sein zu wollen. Die Vereinten Nationen wollten allgemein gültige Rechte für ALLE Menschen aufstellen, die zu jeder Zeit respektiert werden müssen. Deshalb kann aus zeitgenössischer Perspektive gesagt werden, dass für den Durchschnittseuropäer die theoretisch in allen Lebensbereichen umgesetzte Gleichstellung aller Bürger viele Vorteile mit sich bringt. Im Gegensatz dazu ist in anderen Gegenden der Welt die Erklärung der Menschenrechte selbst heute leider nur ein schöner Traum. Es bedeutet aber auch, dass Status nicht durch Geburt erworben wird, sondern erarbeitet werden muss, da per Definition alle Menschen von Beginn an gleich sind.

---

<sup>11</sup> Office of the High Commissioner for Human Rights, *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte*.

Wie sich der Gleichheits-Gedanke aus philosophischer Sicht herleiten lässt, soll anhand zweier Beispiele (Thomas Hobbes und Jean Jacques Rousseau) erläutert werden.

Der britische Philosoph Thomas Hobbes (1588 – 1679) lebte in kriegerischen Zeiten. Die Regierungsperiode Königin Elisabeths I. (sie regierte 1558 - 1603) gilt heute zwar als das goldene Zeitalter Englands, sie war aber auch geprägt von einer fortschreitenden Anglikanisierung der Bevölkerung, und damit verbunden mit Religionszwisten, dem Krieg gegen Spanien, den Konflikten mit Schottland und vielem mehr. Dieses soziale Umfeld dürfte maßgeblich zu Hobbes' Philosophie beigetragen haben. Er gilt bis heute als einer der bedeutendsten Vertragstheoretiker. In seinen Werken beschreibt er, dass Leute, seiner Meinung nach, nur dann miteinander leben können, wenn sie sich davon Vorteile versprechen und sieht den Menschen an sich als eine Art gehetztes Tier, dessen Leben sich um drei Grundbedürfnisse rankt. An erster Stelle steht für ihn die Selbsterhaltung, welche zwangsläufig ein Streben nach Macht und Machtgewinn nach sich zieht, um ein besseres Leben zu gewährleisten. Als Macht definiert er all jene Mittel, die ein Einzelner einsetzen kann, um für sich selbst Erstrebenswertes zu erlangen. Als drittes Grundbedürfnis sieht Hobbes schließlich den Wunsch nach Anerkennung. Wert und Würde eines Menschen leiten sich für ihn davon ab, wie viel andere Personen dafür bezahlen würden, die Macht jenes Menschen benutzen zu dürfen. Der Wert einer Persönlichkeit wird durch die Wertschätzung Vieler bestimmt. Was wiederum, so schlussfolgert Hobbes, zwangsläufig dazu führen muss, dass Jeder gegen Jeden kämpft.<sup>12</sup> Oder, wie Plautus in der „Asinaria“ schreibt: „Ein Wolf ist der Mensch dem Menschen, nicht ein Mensch, wenn man sich nicht kennt.“<sup>13</sup>

Jean Jacques Rousseau (1712 – 1778) wiederum, Philosoph, Pädagoge, Naturwissenschaftler und Komponist, sieht den Fortschritt des Individuums nur dann als Möglichkeit, wenn es mit der Gesellschaft kooperiert. Und während

---

<sup>12</sup> in: Pauer-Studer, *Einführung in die Ethik*, S 112 f.

<sup>13</sup> Ludwig, *Antike Komödien. Plautus/Terenz in zwei Bänden*, Bd. 1, S 85.

Thomas Hobbes davon ausgeht, dass Gemeinschaften unter Menschen nur aus Berechnung und mit einem bestimmten Zweck, wie eben einer besseren Selbsterhaltung, eingegangen werden, sieht Rousseau im Mitleid die einzige wirklich angeborene Tugend der Menschheit.<sup>14</sup>

Diese Einstellung dürfte auch bei ihm vermutlich aus persönlichen Lebenserfahrungen resultieren. In bürgerlichen Verhältnissen in Genf geboren, ging er zeitlebens viel auf Reisen – teils freiwillig, teils aus Notwendigkeit, da ihn seine philosophischen Schriften, vor allem zur Staatstheorie, in Frankreich und der Schweiz nicht überall beliebt machten. Entsprechend oft war er angewiesen auf die Gastfreundschaft Anderer und ihre Unterstützung. Seine Werke über Pädagogik, Staatstheorie und Philosophie trugen viel zur Epoche der Aufklärung und - in späterer Folge - auch zur französischen Revolution bei.<sup>15</sup>

Rousseau geht davon aus, dass Menschen voneinander lernen, während die Gesellschaft uns zugleich gegenseitig abhängig macht und in Konkurrenz zueinander stellt. Den ersten Wettbewerb der Menschheit sah er in der Herausforderung, in einer unwirtlichen Umwelt überleben zu müssen, als Kampf des Menschen gegen die Natur. Und erst mit Entstehung der ersten Gesellschaften entstanden für ihn auch Wettkämpfe untereinander. Gemeinschaften, die gebildet wurden, um ein besseres Überleben als Gruppe gewährleisten zu können, führten dazu, dass die Kämpfe innerhalb der eigenen Spezies ausgetragen wurden. Denn die Erkenntnis der eigenen Stärken bringt, so Rousseau, Hochmut mit sich. Und Hochmut führt zu dem Wunsch, der Beste zu sein.<sup>16</sup> So kommt es auch, dass er zwei verschiedene Arten der Ungleichheit unter seinen Mitbürgern ausmacht:

„Ich erkenne in der menschlichen Gattung zwei Arten von Ungleichheit [inégalité]: die eine, welche ich die natürliche

---

<sup>14</sup> Rousseau, *Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen*, S 61.

<sup>15</sup> vgl.: Rousseau, *Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen*, S 179 f.

<sup>16</sup> vgl.: Rousseau, *Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen*.

[naturelle] oder physische [physique] nenne, weil sie von der Natur eingerichtet ist, und die im Unterschied des Alters, der Gesundheit, der Kräfte und der Eigenschaften des Geistes oder der Seele besteht; die andere, die man gesellschaftliche [morale] oder politische [politique] Ungleichheit nennen kann, weil sie von einer Art Übereinkunft abhängt und durch die Zustimmung der Menschen eingerichtet oder wenigstens gebilligt wird.“<sup>17</sup>

Hieraus ließe sich schlussfolgern, dass die Menschen Konkurrenzdruck und Rivalität lieben. Sie lieben es, sich aneinander zu messen und zu beweisen, dass sie zwar grundsätzlich gleich sind, aber individuell zu Höchstleistungen fähig, die sie zu etwas Besonderem machen - ein Paradoxon, auch zwischen dem Gleichheitsgrundsatz, wie ihn die Erklärung der Menschenrechte so richtig formuliert, und dem Streben nach einzelner Beachtung.

Diese Ambivalenz ist es, dieser selbst gewollte gesellschaftliche Druck auf jeden von uns, der die einen dazu führt, Glanzstücke zu vollbringen, die man nicht für möglich gehalten hätte und andere wiederum unter der Last der Erwartungen zusammenbrechen lässt. Bestenfalls werden Ausgezeichnete zu Vorbildern, denen es lohnt, nachzueifern, um sich selbst zu verbessern. Die Kehrseite der Medaille sind Besessene, die im Wunsch nach Außergewöhnlichkeit jeden Skrupel beiseite schieben, um ihre Ziele zu verwirklichen. Ein Dilemma, welches Rousseau in seiner bereits zitierten Abhandlung folgendermaßen zusammenfasst:

„Ich würde hervorheben, wie sehr diese allgemeine Gier nach Ansehen, Ehre und Auszeichnungen, die uns alle verzehrt, die Talente und die Kräfte sich üben und einander vergleichen lässt; wie sehr sie die Leidenschaften erregt und vervielfältigt; und – indem sie alle Menschen zu Konkurrenten, Rivalen, oder vielmehr zu Feinden macht – wie viele Schicksalsschläge, Erfolge und Katastrophen aller Art sie täglich verursacht, daß sie so viele Bewerber auf derselben Rennbahn laufen lässt. Ich würde zeigen, daß wir gerade diesem Eifer, von sich reden zu machen, dieser Gier, sich auszuzeichnen, die uns fast immerzu außer uns sein lässt, das verdanken, was es an Bestem und an Schlechtestem unter den Menschen gibt: unsere Tugenden und

---

<sup>17</sup> Rousseau, *Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen*, S 31.

unsere Laster, unsere Wissenschaften und unsere Irrtümer, unsere Eroberer und unsere Philosophen, eine Menge schlechter Dinge also angesichts einer geringen Zahl von guten.“<sup>18</sup>

Rousseau verwendet in dieser Passage den Konjunktiv, da seine „Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen“ als Antwort auf eine Preisfrage der Akademie von Dijon entstand. Die vorliegende Textstelle behandelt Fragen und Erkenntnisse, die er behandeln würde, wenn die Vorgaben der Akademie zum Preisausschreiben ihm mehr Platz für seine Ausführungen lassen würden.<sup>19</sup>

Diese Gier nach Ruhm und Anerkennung, wie Rousseau sie beschreibt, hat auch die aktuellen Medien erreicht. Immer mehr Menschen streben danach, Stars und Sternchen zu werden, egal ob in den Bereichen Film, Theater oder Musik. „Bekannt sein, weil man bekannt ist“<sup>20</sup>, so der Leitspruch. Dabei verschwindet tatsächlicher Ruhm zusehends, je mehr „Eintagsfliegen“ die Öffentlichkeit betreten. Stars werden geschaffen und verschwinden wieder, ehe man sich ihre Namen merken kann. Bild und Sinn des Ruhmes haben sich gewandelt, die Gier ist gleich geblieben.<sup>21</sup> Daher soll im folgenden Kapitel der Frage nach dem Grund des Wunsches nach Ruhm und Außergewöhnlichkeit nachgegangen werden.

### **3.1 „Gedenken Sie manchmal meiner [...]“<sup>22</sup>**

„Ruhm und seine Steigerung, der Weltruhm, bedeutet, überall auf der Welt bemerkt worden zu sein, sich in das Bewußtsein und in das Gedächtnis der Menschen eingegraben zu haben und dadurch Macht auszuüben.“<sup>23</sup>

Zu den Hauptattributen der Anerkennung gehört nicht nur Machtgewinn, sondern auch der Wunsch, durch Außergewöhnlichkeit dem Tod ein Schnippchen zu

---

<sup>18</sup> Rousseau, *Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen*, S 107 f.

<sup>19</sup> vgl.: Rousseau, *Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen*, S 107f.

<sup>20</sup> Liessmann, *Ruhm, Tod und Unsterblichkeit*, S 13.

<sup>21</sup> vgl.: Liessmann, *Ruhm, Tod und Unsterblichkeit*, S 9.

<sup>22</sup> Archiv der Republik, *Übergabe des Iffland-Ringes am 23. November 1959 im Burgtheater*, S 9.

<sup>23</sup> Liessmann, *Ruhm, Tod und Unsterblichkeit*, S 12.

schlagen – ein Versuch, wenn auch nur im Andenken, ewig zu leben. Die moderne Medizin macht große Fortschritte auf den Gebieten der lebensverlängernden Maßnahmen. Den Tod konnte bis jetzt dennoch niemand besiegen. Und so bleibt die Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit eines jener Themen, die den Menschen früher oder später einmal beschäftigen. Will man sie überwinden, muss man versuchen, was viele andere vorher schon getan haben: durch große Taten in Erinnerungen weiterexistieren.

„Wer den Ruhm sucht, will immer beides: die ungeteilte Aufmerksamkeit und Bewunderung durch die Zeitgenossen und einen unauslöschlichen Platz im Gedächtnis der nachfolgenden Generationen“<sup>24</sup>

Konrad Paul Liessmann, Professor für Philosophie an der Universität Wien, beschreibt hier eine fehlerhafte Variante der Unsterblichkeit, wenn man bedenkt, dass Menschen genauso leicht dazu neigen etwas zu vergessen wie es hochzujubeln. Man ist darauf angewiesen, dass Andere einen bemerken, Anerkennung zollen und in Erinnerung behalten. Jean Paul (1763 – 1825), ein deutscher Schriftsteller, beschrieb diesen Umstand als „leben in einem Gedächtnis, das selber stirbt – man lebt von einem Vergessenden zum anderen“.<sup>25</sup>

So zählt die Auseinandersetzung mit der Sterblichkeit zu den zentralen Themen der Menschheitsgeschichte.

„Der Mensch ist das einzige Tier, das weiß, daß es sterben muß. Und es gehört wohl ebenso zu den Grunderfahrungen des Menschen, daß er diese Endlichkeit eigentlich nicht akzeptieren will.“<sup>26</sup>

Leben nach dem Tod, Unsterblichkeit und Ruhm sind seit jeher eng miteinander verknüpft. In der Antike galt die Vergöttlichung eines Menschen als höchste Form der Anerkennung. Ägyptische Pharaonen sah man als sterbliche Gottheiten, die nach ihrem Tod wieder ins Himmelreich gingen, um kurz darauf wiedergeboren

---

<sup>24</sup> Liessmann, *Ruhm, Tod und Unsterblichkeit*, S 10.

<sup>25</sup> Paul, Jean in: Liessmann, *Ruhm, Tod und Unsterblichkeit*, S 9.

<sup>26</sup> Liessmann, *Ruhm, Tod und Unsterblichkeit*, S 14.

zu werden, chinesische Kaiser wurden als „Söhne des Himmels“ bezeichnet und in Japan der Kaiser bis zum Ende des zweiten Weltkrieges als „Tenno“, ebenfalls Himmelssohn, verehrt.<sup>27</sup>

Auch im antiken Griechenland wurde Ruhm als Geschenk der Götter betrachtet, zu erwerben durch Tapferkeit oder Weisheit, jedoch keinesfalls durch ein Verlangen nach Beachtung. Aristoteles empfahl daher nach Ehre, nicht nach Ruhm zu streben.<sup>28</sup>

„In den Zeiten Homers, im achten Jahrhundert vor Christi Geburt, waren die Griechen davon überzeugt, daß Ruhm das einzige sei, das die Götter dem Menschen gelassen hätten, um seine leibliche Sterblichkeit zu überwinden.“<sup>29</sup>

In Rom wurde die Verehrung als Gott, wie zum Beispiel bei Julius Cäsar, zwar als höchste Auszeichnung angesehen, Sinn des Ruhmes war es jedoch, Mitbürger und Volk zu erziehen und ihnen als leuchtendes Beispiel zu dienen. Der entscheidende Unterschied lag zwischen wahrem Ruhm und gutem Ruf.<sup>30</sup>

Allgemein galt das Streben nach Macht, Anerkennung und Unsterblichkeit in der Antike als rein männliche Eigenschaft, da sich Frauen, mit wenigen Ausnahmen, um Haus und Hof zu kümmern hatten und man davon ausging, dass dies Erfüllung genug für das vermeintlich schwache Geschlecht bedeutete.

Im Mittelalter konnte man Ehre durch ritterliches, sittsames oder frommes Leben gewinnen. Die fortschreitende Verbreitung des Christentums ging jedoch einher mit der Überzeugung, dass Unsterblichkeit allein Gott zustand, genauso wie Ruhm und Verehrung. Menschen waren mangelhaft und konnten nur hoffen, beim jüngsten Gericht aus diesem Zustand erlöst zu werden. Dennoch gab es Versuche, den Tod zu überlisten und im Gedächtnis der Welt haften zu bleiben –

---

<sup>27</sup> vgl.: Thiele–Dohrmann, „Ruhm und Unsterblichkeit“, S 152.

<sup>28</sup> in: Liessmann, *Ruhm, Tod und Unsterblichkeit*, S 10.

<sup>29</sup> Thiele–Dohrmann, „Ruhm und Unsterblichkeit“, S 147.

<sup>30</sup> vgl.: Thiele–Dohrmann, „Ruhm und Unsterblichkeit“, S 150.



sei es durch Tapferkeit auf dem Schlachtfeld, in der Geschichtsschreibung, Porträtmalerei oder Literatur.<sup>31</sup>

Der Tod begleitet das Leben von Geburt an. Früher war man sich dieser Tatsache, vielleicht auch durch die schlechteren medizinischen und hygienischen Umstände und die damit verbundene höhere Sterblichkeitsrate, vermutlich eher bewusst. Selbst im Zeitalter des Barock dürfte das Thema Sterben noch eine morbide Faszination auf die Menschen ausgeübt haben, da speziell in Wien so genannte „schöne Leichen“ in prunkvollen Umzügen durch die Stadt bejubelt wurden – so sehr, dass der Begriff „a schene Leich“ sogar Einzug ins Wörterbuch der Wiener Mundart hielt.<sup>32</sup>

Diese Einstellung hat sich bis heute grundlegend gewandelt. Tod ist nicht mehr gesellschaftsfähig. Menschen in den Industrieländern haben sich damit abgefunden, dass Sterben etwas ist, das passiert. Aber man spricht nicht mehr darüber. Der Gedanke an das eigene Ende des Lebens wird verdrängt. Trauerarbeit verkommt zu einer sensiblen, persönlichen Sache, für die man maximal ein bis zwei Tage Zeit hat, um den Arbeitsplatz nicht zu gefährden.<sup>33</sup> Man könnte sagen, dass öffentliches Leiden unerwünscht ist, passiert es trotzdem, wird es ausgiebig begafft. Aber ganz geheuer ist es uns nicht.

Konrad Paul Liessmann geht in seinem Werk über „Ruhm, Tod und Unsterblichkeit“ darauf ein, dass die Wissenschaft seit der Aufklärung nicht beweisen konnte, dass es ein Leben nach dem Tod oder eine unsterbliche Seele gibt und diese Tatsache in einer naturwissenschaftlich ausgerichteten, auf Fakten fixierten Gesellschaft große Verunsicherung hinterlässt.<sup>34</sup> Reinhard Brandt, ein deutscher Philosoph, erweitert diesen Gedanken in Liessmanns Werk dahingehend, dass Religionen, außer dem Glauben selbst, keine plausiblen Erklärungen bieten können und viele Menschen daher immer mehr dazu über gehen, sich mit einem „vielleicht“ von der Vorstellung eines Weiterlebens der

---

<sup>31</sup> vgl.: Thiele–Dohrmann, „Ruhm und Unsterblichkeit“, S 153.

<sup>32</sup> Hornung, *Wörterbuch der Wiener Mundart*, S 523.

<sup>33</sup> vgl.: Liessmann, *Ruhm, Tod und Unsterblichkeit*, S 16.

<sup>34</sup> vgl.: Liessmann, *Ruhm, Tod und Unsterblichkeit*, S 16.

Seele nach dem körperlichen Ende abzuwenden und dennoch ein Hintertürchen offen zu halten.<sup>35</sup>

Paradoxerweise sind es gerade die Medien, die uns täglich wieder mit dem Tod konfrontieren. Fernsehen und Film zeigen Tote zuhauf und in den Nachrichten werden Bilder aus Kriegsgebieten oder von anderen Unglücken übertragen. Ist das vielleicht ein Versuch der Gesellschaft, den Tod zu verdrängen, ihm gleichzeitig aber seinen Schrecken zu nehmen indem man ihn über die Verfremdung in Film, Fernsehen und Fiktion wieder ins Alltagsleben aufnimmt?

Diese Abkehr von allen traditionellen Ansichten und Beschäftigungen mit der eigenen Sterblichkeit führt zwangsweise zu einer Änderung des Begriffes von Ruhm. Ruhm und Anerkennung machen uns nach wie vor zu etwas Besonderem, erheben uns aus der Masse und zeigen, dass wir außergewöhnlich sind. Jeder kann sie erreichen, wenn er etwas leistet, das gewürdigt werden muss. Oder wenn er oder sie es schafft, sich richtig in Szene zu setzen, um prominent und in aller Munde zu sein.

„Aber jetzt, da die Götter nicht mehr >>oben<<, sondern unter uns sind, hat der Ruhm seinen Glanz verloren. Die antiken Götter waren verlässliche Ruhmesgeber, ihre Ruhmzuteilung hatte Bestand. Dem heutigen Ruhm fehlt, was ihn in früheren Zeiten >>berühmt<< machte: die Transzendenz, die Bindung an eine übergeordnete Größe, der uneigennützig Idealismus. Da der Ruhm jetzt nur noch von Mensch zu Mensch verteilt wird, ist er auch so zeitanfällig wie der Mensch. Ruhm ist nicht mehr >>ewig<<, und der Berühmte nicht unsterblich, selbst dann nicht, wenn ihm die Gentechnologie zu einem überlangen Leben verhelfen könnte.“<sup>36</sup>

Ruhm, so könnte man argumentieren, ist zu einer Art Wegwerfware geworden, der mit tatsächlicher Unsterblichkeit nur noch wenig gemein hat.

Diese grundsätzlichen Gedanken zum Thema Ruhm und Anerkennung kommen eher aus der Disziplin der Philosophie, sind jedoch zum tiefer gehenden

---

<sup>35</sup> Brandt, „Den Tod aber statuieren ich nicht“, S 20.

<sup>36</sup> Thiele–Dohrmann, „Ruhm und Unsterblichkeit“, S 173.

Verständnis der vorliegenden Diplomarbeit unumgänglich und ihre Erörterung daher notwendig. Im Folgenden sollen nun die einzelnen Beispiele, gereiht nach übergeordneter Zusammengehörigkeit, unter den vorab angeführten Gesichtspunkten beleuchtet werden.

#### **4. Titelland Österreich oder: „Anerkennung ist die größte Droge, die es gibt“<sup>37</sup>**

In Österreich gibt es rund 900 verschiedene, offiziell gebräuchliche Titel. Viele von ihnen sind tief verankert in der Geschichte des Landes und eng verbunden mit der Habsburger-Monarchie.

Im Mittelalter wurden Lehen an besonders tapfere, loyale oder politisch wichtige Personen verliehen. Sie dienten dazu, Menschen zu belohnen und ihre Treue zu sichern. Im Laufe der Zeit wandelte sich dieses System dahingehend, dass immer mehr Ämter, Orden und Titel die Funktion der Lehen übernahmen. Persönliches Ansehen und Macht vergrößerten sich mit der Anzahl von Posten und Würden, konnten aber genauso gut durch ihre Verweigerung verringert werden. Wer einen Titel hatte, verdiente Respekt und bekam ihn auch leichter. Dieses System hat sich bis heute gehalten.

Mit Ende der Monarchie scheinen gerade Titel in Österreich an Bedeutung gewonnen zu haben. Früher waren soziale Strukturen klar hierarchisch geordnet und durch Geburt vorgegeben. Es gab zwar Aufstiegsmöglichkeiten, diese waren jedoch beschränkt und den Menschen von Anfang an klar. Ein Bauer konnte kein Kaiser werden und in den seltensten Fällen wurden Kaiser zu hauptberuflichen Bauern. Die Gründung der Republik, Abschaffung des Adelssystems und Gleichstellung aller Bürger änderte alles. Theoretisch hatte und hat seither jeder österreichische Staatsbürger die Möglichkeit, alles zu werden, was er oder sie wünscht. Das Ende aller hierarchischen Strukturen bedeutet es trotzdem nicht, sie wurden nur verlagert. Michel Foucault beschreibt dieses Phänomen sehr schön in seinem Buch „Überwachen und Strafen“ - wie die Macht vom Souverän, der

---

<sup>37</sup> Horvath, *Ihr persönliches Recht auf Orden und Titel in Österreich*, S 87.

abgeschafft wird, auf alle verteilt und daher unspezifisch wird.<sup>38</sup> Titel sind in Österreich eine beliebte Methode das eigene Können zu zeigen.

„Wenn es schon keine Titel mehr aufgrund hochwohlgeborener Geburt gibt, so scheint es in vielen Köpfen festzusitzen, dann, bitte schön, soll es wenigstens möglich sein, aufgrund von Verdiensten Titel zu tragen. Die bürgerliche österreichische Gesellschaft versucht durch die Ordens–Rangordnung die Adelsgesellschaft nachzubilden.“<sup>39</sup>

Im nachfolgenden Kapitel soll ein kurzer Überblick über die unzähligen österreichischen Titelarten gegeben werden, um darauf bezogene Fachbegriffe einzuführen und zu erläutern.

#### **4.1 Ein kurzer, allgemeiner Überblick über Titelarten in Österreich**

Man kann die verschiedenen österreichischen Titel grob in fünf übergeordnete Gruppen unterteilen.

- \* **akademische Grade und – Ehrentitel**
- \* **Titel von Kirchen und Religionsgemeinschaften**
- \* **Amtstitel und Verwendungsbezeichnungen**
- \* **Standes– und Berufsbezeichnungen**
- \* **Berufstitel**

**Akademische Grade** werden nach Abschluss einer anerkannten Hochschulausbildung verliehen. Der jeweilige Titel hängt von der Art des Studiums ab und ist, durch erfolgreiche Absolvierung verschiedenster Prüfungen, erarbeitet worden. Momentan gibt es eine Vielzahl an nationalen und internationalen akademischen Graden, deren Bezeichnungen sich in einer vereinheitlichenden Übergangsphase befinden (vgl. Magister bzw. Magistra, Doktor, Bachelor, Master, etc.). Akademische Grade sind, nach Absolvierung oben genannter Voraussetzungen, frei zugänglich für alle. Außerdem besteht die Möglichkeit, im

---

<sup>38</sup> vgl.: Foucault, *Überwachen und Strafen*.

<sup>39</sup> Horvath, *Ihr persönliches Recht auf Orden und Titel in Österreich*, S 87 f.

Ausland erworbene akademische Bezeichnungen in Österreich anrechnen zu lassen.<sup>40</sup>

**Akademische Ehrentitel** werden an Personen verliehen, die zu einer bestimmten Hochschule eine besondere Verbundenheit zeigen und sich auf den Gebieten von Wissenschaft, Forschung oder Kunst ausgezeichnet haben. Ein erfolgreich absolviertes Studium ist dafür nicht zwingend notwendig.<sup>41</sup>

Zusätzlich zu akademischen Graden gibt es noch verschiedenste andere **Ausbildungsbezeichnungen**, die nach vollendeter Berufsausbildung, oftmals in Form eines Diplomes, verliehen werden. Ein Beispiel hierfür wären etwa Diplompädagoge und Diplompädagogin (Dipl.–Päd.).<sup>42</sup>

**Titel von Kirchen und Religionsgemeinschaften** werden nicht vom Staat, sondern den jeweils zuständigen Konfessionen verliehen. Sie können spezielle Ämter und Funktionen beschreiben, aber auch durch Weihen oder ähnliches untrennbar an Personen gebunden sein. Vielfältig wie ihre Namen sind auch die Voraussetzungen, um sie zu bekommen.<sup>43</sup>

Die Gruppe **Amtstitel und Verwendungsbezeichnungen** umfasst Titel, die im Bereich des öffentlichen Dienstes vergeben werden. Sie werden also vornehmlich an Beamte und Beamtinnen verschiedenster Sparten ausgegeben, sind an Gehaltsansprüche geknüpft und werden, wie einige andere auch, vom Bundespräsidenten oder einem Stellvertreter verliehen. Hierzu gehören Amtstitel, Verwendungs- und Funktionsbezeichnungen, sowie Diensttitel und Dienstgrade.<sup>44</sup>

**Standesbezeichnungen und Bezeichnungen** beschäftigen sich mit den Titeln Ingenieur bzw. Ingenieurin. Beides sind Standesbezeichnungen, die nach Erfüllung der jeweiligen Voraussetzungen von Absolventen und Absolventinnen

---

<sup>40</sup> vgl.: Kasparovsky, *Titel in Österreich*, S 1 f.

<sup>41</sup> vgl.: Kasparovsky, *Titel in Österreich*, S 18 f.

<sup>42</sup> vgl.: Kasparovsky, *Titel in Österreich*, S 21 f.

<sup>43</sup> vgl.: Kasparovsky, *Titel in Österreich*, S 59 f.

<sup>44</sup> vgl.: Kasparovsky, *Titel in Österreich*, S 34 f.

höherer technischer Lehranstalten und höherer land- und forstwirtschaftlicher Lehranstalten beantragt werden können. Zu den Vorbedingungen gehören, je nach Berufszweig, neben bestandener Matura unterschiedlich viele Praxisjahre im erlernten Beruf.<sup>45</sup>

**Berufstitel** sind die wohl exotischsten und interessantesten von allen fünf Gruppen. Sie existierten zum Teil, oder wenigstens in ähnlicher Form, vor Erlassung des Bundesverfassungsgesetzes nach Gründung der Republik und unterstehen nominell einzig dem Bundespräsidenten.

Artikel 56 Absatz 2 lit. b des Bundesverfassungsgesetzes gibt dem Bundespräsidenten die Macht, Berufstitel zu schaffen und zu verleihen. Dies ist zuletzt geschehen mit der EntschlieÙung im BGBl. II Nr. 261 / 2002, wobei sich keine genaue rechtliche Definition des Begriffes „Berufstitel“ finden lässt, sondern diese einfach als traditionsbedingt gegeben hingenommen werden.<sup>46</sup>

Viele Berufstitel sind Auszeichnungen für besondere Leistungen und haben mit Amtstiteln in etwa so viel zu tun wie akademische Grade mit Ehrendoktoraten. Sie werden an Personen verliehen, die sich über lange Jahre in ihren Berufen nützlich gemacht und „Verdienste um die Republik Österreich“<sup>47</sup> geleistet haben.

„Aus ihrem Wortlaut ergibt sich, dass es sich bei den Berufstiteln um solche Titel handelt, die an sich auf die Nahebeziehung zu bestimmten Tätigkeiten hinweisen, die aber im konkreten Fall eine Auszeichnung darstellen, ohne dass die Tätigkeit tatsächlich ausgeübt wird.“<sup>48</sup>

Dass einige von ihnen namentlich mit akademischen Graden identisch sind, ist sicherlich kein Zufall.

Was genau versteht man nun unter dem Terminus „Titel“?

---

<sup>45</sup> vgl.: Kasparovsky, *Titel in Österreich*, S 57 f.

<sup>46</sup> vgl.: Kasparovsky, *Titel in Österreich*, S 31.

<sup>47</sup> Kasparovsky, *Titel in Österreich*, S 31.

<sup>48</sup> Kasparovsky, *Titel in Österreich*, S 31.

Als Begriff sind sie eine Sammelbezeichnung für alle personenbezogenen Ergänzungen zum eigenen Namen.<sup>49</sup> Führen muss man sie nicht unbedingt. Rechtlich gesehen definiert sich ein Mensch nur über seinen Vor- und Nachnamen. Man hat das Recht, erworbene Titel auf offizieller und privater Ebene zu verwenden, ist dazu in den meisten Fällen jedoch nicht verpflichtet.<sup>50</sup>

Akademische Grade werden durch Leistung erworben. Man lernt, studiert, forscht und bekommt die verdiente Anerkennung. Man hat sie sich erarbeitet. Genauso verhält es sich mit Amtstiteln, die man, wie bereits erwähnt, erhält, wenn man höhere Sprossen der beruflichen Leiter erklimmt. Jeder kann sie bekommen, wenn genug dafür getan worden ist.

Doch wie steht es mit Berufstiteln? Wie kann man sie erarbeiten? Zumeist geschieht dies, indem man Außergewöhnliches leistet und dem Staat damit dient. Nur, wer legt fest, ab wann etwas Außergewöhnlich ist und eine Ehrung verdient?

Für jeden geschaffenen Berufstitel gibt es Kriterien, die festlegen, wie man ihn erhält. Diese beziehen sich jedoch meist nur auf das Alter der auszuzeichnenden Personen und eine etwas schwammige Definition des Aufgabenbereiches, in dem herausragende Leistungen vollbracht werden müssen. Prinzipiell kann sie trotzdem jeder Bürger Österreichs erlangen, wenn es einen Berufstitel gibt, der dem eigenen Arbeitsfeld nahe steht.

Vermutlich haftet Berufstiteln deshalb etwas Entrücktes, fast Magisches an. Es sind Auszeichnungen, bei denen den meisten Menschen nicht ganz klar ist, wie man sie bekommt, was man dafür tun muss und was sie eigentlich ehren. Aber sie werden vom Bundespräsidenten persönlich verliehen und müssen daher etwas ganz Besonderes sein. Auch dann, wenn sich der Bundespräsident jederzeit von autorisierten Personen vertreten lassen kann.

„Orden und Titel sind politisch vermarktbar, weil sie beim Staatsbürger ein erstaunlich hohes Gewicht haben: Die

---

<sup>49</sup> vgl.: Kasparovsky, *Titel in Österreich*, S 5.

<sup>50</sup> vgl.: Kasparovsky, *Titel in Österreich*, S 5.

Österreicher sprechen besonders darauf an, wenn sie von ihrer Obrigkeit ausgezeichnet werden.<sup>51</sup>

Sie bedeuten, dass man anderen aufgefallen ist und das eigene Wirken belohnt und anerkannt wird.

Die nachfolgenden Kapitel behandeln Berufstitel, die durch den Staat verliehen werden, wie Kammerschauspielerin und Kammerschauspieler oder den ProfessorInnen– Titel für künstlerische Berufe, aber auch Titel, die von einem Theater vergeben und von der Regierung abgesegnet werden müssen. Im konkreten Fall handelt es sich hierbei um Ehrenmitglieder, Doye und Doyenne des Wiener Burgtheaters – eines Theaters, das durch seine Geschichte nach wie vor eng mit der Republik Österreich verbunden ist.

#### **4.2 Ehrenmitgliedschaften am Beispiel des Wiener Burgtheaters**

Schauspieler sein bedeutet viel zu verreisen. Die Wenigsten arbeiten ihr Leben lang an ein und demselben Theater oder in nur einem Land. Schon die ersten Ausübenden dieser Kunst waren Fahrende und wohl die meiste Zeit ihrer Karriere von einem Aufführungsort zum nächsten unterwegs. In Zeiten der Europäischen Union und allgemein fortschreitenden Globalisierung hat sich das nicht geändert, zumal Reisen ins Ausland um einiges einfacher und auch Arbeitsbewilligungen für Ausländer leichter zu erlangen sind.

Für Schauspieler ergibt sich hier eine unglaubliche Chance, Weltruhm zu erlangen, für Theater eine Herausforderung, die Besten zu engagieren und auch an ihren Häusern zu halten. Wie motiviert man also Darsteller, dem eigenen Theater treu zu bleiben?

Ehrenmitgliedschaften sind eine beliebte Methode. Fast jedes Theater vergibt sie, von den großen, bekannten Bühnen bis hin zu einigen der kleinsten freien Spielstätten des Landes. Dabei umfasst diese Auszeichnung meist nicht nur den Titel eines Ehrenmitgliedes, sondern bringt auch noch einige Vergünstigungen,

---

<sup>51</sup> Horvath, *Ihr persönliches Recht auf Orden und Titel in Österreich*, S 95.



wie häufigere Engagements am betreffenden Theater, mit sich. Die bekanntesten Ehrenmitglieder Österreichs sind in diesem Zusammenhang wohl diejenigen des Burgtheaters in Wien.

Am Burgtheater sind Ehrenmitglieder eine relativ junge Errungenschaft. In der Monarchie galt es lange Zeit als Ehre genug, am Hofburgtheater engagiert zu werden.<sup>52</sup> Erst 1921 legte der damalige Burgtheaterdirektor Anton Wildgans einen Entwurf für Ehrenmitgliedschaften bei der Staatsverwaltung vor. Sein ursprüngliches Vorhaben scheiterte, wurde allerdings etwas später in abgewandelter Form wieder aufgenommen und akzeptiert. Am 1. Jänner 1922 wurden die ersten Ehrenmitgliedschaften des Burgtheaters Wien an Max Devrient, Auguste Wilbrandt–Baudius, Hugo Thimig und Georg Reimers vergeben. Anlass war das 40-jährige Bühnenjubiläum Max Devrients. Am 25. Mai 1925 folgten die offiziellen Richtlinien,<sup>53</sup> rechtzeitig vor dem Jubiläum zum 150jährigen Bestehen des Theaters 1926.

Verliehen wird der Titel eines Ehrenmitgliedes nur an besonders verdiente und anerkannte Ensemblemitglieder, die über lange Zeit am Haus engagiert waren. Dabei sollte die Zahl der lebenden Ehrenmitglieder ein Zehntel der gesamten Mitglieder des Burgtheaters nicht überschreiten. Auch darf diese Ehrung weder mündlich noch schriftlich verwendet werden, wenn der Träger oder die Trägerin an Veranstaltungen mitwirkt, die der Würde des Titels schaden könnten. 1926 wurden damit zum Beispiel Operetten, Kabarett und Varietés gemeint.<sup>54</sup> Heute ist diese Vorschrift durch voranschreitende Anerkennung dieser Kunstformen gelockert. Vorschläge zur Ernennung werden von Direktion und künstlerischem Betriebsrat über die Bundestheater Holding beim Bundesministerium für Unterricht

---

<sup>52</sup> vgl.: Blasche, „E – Mail vom 17.3.2008 zu den Themen Hofschauspielerin bzw. Hofschauspieler, Kammerschauspielerin bzw. Kammerschauspieler, Ehrenmitglied, Doyenne und Doye des Burgtheaters“, E - Mail an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>53</sup> vgl.: Meister, „Dramaturgie und Geschichte einer Trauerfeier“, S 35.

<sup>54</sup> vgl.: von Alt, *Burgtheater 1776 - 1976*, S 505.

eingbracht<sup>55</sup> – mit ein Beispiel für die anhaltend enge Verbindung zwischen Burgtheater und Staat.

Die Namen der Ehrenmitglieder werden in Marmortafeln am Fuß der Feststiege, die dem Café Landtmann näher ist, verewigt.

Ursprünglich waren Ehrenmitgliedschaften, Beisetzungen in Ehrengräbern und die Ernennungen von Doye und Doyenne getrennte Auszeichnungen<sup>56</sup>, über lange Tradition hinweg wurden sie jedoch miteinander verflochten. Doye und Doyenne werden, wie später noch beschrieben, meist aus den Ehrenmitgliedern des Hauses gewählt und jedes Ehrenmitglied hat Anrecht auf ein Burgtheaterbegräbnis.

Diese Burgtheaterbegräbnisse sind eine besondere Form der Verabschiedung Verstorbener und zeigen, wie viele andere hier besprochene Ehrungen auch, den Wunsch der Menschen, nicht in Vergessenheit zu geraten und über den Tod hinaus im Gedächtnis zu bleiben, genauso wie den Versuch, ein letztes Mal auf die Einzigartigkeit des oder der Toten hinzuweisen. Die genauen Abläufe der Zeremonie werden mündlich im Burgtheater (und teilweise auch der Bestattung Wien) überliefert.<sup>57</sup>

Das künstlerische Betriebsbüro und die Direktion der „Burg“ sind, sobald ein Ehrenmitglied stirbt und es nicht explizit den Wunsch geäußert hat, auf diese spezielle Form der Trauerfeier zu verzichten, stark in die Organisation der Verabschiedung eingebunden. Gemeinsam mit den Angehörigen und einem der städtischen Bestattungsunternehmen werden Details und Ablauf besprochen und eine offizielle Todesanzeige verschickt.

---

<sup>55</sup> vgl.: Blasche, „E – Mail vom 17.3.2008 zu den Themen Hofschauspielerin bzw. Hofschauspieler, Kammerschauspielerin bzw. Kammerschauspieler, Ehrenmitglied, Doyenne und Doye des Burgtheaters“, E – Mail an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>56</sup> vgl.: Meister, „Dramaturgie und Geschichte einer Trauerfeier“, S 36.

<sup>57</sup> vgl.: Meister, „Dramaturgie und Geschichte einer Trauerfeier“, S 40.

Nach positiver Absolvierung diverser behördlicher Auflagen, wie etwa einer Sondergenehmigung für eine Hausaufbahrung<sup>58</sup>, wird der Zeitpunkt der Feier bekannt gegeben und Einladungen an Würdenträger gesandt.

Am Tag der Beisetzung wird der Sarg mit dem oder der Verstorbenen auf dem ersten Treppenabsatz der Feststiege auf der Volksgartenseite aufgebahrt, wie behördlich vorgeschrieben in einem Metall- oder Holzsarg mit verlötetem Zinkblecheinsatz. (Diese Vorschrift über die Beschaffenheit des Sarges dient hygienischen Gründen.<sup>59</sup>) Nicht alle verstorbenen Ehrenmitglieder wollen auf dem Treppenabsatz aufgebahrt werden. Einige wurden etwa erst nach einer Messe oder einem Gottesdienst, zum Beispiel im Stephansdom, zum Burgtheater gebracht und Hedwig Bleibtreu (1868 – 1958) auf eigenen Wunsch auf der Bühne des Burgtheaters aufgebahrt.<sup>60</sup>

Die Trauerfeier selbst findet immer am Nachmittag statt, um die Vormittagsproben nicht zu behindern. In den spielfreien Monaten Juli und August wird sie nicht abgehalten. Ablauf und Ausstattung werden, wie erwähnt, von Direktion und künstlerischem Betriebsbüro mit den Angehörigen und dem zuständigen Bestatter besprochen und bis ins kleinste Detail geplant. Viele Elemente der Feier sind dabei traditionell vorgegeben, können aber auf die Wünsche der Verstorbenen und Hinterbliebenen abgestimmt werden.

So kann die Feststiege von den zuständigen Bundesgärten mit Palmen oder Buchsbaumgewächsen geschmückt, die Kerzenständer mit Trauerflor versehen oder der Sockel, welcher für den Sarg bereitgestellt werden muss, mit einem schwarzen Bahrtuch überdeckt werden. Selbst die Fransen des Bahrtuches können auf die Farbe des Sarges abgestimmt und in gold oder silber gehalten sein. Links und rechts des Sockels werden Kränze zu Ehren des oder der Verschiedenen aufgestellt. Der Sarg selbst wird erst dann vom Bestattungsunternehmen gebracht, wenn alle Vorbereitungen abgeschlossen sind.

---

<sup>58</sup> vgl.: Meister, „Dramaturgie und Geschichte einer Trauerfeier“, S 37.

<sup>59</sup> vgl.: Meister, „Dramaturgie und Geschichte einer Trauerfeier“, S 37.

<sup>60</sup> vgl.: Meister, „Dramaturgie und Geschichte einer Trauerfeier“, S 38.

Direktion und künstlerisches Betriebsbüro nehmen ihn in Empfang und er wird abschließend mit einem Blumengesteck geschmückt.<sup>61</sup>

Auch die Position der Gäste während der Trauerfeier ist, wie in einer Inszenierung, genau vorgeschrieben. Rechts neben dem Sarg ist Platz für die Angehörigen, links für die Direktion des Burgtheaters und etwaige Personen des öffentlichen Lebens. Entlang der Emporen werden die Ensemblemitglieder gereiht und rund 200 goldene Stühle für Trauergäste bereitgestellt. Alle übrigen Teilnehmer der Trauerfeier finden ihren Platz am Fuß der Feststiege im Erdgeschoß. Vor dem Burgtheater selbst regeln Exekutivbeamte den Verkehr, um die Trauernden sicher ins Gebäude zu geleiten. So genannte Arrangeure nehmen Blumenspenden entgegen und Zeremonienmeister überwachen Kondolenzbücher.<sup>62</sup>

Neben dem Eingang zur Feststiege stehen zwei Pylonen mit Schüsseln, in denen ein Feuer bis zum Ende der Feierlichkeit brennt. Ein schwarzer Teppich mit Silberstreifen führt vom Eingang bis zur Bahre, deren Füße selbst auf vier so genannten Tumba-Teppichen stehen. Der Hintergrund des Raumes wird von einem schwarzen Vorhang verdeckt und vom Burgtheater engagierte Musiker sitzen, halb verborgen, hinter durchsichtigen Stoffbahnen, um den Gesamteindruck nicht zu stören. Rechts neben dem Sarg kann ein Bild des oder der Verstorbenen aufgestellt werden und links davon befindet sich ein Rednerpult. Für jedes Burgtheaterbegräbnis werden Programmzettel verteilt.<sup>63</sup>

Sobald die Trauerreden vorüber sind, werden alle Blumenkränze zu einem bereitgestellten Wagen gebracht und der Sarg von sechs Trägern die Stufen hinunter getragen, um auf einen Glaswagen gestellt zu werden, der vor dem Theater wartet. Trauergäste und Zuschauer folgen auf den Platz vor der Feststiege. Früher wurde der Glaswagen von Pferden gezogen, heute ist er motorisiert und fährt langsam einmal um das Haus, dicht gefolgt von den Angehörigen, dahinter die Direktion, Würdenträger, Kolleginnen, Kollegen und alle

---

<sup>61</sup> vgl.: Meister, „Dramaturgie und Geschichte einer Trauerfeier“, S 38.

<sup>62</sup> vgl.: Meister, „Dramaturgie und Geschichte einer Trauerfeier“, S 39.

<sup>63</sup> vgl.: Meister, „Dramaturgie und Geschichte einer Trauerfeier“, S 39.

übrigen Gäste. Wenn er bestimmte Teile des Burgtheaters passiert, ertönen Fanfaren. Zaungäste bilden ein Spalier und eine Gedenkminute schließt die Zeremonie ab. Danach fährt der Wagen weiter Richtung Friedhof. Sollte das eigentliche Begräbnis nicht im engsten Familienkreis stattfinden, werden alle Teilnehmer in einem vom Betriebsrat organisierten Bus zum Friedhof gefahren.<sup>64</sup>

Alle Ehrenmitglieder des Burgtheaters, ob aktiv oder in Pension, haben ein Recht auf diese Feierlichkeit, sofern sie nicht im Juli oder August sterben.

Die Zeremonie ist in ihrer Gesamtheit sehr pompös und theatralisch und ohne Zweifel mit ein Grund für die anhaltende Glorifizierung des Burgtheaters und seiner Mitglieder. Wien ist bekannt dafür, einen morbiden Gefallen an „schönen Leichen“ zu finden. Spektakel wie das eben beschriebene kommen dem zu Gute und sorgen dafür, dass man über die Verstorbenen garantiert auch nach ihrem Ableben spricht.

Ehrenmitglieder im Jahr 2011 waren Annemarie Düringer, Klaus Bachler, Achim Benning, Gerhard Blasche, Klaus Maria Brandauer, Michael Heltau, Gerhard Klingenberg, Sylvia Lukan, Martin Schwab und Gert Voss.<sup>65</sup>

#### **4.2.1 Doye und Doyenne am Burgtheater Wien**

Die ersten unter allen Ehrenmitgliedern des Burgtheaters sind der Doye und die Doyenne. In der Diplomatie werden damit die ältesten Mitglieder des diplomatischen Korps bezeichnet. Sie sind Wortführer und Vertreter bei feierlichen Anlässen und vermitteln bei Streitigkeiten innerhalb ihrer Truppe. So ähnlich ist es auch am Theater.

Doye und Doyenne sind die Titel jeweils eines ausgewählten Schauspielers und einer ausgewählten Schauspielerin und werden, wie Ehrenmitgliedschaften, auf Lebenszeit verliehen. Sie können, müssen aber nicht, zugleich die Dienstältesten des Ensembles sein und vertreten das Haus nach Außen. Zudem nehmen sie eine

---

<sup>64</sup> vgl.: Meister, „Dramaturgie und Geschichte einer Trauerfeier“, S 40.

<sup>65</sup> o.A., *Ehrenmitglieder des Burgtheaters*.

vermittelnde Position bei Unstimmigkeiten innerhalb der Schauspieler-Kollegenschaft ein.

Sollte Doye oder Doyenne des Burgtheaters sterben, reichen Direktion und künstlerischer Betriebsrat einen Vorschlag beim Bundesministerium für Unterricht und Kunst ein. Der Minister selbst ernennt den Nachfolger oder die Nachfolgerin. Voraussetzungen für eine Nominierung sind die Überschreitung des 50. Lebensjahres, ein über zehn Jahre gehendes Engagement am Haus und herausragende Leistungen als Ensemblemitglied.<sup>66</sup> Eine Ehrenmitgliedschaft ist nicht zwingend notwendig, traditionsbedingt aber häufig der Fall.

Der Titel eines Doyen oder einer Doyenne ist verbunden mit dem Recht auf lebenslanges Engagement am Haus, voller Gage und einem Burgtheaterbegräbnis.

Seit dem Ableben Paula Wesselys (1907–2000) bekleidet Kammerschauspielerin Annemarie Düringer (geboren 1925) das Amt der Doyenne. Ihre Vorgängerinnen waren unter anderem Kammerschauspielerin Adrienne Gessner (1896–1987), Hofschauspielerin Rosa Albach–Retty (1874–1980) und Hofschauspielerin Hedwig Bleibtreu (1868–1958).<sup>67</sup> Nach Paula Wesselys Tod kamen in der Presse Gerüchte auf, das Amt der Doyenne könnte aus Kostengründen gestrichen werden. Das Burgtheater dementierte umgehend und setzte etwaige Pläne diesbezüglich nie um.<sup>68</sup>

Kammerschauspieler Michael Heltau (geboren 1933) wurde 1993 zum Doyen ernannt. Er beerbte Kammerschauspieler Fred Liewehr (1909–1993). Doye des Burgtheaters davor waren etwa Hofschauspieler Otto Tressler (1871–1965),

---

<sup>66</sup> vgl.: Blasche, „E – Mail vom 17.3.2008 zu den Themen Hofschauspielerin bzw. Hofschauspieler, Kammerschauspielerin bzw. Kammerschauspieler, Ehrenmitglied, Doyenne und Doye des Burgtheaters“, E – Mail an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>67</sup> Blasche, „E – Mail vom 17.3.2008 zu den Themen Hofschauspielerin bzw. Hofschauspieler, Kammerschauspielerin bzw. Kammerschauspieler, Ehrenmitglied, Doyenne und Doye des Burgtheaters“, E – Mail an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>68</sup> vgl.: o.A., „Paula Wessely, das Begräbnis, die Doyenne“, S 33.

Kammerschauspieler Fred Hennings (1895–1981) und Prof. Karl Eidlitz (1894-1981).<sup>69</sup>

Doye und Doyenne werden in Österreich im Allgemeinen zwar mit dem Burgtheater in Verbindung gebracht, jedoch nicht nur von diesem verliehen. So gibt es die Titel zum Beispiel auch am Theater in der Josefstadt. Amtierende Doyenne dieses Hauses ist Kammerschauspielerin Elfriede Ott (geboren 1925)<sup>70</sup> und ihr männliches Äquivalent Kammerschauspieler Otto Schenk (geboren 1930).<sup>71</sup>

### 4.3 Kammerschauspieler und Kammerschauspielerin

Kammerschauspieler (abgekürzt: KS) ist vermutlich diejenige österreichische Auszeichnung für Schauspieler und Schauspielerinnen mit dem weitesten Bekanntheitsgrad.

In der Monarchie galt es als größte Ehre, vor Hof und Kaiser spielen zu dürfen. Gefiel man nicht, konnte man blitzschnell wieder in der Versenkung verschwinden. Hatte man jedoch das allerhöchste Wohlwollen erlangt, war man meistens ein gemachter Mensch. Anfangs war „Hofschauspieler“ kein Titel an sich, sondern bezeichnete alle an Hoftheatern engagierten Schauspieler. So regelte zum Beispiel Kaiser Joseph II. in einem Handschreiben an Obersthofmeister Fürst Khevenhüller vom 23.3.1776 die Angelegenheiten der Theater, ordnete an, das Hoftheater nächst der Burg zum deutschen Nationaltheater zu erheben und die Mitglieder der deutschen Gesellschaft als k.k. National-Hofschauspieler in seine Dienste zu nehmen.<sup>72</sup> Hofschauspieler zu sein bedeutete allerdings auch, dass man gewissen Pflichten nachzukommen hatte. So war es ihnen lange verboten,

---

<sup>69</sup> Blasche, „E – Mail vom 17.3.2008 zu den Themen Hofschauspielerin bzw. Hofschauspieler, Kammerschauspielerin bzw. Kammerschauspieler, Ehrenmitglied, Doyenne und Doye des Burgtheaters“, E – Mail an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>70</sup> APA, „Elfriede Ott wird Doyenne der Josefstadt“.

<sup>71</sup> o.A., *Otto Schenk*.

<sup>72</sup> vgl.: von Alt, *Burgtheater 1776 – 1976*, S 1.

nach der Vorstellung den Applaus des Publikums entgegen zu nehmen - eine Tradition, die vor allem Werner Krauß noch sehr gefiel.<sup>73</sup>

Ab 1791 waren Schauspieler an den Hoftheatern pensionsberechtigt, ab 1822 wurde unterschieden zwischen „dekretmäßig angestellten und pensionsfähigen“<sup>74</sup> Hofschauspielern und solchen, die nur „beim Hofschauspiele angestellt“<sup>75</sup> waren. Diese Dekrete konnte man nur dann erlangen, wenn es keinen Zweifel gab über die „Brauchbarkeit“<sup>76</sup> besagter Schauspieler.

Betrachtet man die finanzielle Seite, hatten auch die Hoftheater fast chronisch mit Geldsorgen zu kämpfen und richteten die Gagen ihrer Angestellten danach. Trotzdem wurde es als großer Karrieresprung angesehen, vor dem Kaiser spielen zu dürfen. Es ging einher mit einem enormen Prestigeanstieg und verbesserten Chancen auf Engagements. Und hatte man ein Dekret erlangt und sich als brauchbar erwiesen, hatte man Anspruch auf eine kleine Pension.<sup>77</sup>

Um die Spreu vom Weizen zu trennen, wurde unter Kaiser Franz Joseph I. der Titel des „k.k. Hofkammerschauspielers“ bzw. des „k.k. Hofkammersängers“ eingeführt. „Kammer“ deshalb, weil die Hofkammer zuständig war für Finanzielles, vergleichbar mit dem heutigen Finanzministerium. Mit dem Ende der Monarchie wurden beide Titel abgeschafft.<sup>78</sup>

Lange hielt diese „titellose“ Zeit der österreichischen Theater aber nicht an. Bereits 1926 wurden die etwas angepassten Ehrentitel Kammersänger, Kammersängerin, Kammerschauspieler und Kammerschauspielerin anlässlich des 150. Jahrestages der Gründung des Burgtheaters geschaffen.<sup>79</sup> Inspiriert wurde diese Neuschaffung

---

<sup>73</sup> vgl.: von Alt, *Burgtheater 1776 – 1976*, S 560.

<sup>74</sup> von Alt, *Burgtheater 1776 – 1976*, S 142.

<sup>75</sup> von Alt, *Burgtheater 1776 – 1976*, S 142.

<sup>76</sup> von Alt, *Burgtheater 1776 – 1976*, S 142.

<sup>77</sup> vgl.: von Alt, *Burgtheater 1776 – 1976*, S 142.

<sup>78</sup> vgl.: Blasche, „E – Mail vom 17.3.2008 zu den Themen Hofschauspielerin bzw. Hofschauspieler, Kammerschauspielerin bzw. Kammerschauspieler, Ehrenmitglied, Doyenne und Doye des Burgtheaters“, E – Mail an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>79</sup> vgl.: Blasche, „E – Mail vom 17.3.2008 zu den Themen Hofschauspielerin bzw. Hofschauspieler, Kammerschauspielerin bzw. Kammerschauspieler, Ehrenmitglied, Doyenne und Doye des Burgtheaters“, E – Mail an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.



durch den damaligen Burgtheaterdirektor Herterich.<sup>80</sup> Die ersten österreichischen Kammerschauspieler waren Maria Mayen, Maria Mayer, Raoul Aslan und Willi Thaller.<sup>81</sup>

In den folgenden Jahren wurden immer wieder kleine Korrekturen am Prozedere zur Verleihung des Titels vorgenommen, die Kriterien blieben im Großen und Ganzen jedoch gleich bis 1971.

Die Verleihung eben genannter Titel erfolgte nach folgendem Protokoll:

Nach einem Vorschlag der Bundestheater, durch die Bundestheaterverwaltung bei der Abteilung 4 des Unterrichtsministeriums, wurde ein Akt angelegt und die Zustimmung des Ministerrates eingeholt. Erst danach konnte eine Entschließung des Bundespräsidenten erwirkt werden. Bundespräsident und Unterrichtsminister bestätigten mit Unterschriften ihre Zustimmung, bevor der Akt zurück an die Bundestheaterverwaltung ging und die Titel verliehen werden konnten. Jede Verleihung musste vom Presse-Referenten des Unterrichtsministeriums bekannt gegeben werden. Die Titel waren zu diesem Zeitpunkt auf Schauspieler und Schauspielerinnen der Bundestheater beschränkt.<sup>82</sup>

Die Staatsbürgerschaft der Auszuzeichnenden wurde bereits in den Anträgen angegeben, genauso wie überprüft werden musste welche Einstellung der Kandidat oder die Kandidatin zur Republik Österreich hatte.<sup>83</sup>

1971 wurden die genannten Ehrentitel in Berufstitel umgewandelt:

„Auf Grund des Art. 65 Abs. 2 lit. b des Bundes-Verfassungsgesetzes in der Fassung von 1929 schaffe ich zur Auszeichnung von Personen, die sich in langjähriger Ausübung

---

<sup>80</sup> vgl.: Meister, „Dramaturgie und Geschichte einer Trauerfeier“, S 36.

<sup>81</sup> von Alt, *Burgtheater 1776 – 1976*, S 509.

<sup>82</sup> vgl.: Bundesministerium für Unterricht, *Anträge auf Verleihung des Titels Kammersänger (Kammersängerin, Kammerschauspieler, Kammerschauspielerin) bzw. auf Verleihung des Titels Professor an Mitglieder der Bundestheater*, o.S.

<sup>83</sup> vgl.: Bundesministerium für Unterricht, *Anträge auf Verleihung des Titels Kammersänger (Kammersängerin, Kammerschauspieler, Kammerschauspielerin) bzw. auf Verleihung des Titels Professor an Mitglieder der Bundestheater*, o.S.

ihres Berufes Verdienste um die Republik Österreich erworben haben, Berufstitel.“<sup>84</sup>

In Artikel 1 wurde festgelegt, dass die Titel Kammersänger, Kammersängerin, Kammerschauspieler und Kammerschauspielerin all jenen Menschen verliehen werden können, die als Künstler an einem „der Pflege der Musik oder der darstellenden Kunst gewidmeten österreichischen Kunstinstitut tätig sind“<sup>85</sup>. Die Beschränkung auf die Bundestheater wurde damit de facto aufgehoben.<sup>86</sup>

Artikel 2 des Entschlusses besagt, dass Personen, denen ein Berufstitel verliehen wurde, das Recht haben, denselben zu führen und sie in amtlichen Verlautbarungen damit angesprochen werden dürfen. Wer unrechtmäßig einen Berufstitel trägt, begeht eine Verwaltungsübertretung.<sup>87</sup>

Artikel 3 regelt die Form der verliehenen Berufstitel. Hat man für eine Tätigkeit mehrere Berufstitel verliehen bekommen, ist immer der zuletzt erhaltene zu verwenden. Sie dürfen des Weiteren neben Amtstiteln geführt werden, wenn sie nicht gleich klingen. Dabei muss eine genaue Reihenfolge eingehalten werden. An erster Stelle wird der Amtstitel angegeben, danach Berufstitel, akademische Grade und erst am Schluss der eigentliche Name. Im Falle des Kammerschauspielers bzw. der Kammerschauspielerin bedeutet es, dass ausgezeichnete Schauspieler den Berufstitel Professor nicht mehr benutzen sollten, wenn sie ihn vor dem des Kammerschauspielers erhalten haben.<sup>88</sup>

Diese Verleihmodalitäten sind seit 1971 weitestgehend gleich geblieben. 1979 kam es zu einer Erweiterung der Kriterien, als noch einmal explizit beschlossen

---

<sup>84</sup> Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 320. *Entschließung des Bundespräsidenten vom 22. Juli betreffend die Schaffung von Berufstiteln*, o.S.

<sup>85</sup> Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 320. *Entschließung des Bundespräsidenten vom 22. Juli betreffend die Schaffung von Berufstiteln*, o.S.

<sup>86</sup> vgl.: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 320. *Entschließung des Bundespräsidenten vom 22. Juli betreffend die Schaffung von Berufstiteln*, o.S.

<sup>87</sup> vgl.: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 320. *Entschließung des Bundespräsidenten vom 22. Juli betreffend die Schaffung von Berufstiteln*, o.S.

<sup>88</sup> vgl.: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 320. *Entschließung des Bundespräsidenten vom 22. Juli betreffend die Schaffung von Berufstiteln*, o.S.

wurde, auch Schauspieler, welche nicht an einem der Bundestheater beschäftigt waren, mit einzubeziehen.

„[...] der Berufstitel „Kammerschauspieler bzw. Kammerschauspielerin“ an Schauspieler (Schauspielerinnen), die an einem der Pflege der darstellenden Kunst gewidmeten österreichischen Kunstinstitut von internationalem Ansehen durch mindestens 10 Jahre tätig sind, verliehen werden kann.“<sup>89</sup>

1990 kam es zu einer Änderung, als es Frauen offiziell gestattet wurde, die verliehenen Berufstitel in weiblicher Form zu führen - eine Tatsache, die vor allem bei Kammerschauspielerinnen in der Praxis schon lange angewandt wurde.<sup>90</sup>

Die bislang letzte allgemeine EntschlieÙung eines Bundespräsidenten zur Schaffung von Berufstiteln fand 2002 statt und wurde 2008 nur bezüglich der Titel ao. Hochschulprofessor bzw. Professorin und ao. Universitätsprofessor bzw. Universitätsprofessorin angepasst.<sup>91</sup> Die zuvor aus 1971 angeführten Artikel blieben gleich, wurden jedoch dahingehend ergänzt, dass Frauen, wie bereits erwähnt, die Titel in weiblicher Form führen dürfen und Berufstitel aberkannt werden können, wenn der oder die Ausgezeichnete nachträglich unangemessenes Verhalten an den Tag legt. Art und Weise dieses unangemessenen Verhaltens wurden nicht näher definiert.<sup>92</sup>

Zusammengefasst bedeutet das, dass die Titel Kammerschauspieler und Kammerschauspielerin an Personen verliehen werden können, die über zehn Jahre lang an international anerkannten österreichischen Theatern als Schauspieler tätig sind. In Österreich ist es Usus und teilweise auch gesetzlich vorgeschrieben, dass bestimmte Titel erst ab dem vollendeten 50. Lebensjahr des

---

<sup>89</sup> Bundesministerium für Unterricht und Kunst, *Berufstitel „Kammerschauspieler“, etc.; Antragstellung für Verleihung an Bühnenkünstler, die nicht den österreichischen Bundestheatern angehören; Dienstzettel (Wien, am 18. September 1979)*, o.S.

<sup>90</sup> vgl.: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 493. *EntschlieÙung des Bundespräsidenten betreffend die Schaffung von Berufstiteln*, o.S.

<sup>91</sup> vgl.: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 49. *EntschlieÙung: Änderung der EntschlieÙung des Bundespräsidenten betreffend die Schaffung von Berufstiteln*, o.S.

<sup>92</sup> vgl.: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 261. *EntschlieÙung des Bundespräsidenten betreffend die Schaffung von Berufstiteln*, o.S.

oder der Auszuzeichnenden verliehen werden können. Davon kann Abstand genommen werden, wenn der Schauspieler oder die Schauspielerin wirklich Hervorragendes leistet. Eine österreichische Staatsbürgerschaft ist dafür nicht mehr unbedingt notwendig. Verliehen wird der Titel vom Bundespräsidenten persönlich, der auch immer ein letztes Einspruchsrecht hat.

Bevor es dazu kommt, muss ein langer Weg zurückgelegt werden, wobei nach wie vor unterschieden wird, ob ein Schauspieler an einem der ehemaligen Bundestheater engagiert ist oder nicht.

Früher waren die Bundestheater eine nachgeordnete Dienststelle des Bundeskanzleramtes und ihre Mitarbeiter normale Beamte, die Verleihungen der Titel Kammerschauspieler und Professor weitestgehend selbst abwickeln konnten. Seit der Ausgliederung der Bundestheater in die Bundestheater Holding wurde das Verfahren etwas verkompliziert. Offiziell können Anwärter auf beide Titel nicht vorgeschlagen werden. Im Normalfall wenden sich Intendanten trotzdem, rein inoffiziell, an die Bundestheater Holding. Die Holding leitet den Vorschlag an das Bundeskanzleramt weiter, wo er sorgfältig geprüft und eine Akte angelegt wird. Nach einer abschließenden Stellungnahme, zwei Entschließungsentwürfen, die sowohl vom Bundespräsidenten persönlich, als auch vom Leiter der zuständigen Zentralstelle unterschrieben werden müssen, und einer Bekanntmachung in der Wiener Zeitung, steht einem offiziellen Verleihungsdekret nichts mehr im Wege.<sup>93</sup>

Handelt es sich bei den Auszuzeichnenden um Angestellte eines nicht der Bundestheater Holding zugehörigen Theaters, muss der Vorschlag direkt beim Bundeskanzleramt eingehen. Dort wird der Antrag geprüft und bei der Bundestheater Holding nachgefragt, ob diese etwas gegen eine Titelverleihung einzuwenden hat. Sobald eine Zustimmung vorliegt, sind die weiteren Schritte

---

<sup>93</sup> vgl.: Handschriftliche Forschungsnotizen zu: Bundeskanzleramt, 28.6.2002 BGBl. II 261/2002, *Richtlinien für das Verfahren zur Verleihung von Berufstiteln*, o.S.

dieselben wie bei Schauspielern, die an den ehemaligen Bundestheatern arbeiten.<sup>94</sup>

Zwischen der Verleihung von Berufstiteln muss eine Interkalarfrist, also ein Abstand, von fünf Jahren liegen. Sie kann nur dann auf vier Jahre verkürzt werden, wenn es zu einer Verleihung anlässlich einer Pensionierung kommt.<sup>95</sup> Andere Ausnahmen können nur nach Genehmigung der österreichischen Präsidentschaftskanzlei und einem Beschluss der Bundesregierung gewährt werden.

#### **4.4 Der ProfessorInnentitel für künstlerische Berufe**

Der ProfessorInnentitel für künstlerische Berufe ist formal eng verknüpft mit dem des Kammerschauspielers bzw. der Kammerschauspielerin. Der gravierende Unterschied liegt darin, dass er sich nicht auf Schauspieler beschränkt, sondern allen künstlerischen Berufen zugänglich ist.

Verliehen wird der Titel durch den Bundespräsidenten, nachdem ein Vorschlag beim Bundeskanzleramt eingegangen und eingehend überprüft wurde. Die Kriterien zur Verleihung sind mit denen des Kammerschauspielers weitestgehend identisch. Es gibt jedoch kein Mindestalter und der Zeitraum, über den man hervorragende Leistungen auf seinem Gebiet erbringen muss, ist länger.

„[...] die das Ansehen der Kunst oder Wissenschaft in Österreich durch schöpferisches, forschendes oder lehrendes Wirken während vieler Jahre, mindestens jedoch seit 15 Jahren in hohem Maße gefördert haben. [...] Personen im Bereich der Volkskultur bzw. allgemeinen kulturellen Angelegenheiten unter der Voraussetzung, daß sie hervorragende Leistungen über einen entsprechenden Zeitraum (mindestens 20 Jahre) auf den Gebieten Erforschung, Pflege, Vertiefung, Verbreitung und Förderung des jeweiligen Bereiches, Förderung des kulturellen Ansehens Österreichs im Ausland bzw. entsprechende publizistische Tätigkeiten aufweisen. [...] Der Antragstellung auf Erwirkung des Berufstitels „PROFESSOR“ ist ein

---

<sup>94</sup> vgl.: Handschriftliche Forschungsnotizen zu: Bundeskanzleramt, 28.6.2002 BGBl. II 261/2002, *Richtlinien für das Verfahren zur Verleihung von Berufstiteln*, o.S.

<sup>95</sup> vgl.: Bundeskanzleramt, *Richtlinien für das Verfahren zur Verleihung von Berufstiteln*, S 5.

entsprechendes Gutachten einer Universität oder einer ähnlichen Einrichtung zugrunde zulegen.“<sup>96</sup>

Die Richtlinien zur Vergabe sind seit 1948, BThV Zl. 7178 / 48<sup>97</sup>, in Bundesgesetzblättern über Entschlüsse des Bundespräsidenten festgelegt und werden parallel zu denen der Verleihung des Titels Kammerschauspieler bzw. Kammerschauspielerin behandelt. Zunächst als Ehrentitel eingeführt, wurden auch sie 1971 in Berufstitel verwandelt und dürfen seit 1990 in weiblicher Form geführt werden. 2002 kam es zur bislang letztgültigen Entschlüsselung eines Bundespräsidenten über die Vergabe dieses Titels.

Vorschläge zu Kandidaten werden inoffiziell von Intendanten bei der Bundestheater Holding, oder, falls der oder die zu Ehrende kein Mitglied der ehemaligen Bundestheater ist, direkt beim Bundeskanzleramt abgegeben. Dort werden sie geprüft und bei positivem Bescheid dem Bundespräsidenten zur Unterschrift vorgelegt. Er hat auch hier das letzte Einspruchsrecht. Sobald der Leiter der zuständigen Zentralstelle des Bundeskanzleramtes das Dekret zur Verleihung gegengezeichnet hat und die bevorstehende Auszeichnung in der Wiener Zeitung bekannt gemacht wurde, wird der Titel in einer feierlichen Zeremonie verliehen. Bei Schauspielern an Häusern, die nicht zu den ehemaligen Bundestheatern gehören, werden vor einer positiven Entscheidung noch etwaige Bedenken der Bundestheater Holding eingeholt.<sup>98</sup>

Titel sind jedoch bei weitem nicht die einzige Art, Menschen aus der Masse hervorzuheben und ihre Leistungen zu würdigen. Im folgenden Kapitel sollen Auszeichnungen, die mit der Vergabe von Symbolen verbunden wurden, näher beleuchtet werden.

---

<sup>96</sup> Bundeskanzleramt, *Richtlinien für das Verfahren zur Verleihung von Berufstiteln*, S 22.

<sup>97</sup> Bundesministerium für Unterricht, *Anträge auf Verleihung des Titels Kammersänger (Kammersängerin, Kammerschauspieler, Kammerschauspielerin) bzw. auf Verleihung des Titels Professor an Mitglieder der Bundestheater*, o.S.

<sup>98</sup> vgl.: Handschriftliche Forschungsnotizen zu: Bundeskanzleramt, 28.6.2002 BGBl. II 261/2002, *Richtlinien für das Verfahren zur Verleihung von Berufstiteln*, o.S.

## **5. Auszeichnungen durch Symbole**

Viele Auszeichnungen gehen mit der Verleihung von Gegenständen einher. Skulpturen, Statuetten, Pokale, Orden, Medaillen, Ringe – die Auswahl ist groß. Titel trägt man als Zusatz zum Namen quasi immer bei sich, muss allerdings Unwissende darauf hinweisen, da sie nicht sofort ersichtlich sind. Plastiken kann man in eine Vitrine oder einen Schrank stellen und Besuchern vorführen, sie sind aber auf einen bestimmten Platz beschränkt und erfordern, dass man zu ihnen kommt oder sie mitnimmt, um sie herzeigen zu können – sie bedingen aktive Handlungen, um auf sie aufmerksam zu machen. Einfacher ist es da schon, wenn man etwas verliehen bekommt, das man immer sichtbar am Körper tragen kann, ohne explizit darauf verweisen zu müssen.

### **5.1 Warum Ringe so beliebt sind**

Orden, Anstecknadeln und Ringe erfreuen sich in der Kategorie „Auszeichnungen durch Symbole“ besonderer Beliebtheit, weil sie bemerkt werden, ohne dass der Träger oder die Trägerin erst darauf hinweisen muss. Besonders Ringe, als unscheinbare Accessoires, dienen in hervorragender Weise diesem Zweck. In den meisten Fällen stechen sie ins Auge, ohne aufdringlich zu sein und weisen so auf die Bedeutung des Ausgezeichneten hin.

Ein Kreis hat keinen Anfang und kein Ende, er symbolisiert Ewigkeit genauso wie Endlosigkeit und Wiederkehr. In einer schnelllebigen Welt steht er für Beständigkeit und Kontinuität. Vielleicht ist auch das ein Grund für die Beliebtheit von Ringen als Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung. Denn gerade im Bereich des Theaters ist beinahe alles vergänglich. Vorstellungen passieren in dem Augenblick, in dem sie über die Bühne gehen und sind auch mit modernen technischen Möglichkeiten nur mangelhaft konservierbar. Die Stimmung im Saal und die Emotionen des Publikums und der Darsteller lassen sich nicht auf DVD oder Video bannen und beeinflussen maßgeblich Erfolg oder Versagen einer Aufführung. Jeder Abend ist etwas Besonderes und lässt sich auf diese Weise nicht mehr exakt rekonstruieren. Etwas wird geschaffen und vergeht kurze Zeit

darauf. Jeder der nachfolgend als Beispiel angeführten Ringe für Schauspieler soll daher nicht nur auszeichnen, sondern vor allem auch erinnern. Erinnern an die Menschen, deren Namen Pate standen für ihre Schaffung und an jene, die ihn vor den aktuellen Trägern an ihrem Finger trugen um so vielleicht zumindest irgendwie den Tod zu überwinden und nicht in Vergessenheit zu geraten.

## 5.2 Der „Albin Skoda–Ring“

„Er war am selben Tag wie Josef Kainz geboren und starb beinahe am selben Tag wie Kainz. Auf der Feststiege des Burgtheaters war er aufgebahrt, und seinem letzten Wunsch entsprechend hatte man ihm aus dem Burgtheaterfundus das Goldene Vlies, das er auf der Bühne getragen hatte, mitgegeben. An seinem Totenbett überbrachte ihm Unterrichtsminister Dr. Heinrich Drimmel die Ehrenmitgliedschaft des Burgtheaters, die Voraussetzung dafür, daß sein Sarg nach altem Zeremoniell um das Haus getragen werden konnte. Eine makabre Parallele zur Ernennung von Josef Kainz zum Regisseur des Burgtheaters an seinem Sterbebett.“<sup>99</sup>

Albin Skoda (1909–1961) war nicht immer Burgschauspieler. Seine Anfänge lagen am Volkstheater, in St. Pölten, Hamburg, Königsberg, dem Theater in der Josefstadt, dem deutschen Theater Berlin und einigen mehr. Tatsächlich spielte er am Burgtheater Wien „nur“ 15 Jahre. Neben einer vielseitigen Rollengestaltung war er berühmt für seine exzellente Sprache.

„Es sind so viele Bilder und nur eine Stimme, es sind Könige und Bettler, Gläubige und Ungläubige, Herren und Knechte, Narren und Weise, Bösewichte und Engel. Und sie alle waren getragen von einer Stimme, einer Idee.“<sup>100</sup>

Zehn Jahre nach Albin Skodas Tod beschloss seine Witwe Margarethe das Andenken ihres Mannes nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Sie wollte einen Ring stiften. Nur ein hervorragender Sprecher unter allen lebenden deutschen Schauspielern sollte ihn jeweils für fünf Jahre tragen dürfen. Dann würde es zu einer Neuverleihung kommen. Dazu sollte für jeden Träger ein

---

<sup>99</sup> Haeusserman, *Das Wiener Burgtheater*, S 39.

<sup>100</sup> Haeusserman, *Das Wiener Burgtheater*, S 39.



eigener Ring angefertigt werden. Ein Plan, den man aus Kostengründen schnell wieder fallen ließ. Es wurde entschieden, das Schmuckstück nicht jedes Mal neu anfertigen zu lassen, sondern nur einen Ring weiter zu reichen.

Unterstützt wurde Frau Skoda in ihren Bemühungen tatkräftig durch das Bundeskanzleramt, beziehungsweise der dem Bundeskanzleramt unterstellten, dafür zuständigen Magistratsabteilung. Statuten wurden erarbeitet, die den Fortbestand des Ringes sichern sollten und damit auch das Andenken Albin Skodas:

1. Der Albin Skoda–Ring sollte, wie berichtet, alle fünf Jahre an einen besonders hervorragenden Sprecher unter allen deutschsprachigen, lebenden Schauspielern vergeben werden.<sup>101</sup>

2. Als Preisrichter wurde das Kollegium Wiener Dramaturgie bestimmt:

„Als Jury soll das Kollegium „Wiener Dramaturgie“ fungieren, das seinen einstimmig oder mehrstimmig zu fassenden Beschluss über einen Vorschlag für die Verleihung jeweils im Juni des Verleihungsjahres dem Herrn Bundesminister für Unterricht und Kunst zu erstatten hat.“<sup>102</sup>

3. Der Bundesminister für Unterricht führt die eigentliche Verleihung durch.<sup>103</sup>

4. Die erste Verleihung musste im Herbst 1972 von statten zu gehen, da Albin Skoda im September 1961 gestorben war.<sup>104</sup>

5. Frau Skoda sollte die Kosten für Entwurf und Herstellung der Ringe tragen. Wie bereits erwähnt, wurde dieser Punkt aus finanziellen Gründen schnell geändert. Lediglich ein einziges Exemplar des Ringes wurde auf ihre Kosten hergestellt.<sup>105</sup>

6. Die offizielle Stiftung des Ringes erfolgte bei einer Feier zum zehnten Todestag Albin Skodas.<sup>106</sup>

---

<sup>101</sup> vgl.: Bundeskanzleramt, Akte 12.001/11-2/2/2000, *Stiftung eines „Albin Skoda-Ringes“*, o.S.

<sup>102</sup> Bundeskanzleramt, Akte 12.001/11-2/2/2000, *Stiftung eines „Albin Skoda-Ringes“*, o.S.

<sup>103</sup> vgl.: Bundeskanzleramt, Akte 12.001/11-2/2/2000, *Stiftung eines „Albin Skoda-Ringes“*, o.S.

<sup>104</sup> vgl.: Bundeskanzleramt, Akte 12.001/11-2/2/2000, *Stiftung eines „Albin Skoda-Ringes“*, o.S.

<sup>105</sup> vgl.: Bundeskanzleramt, Akte 12.001/11-2/2/2000, *Stiftung eines „Albin Skoda-Ringes“*, o.S.

Der Ring wurde hergestellt und die erste Verleihung ging über die Bühne. Will Quadflieg (1914–2003) wurde zum ersten Träger des „Albin Skoda–Ringes“ gewählt. Nach ihm folgten, immer im fünf Jahresrhythmus, Paul Hoffmann (1902–1990), Ernst Meister (1926–1986) und Franz Morak (geboren 1946).<sup>107</sup>

Franz Morak gab den Ring irgendwann dem Bundeskanzleramt zurück, wo er, aus ungeklärten Gründen, in Vergessenheit geriet.<sup>108</sup> Ärgerlich für die Auszeichnung, aber kein schlechtes Vorzeichen, wenn man bedenkt, dass auch der „Iffland–Ring“ lange Zeit in einer Schublade darauf wartete, wieder entdeckt zu werden. Und dieser Ring hat es, wie in einem späteren Kapitel noch diskutiert wird, zu beträchtlichem Ruhm gebracht.

Im Jahr 2000 schließlich wurde der „Albin Skoda–Ring“ aus der Versenkung geholt und mit neuem Glanz und Regeln versehen. Die alten Statuten schienen unzeitgemäß. Da Frau Margarethe Skoda inzwischen kinderlos verstorben war, arbeiteten ihre Nichte und Erbin sowie die zuständige Abteilung des Bundeskanzleramtes, speziell Frau Dr. Ursula Simek aus der damaligen Abteilung für Kultur, neue Kriterien zur Verleihung des Preises aus.<sup>109</sup>

1. Der Zeitraum zwischen den Verleihungen wurde auf 10 Jahre verlängert. Der Verwaltungsaufwand rund um die Vergabefeierlichkeiten wurde dadurch erheblich verringert.<sup>110</sup>

2. Der Ring geht nach wie vor an einen hervorragenden Sprecher unter allen deutschsprachigen Schauspielern, dieser soll seinen Arbeitsschwerpunkt jedoch am Wiener Burgtheater haben. Es wird zwar nicht explizit erwähnt, aufgrund der

---

<sup>106</sup> vgl.: Bundeskanzleramt, Akte 12.001/11-2/2/2000, *Stiftung eines „Albin Skoda-Ringes“*, o.S.

<sup>107</sup> Handschriftliche Forschungsnotizen zu: Bundeskanzleramt, Akte 12.001/11-2/2/2000, *Stiftung eines „Albin Skoda-Ringes“*, o.S.

<sup>108</sup> vgl.: Handschriftliche Forschungsnotizen zu: Bundeskanzleramt, Akte 12.001/11-2/2/2000, *Stiftung eines „Albin Skoda-Ringes“*, o.S.

<sup>109</sup> vgl.: Handschriftliche Forschungsnotizen zu: Bundeskanzleramt, Akte 12.001/11-2/2/2000, *Stiftung eines „Albin Skoda-Ringes“*, o.S.

<sup>110</sup> vgl.: Bundeskanzleramt, Akte 12.001/11-2/2/2000, *Stiftung eines „Albin Skoda-Ringes“*, o.S.

Formulierung ist es aber wahrscheinlich, dass die Auszeichnung nur für Männer bestimmt ist, zumal sie an Albin Skoda erinnern soll.<sup>111</sup>

3. Das Kollegium Wiener Dramaturgie ist inzwischen aufgelöst worden, die Jury besteht daher aus je einem Vertreter der Direktion des Wiener Burgtheaters, einem Vertreter des zuständigen Fachressorts für Musik und darstellende Kunst der Bundesregierung und dem jeweils letzten Träger des „Albin Skoda–Ringes“. Ist der letzte Ringträger verstorben, müssen die beiden anderen Jurymitglieder eine fachlich qualifizierte Person bestimmen. Die Direktion des Burgtheaters hat das Recht, die Jury während der ersten Hälfte des Verleihungsjahres einzuberufen und den ein– oder mehrstimmigen Beschluss an das zuständige Ressort für Musik und darstellende Kunst zu übermitteln.<sup>112</sup>

4. Die Verleihung muss nicht mehr vom Bundesminister für Unterricht, Kunst und Kultur ausgeführt werden, sondern kann vom Leiter der Abteilung für Musik und darstellende Kunst der Bundesregierung übernommen werden. Sie muss allerdings in würdiger Weise im Herbst des jeweiligen Verleihungsjahres stattfinden und der bisherige Träger den Ring seinem Nachfolger überreichen. Veranstaltet wird die Zeremonie von Burgtheater und Kunstressort gemeinsam.<sup>113</sup>

5. Die Erben Albin Skodas haben keinerlei Kosten aus der Weiterverleihung des „Albin Skoda–Ringes“ zu tragen.<sup>114</sup>

Gestiftet, um zu Erinnern, scheint die Zukunft des Ringes zumindest vorübergehend gesichert. Mit dem Jahr 2001 wurde Peter Matic (geboren 1937) zum neuen Träger der Auszeichnung bestimmt. Zehn Jahre später ging der Ring an Sven–Eric Bechtolf. Anlässlich der Übergabe des Ringes an seinen Nachfolger 2011 bemerkte Peter Matic „wie schnell doch zehn Jahre vergangen sind“.<sup>115</sup> Herr Bechtolf selbst nahm die Ehrung „nicht persönlich, sondern stellvertretend für

---

<sup>111</sup> vgl.: Bundeskanzleramt, Akte 12.001/11-2/2/2000, *Stiftung eines „Albin Skoda-Ringes“*, o.S.

<sup>112</sup> vgl.: Bundeskanzleramt, Akte 12.001/11-2/2/2000, *Stiftung eines „Albin Skoda-Ringes“*, o.S.

<sup>113</sup> vgl.: Bundeskanzleramt, Akte 12.001/11-2/2/2000, *Stiftung eines „Albin Skoda-Ringes“*, o.S.

<sup>114</sup> vgl.: Bundeskanzleramt, *Stiftung eines „Albin Skoda – Ringes“*, o.S.

<sup>115</sup> in: SN/SW, „Albin-Skoda–Ring an Sven–Eric Bechtolf überreicht“.

unsere seltsame Gilde“<sup>116</sup> entgegen und wies darauf hin, dass seiner Meinung nach eine Ehrung für einen einzigen besten Sprecher „Unsinn“<sup>117</sup> sei, weil es auch hier, wie beim „Alma Seidler–Ring“ und „Iffland–Ring“, unmöglich sei, einen einzelnen Gewinner auszumachen. Er schlug aber vor, einen „Fischers – Fritze – fischt – frische – Fische – Wettbewerb“ oder einen „Konsonanten – Zehnkampf“ einzuführen.<sup>118</sup>

### 5.2.1 Die Preisträger:

1972–1977	Will Quadflieg
1977– 1983	Paul Hoffmann
1983–1988	Ernst Meister
1988–1993	Franz Morak
2001–2011	Peter Matic
seit 2011	Sven–Eric Bechtolf

### 5.3 Der „Alma Seidler–Ring“

Wie konstruiert man das Pendant zu einer Legende? Eine Frage, die die österreichische Bundesregierung in den späten Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts zumindest zeitweilig beschäftigt haben dürfte.

Der „Iffland-Ring“ etablierte sich über lange Jahre hinweg als eine der wichtigsten, mysteriösesten und bekanntesten Theaterauszeichnungen des deutschsprachigen Raumes – wie im nachfolgenden Kapitel noch beschrieben werden soll. Er ist eine Auszeichnung, bei der ein Mann einen anderen ehrt. In den Statuten ist nicht explizit festgelegt, dass nur Männer den „Iffland-Ring“ tragen dürfen, dennoch hat noch keine Frau ihn je erhalten, - eine Tatsache, die nicht immer auf Gegenliebe stößt.

---

<sup>116</sup> in: SN/SW, „Albin - Skoda – Ring an Sven – Eric Bechtolf überreicht“.

<sup>117</sup> in: SN/SW, „Albin - Skoda – Ring an Sven – Eric Bechtolf überreicht“.

<sup>118</sup> in: SN/SW, „Albin - Skoda – Ring an Sven – Eric Bechtolf überreicht“.

Wann genau die ersten Pläne aufkamen, eine Art „weibliches Gegenstück“ zu diesem legendenreichen Ring zu schaffen, ist heute nur schwer rekonstruierbar. Am 7. Dezember 1978 wurde jedenfalls von der österreichischen Bundesregierung die Stiftung des „Alma Seidler–Ringes“ für Schauspielerinnen beschlossen und von Minister Dr. Sinowatz verkündet. Damit gelang es, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Eine bekannte österreichische Mimik, die kurz zuvor verstorben war, wurde geehrt und für mehr Gleichberechtigung unter den Auszeichnungen für Schauspieler und Schauspielerinnen gesorgt.

Alma Seidler, später verheiratete Alma Seidler–Eidlitz (1899–1977), wurde als Tochter des letzten k. und k. Ministerpräsidenten der österreich–ungarischen Donaumonarchie geboren. Eine Verwandtschaft, die sie über lange Zeit ihres Lebens negativ verfolgen sollte. Zuerst wurde ihr Protektion vorgeworfen, als sie mit nur 19 Jahren als Schauspielerin am Wiener Burgtheater engagiert wurde. Später, nach dem ersten Weltkrieg, stieß man sich an dieser Verbindung zur inzwischen verpönten Monarchie. Egon Friedell war einer der Wenigen, der erkannte, dass mehr in ihr steckte als die Tochter eines Politikers und relativ erfolglosen Schriftstellers.

„Und schließlich darf die liebliche Kindlichkeit des kleinen Fräulein Seidler nicht vergessen werden, der man den untalentierten Papa doch endlich verzeihen sollte.“<sup>119</sup>

Trotz, oder gerade wegen dieser erschwerten Bedingungen, hielt Alma Seidler stand und wurde zu einer der beliebtesten Schauspielerinnen ihrer Zeit. Dass ihr Ruhm auf Österreich beschränkt blieb und sie nicht, wie etwa ihre Kollegin Paula Wessely (1907–2000), international bekannt wurde, lag an ihrer Abneigung gegen Gastspiele im Ausland.

„Ich kann Wien nicht verlassen. Ich bin zu sehr mit seiner Atmosphäre und seinen Menschen verbunden.“<sup>120</sup>

Über 59 Jahre, von 1918 bis 1977, blieb sie dem Burgtheater treu ergeben.

---

<sup>119</sup> Friedell, „Der Morgen“ in: Erbacher, *Alma Seidler*, S 8 f.

<sup>120</sup> Erbacher, *Alma Seidler*, S 8.

Der Ring, zu dessen Namensgeberin sie posthum ernannt wurde, ist formal stark an den „Iffland–Ring“ angelehnt, würdigt aber auch ihre Treue zu diesem Theater. Die Richtlinien zur Vergabe wurden vor der Stiftung von der Bundesregierung festgelegt. Sie besagen:

1. Der „Alma Seidler-Ring“ wird der jeweils „bedeutendsten und würdigsten Bühnenkünstlerin des deutschsprachigen Theaters auf Lebzeit verliehen werden“<sup>121</sup>.
2. Spätestens drei Monate nach Verleihung der Auszeichnung hat die Trägerin die Pflicht, ein verschlossenes Kuvert mit dem Namen ihrer Nachfolgerin bei der Direktion des Burgtheaters zu hinterlegen. Sie kann dies entweder persönlich oder per Einschreiben tun. Entscheidet sie sich für den Postweg, sollte sie die Wichtigkeit des Inhalts auf dem Umschlag vermerken, um ein vorzeitiges Öffnen zu verhindern. Bei ihrer Wahl kann sie frei nach eigenem Gutdünken entscheiden, sofern sie Punkt 1 der Kriterien erfüllt.<sup>122</sup>
3. Diese Entscheidung kann jederzeit von der Ausgezeichneten widerrufen werden, ohne Gründe für ihr Handeln bekannt geben zu müssen. Dazu muss sie lediglich den Umschlag mit ihrem vorigen Wunsch von der Direktion des Burgtheaters zurück verlangen und einen neuen hinterlegen.<sup>123</sup>
4. Für die allererste Verleihung und den Fall, dass entweder die Ringträgerin stirbt, ohne eine Nachfolgerin bestimmt zu haben oder die Erbin bereits verstorben ist, hat die Direktion des Burgtheaters eine geheime Briefwahl zu organisieren. Zur Wahl stehen alle dem ersten Punkt der Kriterien entsprechenden deutschsprachigen Schauspielerinnen. Wahlberechtigt sind sämtliche ganzjährig engagierten Ensemblemitglieder, inklusive aller Ehrenmitglieder des Hauses. Die Wahl findet unter Aufsicht des

---

<sup>121</sup> Blasche, *Alma Seidler Ring Verleihungsgrundsätze*, Brief an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>122</sup> vgl.: Blasche, *Alma Seidler Ring Verleihungsgrundsätze*, Brief an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>123</sup> vgl.: Blasche, *Alma Seidler Ring Verleihungsgrundsätze*, Brief an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

österreichischen Bundestheaterverbandes statt und wird durch einfache Mehrheit entschieden.<sup>124</sup>

5. Der Ring ist zweckgebundenes Eigentum der Republik Österreich und eng mit dem Burgtheater verbunden. Nach dem Tod der „Alma Seidler–Ring“-Trägerin wird selbiger bis zur Neuvergabe in einem Safe des Theaters verwahrt. Nach Möglichkeit sollte daher jede Preisträgerin dafür sorgen, dass der Ring nach ihrem Ableben an das Burgtheater retourniert wird.<sup>125</sup>
6. Während der Verleihung bestätigt die neue Trägerin schriftlich, den Ring erhalten zu haben und die Richtlinien zu befolgen. Übergeben wird die Auszeichnung vom jeweiligen Bundesminister für Unterricht, Kunst und Kultur oder eines inhaltlich entsprechenden Ressorts der österreichischen Bundesregierung im Burgtheater Wien.<sup>126</sup>

1979 fand die erste, und bisher einzige, Abstimmung zur Vergabe des „Alma Seidler–Ring“ unter den Ensemblemitgliedern des Burgtheaters statt. Erste Trägerin der neu geschaffenen Trophäe und „bedeutendste und würdigste Bühnenkünstlerin des deutschsprachigen Theaters“<sup>127</sup> ihrer Zeit wurde, mit Unterstützung ihrer Kollegen, Paula Wessely.

Paula Wessely (1907–2000), die „Grand Dame“ der österreichischen Theaterszene, war seit dem Ende des zweiten Weltkrieges nie wirklich unumstritten. Während der Nationalsozialistischen Diktatur wirkte sie in vielen Theaterstücken und Rollen mit, die der Ideologie der Machthaber zugute kamen. Vor allem ihre Teilnahme am Film „Heimkehr“ von Gustav Ucicky 1941 brachte ihr viel Kritik ein, spielt sie darin doch eine deutsche Frau, die von Polen verfolgt wird. Wie Kammerschauspieler Werner Krauß musste sie sich zeitlebens mit ihrer Rolle in der Propagandamaschinerie Nazideutschlands auseinandersetzen – Eine

---

<sup>124</sup> vgl.: Blasche, *Alma Seidler Ring Verleihungsgrundsätze*, Brief an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>125</sup> vgl.: Blasche, *Alma Seidler Ring Verleihungsgrundsätze*, Brief an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>126</sup> vgl.: Blasche, *Alma Seidler Ring Verleihungsgrundsätze*, Brief an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>127</sup> Blasche, *Alma Seidler Ring Verleihungsgrundsätze*, Brief an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

Teilnahme, welche sie in späteren Jahren bitter bereute.<sup>128</sup> Wie immer man dazu stehen mag, und noch heute gehen die Wogen deswegen teilweise sehr hoch, ihrem Können tat es keinen Abbruch. Und der Wertschätzung der Kollegenschaft offensichtlich auch nicht. Georg Markus schrieb in einem Nachruf über sie:

„Es war das Jahrhundert der Wessely: Für Laurence Olivier zählte sie zu den bedeutendsten Schauspielern der Welt; Gerhard Hauptmann und Carl Zuckermayer schrieben ihr die Rollen auf den Leib; Ingrid Bergmann antwortete, als man sie fragte, wer ihr Vorbild sei: ‚Die Wessely!‘.“<sup>129</sup>

Im Mai 2000 verstarb die Schauspielerin im Alter von 93 Jahren. Sie wurde auf eigenen Wunsch ohne Burgtheaterbegräbnis am Grinzinger Friedhof neben ihrem Mann Attila Hörbiger beigesetzt. Als Nachfolgerin für den Ring bestimmte sie Annemarie Düringer (geboren 1925), also jene Frau, die ihr auch als Doyenne des Burgtheaters folgen sollte. Zuvor hatte sie ihre Entscheidung bereits einmal revidiert. Wen ihre erste Wahl getroffen hätte und warum sie sie abänderte, wurde nie bekannt gegeben.

Die Öffnung des Kuverts mit dem Namen der nächsten Trägerin des „Alma Seidler–Ringes“ wurde absichtlich verzögert, um zuerst das Begräbnis „der Wessely“ gebührend über die Bühne zu bringen. Danach verkündete Burgtheater–Intendant Klaus Bachler im Beisein österreichischer Medien den Willen Paula Wesselys und verständigte Frau Düringer über die ihr zugedachte Ehre.<sup>130</sup>

Im November 2000 fand die Verleihung des Ringes an Kammerschauspielerin Annemarie Düringer durch Kulturstaatssekretär Franz Morak im Rahmen eines Paula Wessely–Gedenkabends im Burgtheater statt. Schon kurz darauf lag ein neues Kuvert mit neuem Namen für den Ernstfall im Safe der Direktion des Hauses am Ring. Eine Wahl, die sie inzwischen bereits einmal geändert hat.<sup>131</sup>

---

<sup>128</sup> vgl.: Sucher, *Henschel Theaterlexikon*, S 933.

<sup>129</sup> Markus, „Das war die Wessely“, S 8.

<sup>130</sup> vgl.: o.A., „Paula Wessely, das Begräbnis, die Doyenne“, S 33.

<sup>131</sup> vgl.: Blasche, *Alma Seidler Ring Verleihungsgrundsätze*, Brief an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.



Der Geschichte des „Alma Seidler–Ringes“ fehlen jene Mythen und Anekdoten, die den „Iffland–Ring“ zu einer Legende machen. Keine umstrittene Stiftungsgeschichte, kein Fluch, der das Schmuckstück belastet. Frau Wessely hinterließ ihn formvollendet Frau Düringer. Und Frau Düringer hat beizeiten dafür gesorgt, dass der Umschlag mit dem Namen ihrer Wahl an der richtigen Stelle hinterlegt ist. Selbst die Spekulationen über mögliche Nachfolgerinnen hielten und halten sich bis jetzt in Grenzen. Vielleicht, weil das Publikum das Geheimnisvolle liebt. Das Rätselhafte fasziniert, und wenn schon keine Gespenster im Keller lauern, will man wenigstens Skandale und Dramatik erleben. Vielleicht aber auch, weil der „Alma Seidler–Ring“ auf eine verhältnismäßig junge Geschichte zurückblickt und noch nicht so sehr in den Köpfen der theatralisch gebildeten Bevölkerung verankert ist. Dennoch ist er ein wichtiger Bestandteil österreichischer Theaterpreise und eine große Auszeichnung für die Schauspielerinnen des Landes. Auch wenn er, wie sein Gegenstück für Männer, nicht wirklich fair, sondern nach Ermessen einer einzigen Frau an eine andere vergeben wird.

### **5.3.1 Die Preisträgerinnen:**

1979 bis 2000      Paula Wessely

seit 2000          Annemarie Düringer<sup>132</sup>

### **5.4 Der „Iffland–Ring“**

„[...] erinnern sie sich zuweilen freundlich [...]“<sup>133</sup>

Wenn man den rein materiellen Wert betrachtet, gibt es bestimmt wertvollere Stücke als den „Iffland-Ring“. Auf einem einfachen Eisenring ist ein blauvioletter Halbedelstein montiert, umgeben von 28 kleinen Diamanten. In den zentralen Stein wurde das Profil August Wilhelm Ifflands graviert.<sup>134</sup>

---

<sup>132</sup> Blasche, *Alma Seidler Ring Verleihungsgrundsätze*, Brief an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>133</sup> Archiv der Republik, *Brief Friedrich Haases an Albert Bassermann*, o.S.

<sup>134</sup> vgl.: Markus, „Der Ifflandring: Gefürchtet und heiß begehrt!“, S 44.

Wie genau der Ring in Umlauf kam ist bis heute nicht einwandfrei geklärt. Viele verschiedene Geschichten ranken sich um den oder die Stifter des Ringes und keine davon kann man zweifelsfrei belegen.

Sicher ist, dass er den Namen des deutschen Schauspielers, Theaterdirektors und Dramatikers August Wilhelm Ifflands (1759–1814) trägt und in seinem Andenken weiter gegeben wird. Und genauso sicher ist, dass er für den „jeweils bedeutendsten und würdigsten Bühnenkünstler des deutschsprachigen Theaters“<sup>135</sup> bestimmt ist. Doch was zum Beginn dieser Tradition führte, ist bis heute hauptsächlich Spekulation.

Eine der am weitesten verbreiteten Stiftungslegenden geht davon aus, dass Iffland selbst es war, der den Ring dem Schauspieler Ludwig Devrient (1784–1932) verehrte. Und dass er bei dieser Gelegenheit sechs weitere, nahezu identische Ringe anfertigen ließ, um sie an seine engsten Freunde und Förderer zu verteilen. Das jedenfalls behauptet Herr Wilhelm Burckhardsberg in einem Schreiben an das Burgtheatermuseum vom 02.01.1955.<sup>136</sup>

Einer dieser Ringe befand sich tatsächlich im Besitz Herrn Burckhardsbergs. Er hatte ihn von seinen Großeltern, die wiederum über mehrere Generationen mit einem gewissen Franz Anton Wilhelmi (1724–1798) verwandt waren, zu Lebzeiten Hofrat und Präfekt der Kurfürstlichen Generalkasse Kurfürst Karl Theodors von Pfalz/Bayern (1724–1799). Besagter Kurfürst Karl Theodor residierte zuweilen in Mannheim und zählte auch Iffland zu seinen Bekannten. Über diesen Kontakt könnte Herr Wilhelmi an einen der Ringe gelangt sein. Ob der Ring der Familie Burckhardsberg von August Wilhelm Iffland selbst stammt oder eine sehr genaue Rekonstruktion ist, lässt sich allerdings nicht mehr feststellen.<sup>137</sup>

Herr Burckhardsberg geht in seinem Schreiben weiters davon aus, dass Iffland die Ringe stiftete, um seinen Ruhm in der Nachwelt zu sichern. So hat er angeblich

---

<sup>135</sup> Archiv der Republik, *Grundsätze für die Verleihung des Iffland – Ringes*, o.S.

<sup>136</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Wilhelm Burckhardsberg „Die Iffland Ringe“*, o.S.

<sup>137</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Wilhelm Burckhardsberg „Die Iffland Ringe“*, o.S.

keinem der Freunde gesagt, welcher der eigentliche „Iffland–Ring“ sei, in der Hoffnung, einer von ihnen werde die Zeit überdauern.<sup>138</sup>

Ein Ring also, gestiftet, um nicht in Vergessenheit zu geraten.

Eine zweite, ebenfalls sehr bekannte Version der Stiftungslegende besagt, dass nicht Iffland selbst den Ring anfertigen ließ, sondern dass er ihn von Johann Wolfgang von Goethe als Zeichen seiner Wertschätzung erhielt. Und dass er ihn erst später an Ludwig Devrient vermachte, um den „besten Schauspieler deutscher Sprache“ zu ehren.<sup>139</sup>

Die beiden bekanntesten „Entstehungsgeschichten“ des Ringes gehen also davon aus, dass Iffland durch Stiftung oder Weitergabe eines Schmuckstückes den Tod überlisten und zumindest dem Namen nach in Erinnerung bleiben wollte. Eine Intention, die bis heute eng mit dem Ring verknüpft ist.

„[...] erinnern Sie sich zuweilen freundlich [...]“<sup>140</sup>

Tatsächlich ist die Geschichte des Ringes erst ab Friedrich Haase (1825-1911) genau belegt. Im Allgemeinen wird aber davon ausgegangen, dass der Ring durch August Wilhelm Iffland an Ludwig Devrient kam, der ihn seinem Neffen Emil Devrient (1803–1872) vermachte. Wann genau es zu einer Übergabe kam ist unklar. Geht man von der These aus, dass der Ring immer mit Ableben des jeweiligen Trägers auf den Nächsten übergeht, wie es heute ja Tradition ist, könnte das bei Ludwig Devrients Tod 1832 gewesen sein. Emil Devrient selbst dürfte ihn dann 1872 an Theodor Döring (eigentlich Theodor Hering, 1803–1878) vererbt haben. Döring hinterließ ihn dem für seine Eitelkeit bekannten Schauspieler Friedrich Haase.<sup>141</sup>

Friedrich Haase wurde gewissermaßen zu einem zweiten Stifter des Schmuckstückes. Er besaß den Ring von 1878 bis 1911, ließ ein neues Etui

---

<sup>138</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Wilhelm Burckhardsberg „Die Iffland Ringe“*, o.S.

<sup>139</sup> Transkript, „Wochenschau Folge 784 3.3.1996“, Minute 13:33 bis 14:50.

<sup>140</sup> Archiv der Republik, *Brief Friedrich Haases an Albert Bassermann*, o.S.

<sup>141</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Brief Friedrich Haases an Albert Bassermann*, o.S.

anfertigen und schrieb die ihm bekannte Version der „Ringgeschichte“ auf. Gemeinsam mit dem ausdrücklichen Wunsch an seinen Nachfolger, ihn nur demjenigen Schauspieler zu übergeben, den er als den Würdigsten empfand.<sup>142</sup>

„[...] erhielt ich – Friedrich Haase – ihn, mit dem kategorischen Wunsche ihn nur dem Schauspieler bei meinem Ableben überlassen zu wollen, den ich zur Zeit für eine solche Ehrengabe als Würdigsten erachtete.

Ich erfülle nun hiermit die Ordre meines geliebten unvergeßlichen Freundes und übergebe diesen historisch gewordenen Ring % A l b e r t B a s s e r m a n n, weil er unter den bekannt gewordenen deutschen Bühnenkünstlern aus gar mancherlei Gründen augenblicklich mir am bedeutsamsten erscheint, diesen Schmuck zu empfangen.

Nehmen Sie somit diesen Ring lieber Herr Bassermann, tragen Sie ihn, bleiben Sie immerdar dieser seltenen Auszeichnung würdig, vererben Sie ihn ebenfalls rechtzeitig demjenigen Bühnenkünstler, den Sie zur Zeit für den Geeignetsten erachten werden und erinnern Sie sich zuweilen freundlich

Ihres alten Kameraden

Friedrich Haase.“<sup>143</sup>

Zusätzlich legte er einen Zettel in die Schatulle mit der Aufschrift:

„(ein Wort unleserlich Insignie?) ... von Theodor Döring  
und Friedr. Haase  
Ein Ring mit Iffla(nds)  
Bildniß, den derselbe  
Ludwig Devrient in Ber  
lin übergab  
Gewidmet von Dörings  
Witwe an mich  
(18)75“<sup>144</sup>

(Die in Klammern gesetzten Textteile wurden von einem Beamten des Ministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur 1954 ergänzt.)

---

<sup>142</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Brief Friedrich Haases an Albert Bassermann*, o.S.

<sup>143</sup> Archiv der Republik, *Brief Friedrich Haases an Albert Bassermann*, o.S.

<sup>144</sup> Archiv der Republik, *Text am Etui des Iffland - Ringes*, o.S.

Dieser Zettel gibt neue Rätsel auf. 1875 war Theodor Döring noch nicht tot und seine Frau keine Witwe. Auch kann Friedrich Haase schwerlich sein eigenes Alter gemeint haben, da er bei Übergabe des Ringes erst 53 Jahre alt war. Der Einzige, der an diese „75“ herankam, war Döring selbst – Er war 75 Jahre alt als er starb. Es kann aber auch vermutet werden, dass Döring 1875 auf die Idee kam den Ring an Haase zu vermachen.

Was Friedrich Haases Behauptung angeht, Iffland hätte ihn Ludwig Devrient in Berlin überreicht, gibt es dafür, wie schon erwähnt, keine bekannten schriftlichen Beweise.

Friedrich Haase bestimmte Albert Bassermann (1867–1952) zu seinem Nachfolger. Und mit Bassermann wurde der „Iffland–Ring“, wahrscheinlich durchaus unbeabsichtigt, um eine weitere Legende reicher. Der Mythos um einen Fluch, der auf dem Ring liege, kam auf.

Durch Friedrich Haases Testament und Brief zum neuen Eigentümer des Ringes gekürt, wollte Albert Bassermann den Ring rechtzeitig vererben. Zu seinem Nachfolger bestimmte er Alexander Girardi (1850–1918).

„Main liber her Girardi,  
der mir fon  
Friedrich Haase fermachte Iffland – Ring  
fällt nach meinem Tot Ihnen zu,  
weil Si mir unter den jezigen großen  
schauspilern durch ihre einfachheit und  
inerlichkeit Ihrer Kunst den schtärksten  
Eindruck gemacht haben.  
Mit herzlichen Grüßen  
Ihr  
Albert Bassermann“<sup>145</sup>

Girardi starb 1918, bevor er in den Genuss dieser Auszeichnung kommen konnte.<sup>146</sup> Ein neuer Erbe musste her.

---

<sup>145</sup> Archiv der Republik, *Brief Albert Bassermanns an Alexander Girardi*, o.S.

<sup>146</sup> vgl.: Sucher, *Henschel Theaterlexikon*, S 260.

Und nun fing Albert Bassermann an, mit seinen Entscheidungen einfach Pech zu haben. Sein erster „Ersatzmann“ wurde Max Pallenberg (1877–1934).<sup>147</sup>

Pallenberg stürzte 1934 mit einem Flugzeug des Typs S 32 über Karlsbad ab und kam ums Leben. Ein Unglück, welches keiner vorhersehen konnte. Er war zu diesem Zeitpunkt 57 Jahre alt.<sup>148</sup>

Als nächster Erbe wurde Alexander Moissi (1879–1935, eigentlich Alessandro Moissi bzw. albanisch: Aleksander Moisiu<sup>149</sup>) bestimmt, der kaum ein Jahr später an einer Lungenentzündung in Wien starb.

Albert Bassermann war erschüttert und begann an einen Fluch, der auf dem „Iffland–Ring“ läge, zu glauben. Er glaubte er hätte mit der Entscheidung, sie zu Nachfolgern des Ringes zu ernennen, zum frühen Tod Max Pallenbergs und Alexander Moissis beigetragen und legte, um seiner Meinung nach keinen weiteren Kollegen zu gefährden, so geht das Gerücht, den Ring bei der Einäscherung Alexander Moissis auf den Sarg des Toten. Hermann Röbbeling, damaliger Direktor des Burgtheaters, rettete ihn vor dem Feuer.<sup>150</sup>

Tatsache ist, dass Albert Bassermann sich nach Moissis Tod weigerte, einen weiteren Nachfolger zu bestimmen. Um ihn daran zu hindern, den Ring einfach „in die Donau zu werfen“<sup>151</sup>, machte Hofrat Prof. Dr. Joseph Gregor, Leiter der Theatersammlung der österreichischen Nationalbibliothek, dem Schauspieler den Vorschlag, den Ring der Nationalbibliothek zu überlassen. Die Schenkung ging am 10. Oktober 1935 über die Bühne.<sup>152</sup>

„[...] Der mir fon Friedrich Haase zur waitergabe an den „Würidigsten“ fermachte Iffland – Ring war fon mir zuerst Alexander Girardi, dann Max Pallenberg und schließlich Alessandro Moissi zudedacht.

---

<sup>147</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Brief Albert Bassermanns an die Leitung des Bundestheatermuseums in Wien*, o.S.

<sup>148</sup> vgl.: Sucher, *Henschel Theaterlexikon*, S 649.

<sup>149</sup> Brauneck, Beck (Hg.), *Theaterlexikon 2*, S 498.

<sup>150</sup> vgl.: Sin, „War´s Iffland oder eher Till Eulenspiegel?“, S 21.

<sup>151</sup> Archiv der Republik, *Wiedervergabe des Iffland Ringes*, o.S.

<sup>152</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Wiedervergabe des Iffland Ringes*, o.S.

Diese drei Meister der Schauspielkunst scharben in der  
Folkkraft ihres Schaffens.

Dieser seltsame Umstand ließ in mir den Entschluss  
reifen, den Ring keinem Darsteller mehr weiterzugeben.

Ich übergebe den „Iffland – Ring“, der mir nur „auf Zeit“  
anvertraut war, in demselben Sinne dem Bundestheatermuseum  
in Wien, wo der Ring bis zu meinem Tod aufbewahrt sein soll.

Weiterhinaus kann ich über den Ring nicht verfügen, da  
mir die Rechtsverhältnisse in diesem speziellen Fall nicht bekannt  
sind. –

Albert Bassermann<sup>153</sup>

So kam es, dass der Ring bis heute Eigentum der Republik Österreich ist, aber  
privat vergeben wird.

Anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerrechte an Albert Bassermann wurde ein  
letztes Mal von Dr. Egon Hilbert, Leiter der Bundestheaterverwaltung von 1946 bis  
1953, der Versuch gemacht, ihn zur Ernennung eines Erben zu bewegen. Auch  
Dr. Hilbert scheiterte, das Gespräch sollte, wie an späterer Stelle beschrieben,  
aber noch Folgen haben.<sup>154</sup>

Inzwischen ruhte der Ring in sicherer Verwahrung in einer Schreibtischschublade  
der Bundestheaterverwaltung. Nur kurz nach Bassermanns Tod 1952 wurde seine  
Ruhe gestört, als die Echtheit des Ringes von der deutschen Presse bezweifelt  
wurde. Danach wurde es wieder still um ihn.<sup>155</sup>

Erst am 16. Juni 1954 machte Josef Gielen, damaliger Burgtheaterdirektor, den  
Vorschlag, den Ring Kammerschauspieler Werner Krauß (1884–1959) zu seinem  
70. Geburtstag zu verleihen.<sup>156</sup> Bevor Dr. Hilbert oder Josef Gielen jedoch  
irgendetwas unternehmen konnten, wurden sie abgelöst. Dr. Adolf Rott wurde  
neuer Direktor des Burgtheaters und Ernst Marboe Leiter der  
Bundestheaterverwaltung. Beide waren von Joseph Gielens Vorschlag angetan.

---

<sup>153</sup> Archiv der Republik, *Brief Albert Bassermanns an die Leitung des Bundestheatermuseums in Wien*, o.S.

<sup>154</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Brief Ernst Marboes an Dr. Egon Hilbert*, o.S.

<sup>155</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Brief an die Bundestheaterverwaltung z.h. des Herrn Sektionschef Dr. E. Hilbert*, o.S.

<sup>156</sup> vgl.: Reimann, *Der Iffland-Ring*, S 19.

Trotzdem fühlten sie sich nicht berufen, eine so große Entscheidung alleine zu treffen. Die „Institutionalisierung“ des „Iffland–Ringes“ begann.<sup>157</sup>

Von 18. bis 20. Oktober 1954 fand eine Sitzung des Kartellverbandes deutschsprachiger Bühnengehöriger in Stuttgart statt. Dr. Rott und Ernst Marboe hatten sich zuvor mit ihrer Bitte um Verleihung des Ringes an Kammerschauspieler Werner Krauß an sie gewandt und so wurde in einer außerordentlichen Sitzung am 19.10.1954 über das Schicksal des Ringes entschieden. Der Vorschlag aus Wien wurde einstimmig angenommen.<sup>158</sup>

Dieses „einstimmig“ ist deshalb von großer Bedeutung, weil an der Sitzung auch ein gewisser Dr. Fritz Jenny, Schweizer Ehrenpräsident des Kartellverbandes, teilgenommen hatte.<sup>159</sup>

Am 22. Oktober 1954 wurde Werner Krauß über die ihm zugedachte Ehre verständigt. Er zeigte sich hoch erfreut.<sup>160</sup>

Noch am selben Tag traf ein Protesttelegramm des Schweizer Bühnenkünstler, Chor– und Ballettverbandes gegen die Verleihung des Ringes an Kammerschauspieler Krauß ein.

„DER VON ALBERT BASSERMANN HINTERLASSENE  
IFFLAND RING STELLT EIN SYMBOL DAR STOP DER  
JEWEILIGE TRAEGER MUSS ALS KUENSTLER UND  
MENSCH VORBILD SEIN STOP DIE VERGANGENHEIT DES  
HERRN WERNER KRAUSS ENTSPRICHT IN GESINNING  
UND HALTUNG DIESER VORAUSSETZUNG NICHT STOP  
WIR PROTESTIEREN NACHDRUECKLICH GEGEN DIE  
VERLEIHUNG DES RINGES AN IHN

SCHWEIZ. BUEHNENKUENSTLER VERBAND UND  
SCHWEIZ CHOR UND BALLETTVERBAND MITGLIED DES

---

<sup>157</sup> vgl.: Reimann, *Der Iffland-Ring*, S 19.

<sup>158</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Grundsätze zur Verleihung des Iffland - Ringes*, o.S.

<sup>159</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Brief des Kartellverbandes deutschsprachiger Bühnengehöriger an die Bundestheaterverwaltung*, o.S.

<sup>160</sup> vgl.: Reimann, *Der Iffland – Ring*, S 20.



Ein ausführlicher Protestbrief sollte am 27. November folgen.<sup>162</sup>

Werner Krauß war wegen seiner Rolle in der Nazi – Propagandamaschinerie mehr als umstritten. Bereits 1933 spielte er in der Wiener Burgtheater-Inszenierung von Mussolinis Stück „Hundert Tage“ mit – eine Rolle, die ihm einen Besuch beim faschistischen Herrscher Italiens und dessen Anerkennung einbrachte.<sup>163</sup> Im selben Jahr wurde er von Adolf Hitler auf dem Obersalzberg empfangen.<sup>164</sup> 1940 drehte er, laut eigenen Angaben nach beträchtlichem Zögern, mit Veit Harlan den Propagandafilm „Jud Süß“, in dem er sämtliche jüdischen Nebenrollen übernahm. Krauß´ Angaben zufolge geschah dies, um durch diese Forderung nicht in dem Film mitwirken zu müssen - eine Strategie, die offensichtlich nicht erfolgreich war.<sup>165</sup> Drei Jahre später, 1943, spielte er am Burgtheater in Lothar Mühels antisemitischer Inszenierung des „Kaufmann von Venedig“ die Rolle des „Shylock“.<sup>166</sup> All das führte dazu, dass er in den Jahren 1946 bis 1948 mehrere Entnazifizierungsverfahren über sich ergehen lassen musste, die ihn als „Mitläufer“ einstufen, sowie mit einer Geldstrafe und kurzfristigem Berufsverbot endeten.<sup>167</sup> 1946 wurde er zusätzlich aus Österreich ausgewiesen, kehrte aber zwei Jahre später zurück und erhielt die österreichische Staatsbürgerschaft. Bereits 1948 trat er wieder an Wiener Bühnen auf.<sup>168</sup> Vorgeworfen wurde ihm auch besonders, dass er „bis zuletzt ohne Selbstreflexion und –kritik“<sup>169</sup> gewesen sei und somit Verantwortung für seine Taten in dieser Zeit von sich geschoben hätte.

<sup>161</sup> Archiv der Republik, *Telegramm an das Bundesministerium für Unterricht, Bundestheaterverwaltung, Zürich 1954*, o.S.

<sup>162</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Brief des Schweizer Bühnenkünstlerverbandes an die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger und den Kartellverband deutschsprachiger Bühnenangehöriger. Zürich und Basel 1954*, o.S

<sup>163</sup> vgl.: Greinert, Wolff A., *Werner Krauß*, S 350.

<sup>164</sup> vgl.: Greinert, Wolff A., *Werner Krauß*, S 350.

<sup>165</sup> vgl.: Greinert, Wolff A., *Werner Krauß*, S 274.

<sup>166</sup> vgl.: Greinert, Wolff A., *Werner Krauß*, S 351.

<sup>167</sup> vgl.: Brauneck, Beck (Hg.), *Theaterlexikon 2*, S 402.

<sup>168</sup> vgl.: Greinert, Wolff A., *Werner Krauß*, S 351 f.

<sup>169</sup> Brauneck, Beck (Hg.), *Theaterlexikon 2*, S 403.

Auch Else Bassermann, Witwe des verstorbenen Albert Bassermann, dürfte mit der Wahl des Nachfolgers ihres Mannes nicht unbedingt einverstanden gewesen sein. In einer Antwort auf die Einladung zur feierlichen Verleihung des Ringes an KS Werner Krauß bedauerte sie, den Feierlichkeiten nicht beiwohnen zu können, da sie durch „anderweitige Verpflichtungen“<sup>170</sup> verhindert sei. Sie stellte aber klar, dass ihr Mann niemals, wie anscheinend mehrfach in der Presse behauptet, gesagt hätte, nach Alexander Moissis Tod sei niemand mehr würdig, den „Iffland-Ring“ zu tragen. Er hätte seine Entscheidung, ihn dem Theatermuseum zu vererben, nie bereut und nur noch ein einziges Mal davon gesprochen „und zwar nachdem er Kortner im „Vater“ gesehen hatte“.<sup>171</sup> Weiters betonte sie die Wertschätzung, die Max Reinhardt für ihren Mann gehabt hatte und schloss mit den Worten: „Mögen diese beiden großen Männer – längst entrückt dieser traurigen Welt hier – Ihre Wahl gutheißen“.<sup>172</sup>

Den Schweizer Kollegen stieß vor allem Werner Krauß' zweifelhafte Rolle während des NS Regimes auf. Seine Fähigkeiten als Schauspieler wurden nie in Abrede gestellt.

„Herr Krauss, dessen schauspielerische Bedeutung außer Frage steht, war einer der wichtigsten Exponenten der Schauspieler nationalsozialistischer Prägung. Sein Name ist unaustilgbar mit dem Film „Jud Süß“ verbunden, der so grauenhafte Folgen gezeitigt hat. Das Ausmaß seiner Mitverantwortlichkeit für das von Ihnen und uns verabscheute nationalsozialistische System ist nicht aus der Welt zu schaffen.“<sup>173</sup>

Selbst heute noch ist die Arbeit vieler Schauspieler in Filmen und Theaterstücken des Naziregimes nicht immer geklärt, alles andere als unumstritten und vor allem nicht gut zu heißen. Umso heftiger gingen die Meinungen 1954 auseinander, als die geplante Ehrung Krauß' bekannt wurde. Viele Menschen waren einer Meinung

---

<sup>170</sup> Archiv der Republik, *Brief Else Bassermanns an die Direktion des Burgtheaters*, o.S.

<sup>171</sup> Archiv der Republik, *Brief Else Bassermanns an die Direktion des Burgtheaters*, o.S.

<sup>172</sup> Archiv der Republik, *Brief Else Bassermanns an die Direktion des Burgtheaters*, o.S.

<sup>173</sup> Archiv der Republik, *Brief des Schweizer Bühnenkünstlerverbandes an die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger und den Kartellverband deutschsprachiger Bühnenangehöriger. Zürich und Basel 1954*, o.S.

mit den protestierenden Schweizern. Und genauso viele waren dagegen. Verhindert werden konnte die Verleihung nicht.

„Der Kartellverband deutschsprachiger Bühnenangehöriger erlaubt sich nochmals ausdrücklich festzustellen, daß der aus unserem Protokoll ersichtliche Beschluß, Kammerschauspieler Werner Kraus als neuen Träger des Iffland – Ringes vorzuschlagen, einstimmig war, woran auch der aus der Schweiz eingelangte telegrafische Protest nichts ändern kann.“<sup>174</sup>

In der Zwischenzeit ergab sich ein ganz anders geartetes Problem: der „Iffland-Ring“ war aus der Theatersammlung verschwunden.

Dr. Hilbert hatte ihn vor seiner letzten Unterredung mit Albert Bassermann aus der Theatersammlung der österreichischen Nationalbibliothek in die Bundestheaterverwaltung bringen lassen. Er fühlte sich als einzig Berechtigten, über das Schicksal des Ringes zu entscheiden. So nahm er ihn bei seiner Ablöse einfach mit nach Hause. Ernst Marboe bat ihn schriftlich um sofortige Retournierung der Auszeichnung, jedoch ohne Erfolg. Erst als Minister Dr. Kolb, der für Dr. Hilberts Ablöse mitverantwortlich gewesen war, ebenfalls schriftlich um Einsehen bat, kam der Ring zurück. Gerade rechtzeitig, drei Tage vor der geplanten Vergabe.<sup>175</sup>

Die feierliche Verleihung fand am 28. November 1954 in den Ruinen des im Wiederaufbau befindlichen Burgtheaters statt. Anwesend waren der Staatssekretär für Handel und Wiederaufbau Dr. Fritz Bock, Unterrichtsminister Dr. Heinrich Drimmel, Burgtheaterdirektor Dr. Adolf Rott, der Präsident des Kartellverbandes KS Prof. Wilhelm Schmidt und die gesamte Kollegenschaft.

Die Tradition des „Iffland-Ringes“ war wieder aufgenommen worden.<sup>176</sup>

Um einen Stillstand zu vermeiden, wie er durch Albert Bassermann eingetreten war, legte Unterrichtsminister Dr. Drimmel Kriterien zur Weitergabe des Ringes

---

<sup>174</sup> Archiv der Republik, *Brief des Kartellverbandes deutschsprachiger Bühnenangehöriger an die Bundestheaterverwaltung*, o.S.

<sup>175</sup> vgl.: Reimann, *Der Iffland-Ring*, S 34.

<sup>176</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Gedächtnisvermerk*, o.S.

fest. Sie umfassen 7 Punkte, die im Wesentlichen alle wichtigen Aspekte zur Verleihung behandeln, aus dem mysteriösen, legendenumwobenen Ring aber eine festgelegte Angelegenheit machen, die nichts dem Zufall überlässt.

1. Artikel 1 der neu festgelegten Kriterien besagt:

„Der Ring soll widmungsgemäß dem jeweils bedeutendsten und würdigsten Bühnenkünstler des deutschsprachigen Theaters auf Lebenszeit verliehen werden.“<sup>177</sup>

2. Spätestens drei Monate nach der Verleihung des Ringes an den neuen Träger soll dieser ein verschlossenes Kuvert mit dem Namen seines Nachfolgers bei der Bundestheaterverwaltung hinterlegen. Dieser Nachfolger kann vom aktuellen Ringträger nach eigenem Gutdünken bestimmt werden, sollte jedoch Punkt 1 der Richtlinien entsprechen.<sup>178</sup>

3. Die Wahl kann jederzeit durch den Träger rückgängig gemacht werden, indem er ein neues Kuvert hinterlegt und das Alte zurückfordert.<sup>179</sup>

4. Gibt es keinen Nachfolger oder keine Verfügung (weil zum Beispiel Ringträger oder Nachfolger zu früh verstorben sind) beauftragt die Bundestheaterverwaltung den Kartellverband deutschsprachiger Bühnenangehöriger mit einem Wahlvorschlag zur Weitergabe.<sup>180</sup>

5. Der Ring bleibt zweckgebundenes Eigentum der Republik Österreich. Jeder Träger muss dafür sorgen, dass der Ring nach seinem Tod möglichst rasch zur Bundestheaterverwaltung zurück gebracht wird.<sup>181</sup>

6. Die Überreichung des Ringes erfolgt durch den jeweiligen Bundesminister für Unterricht im Wiener Burgtheater, in Gegenwart von Vertretern deutschsprachiger Bühnenkünstler und auf Einladung des Kartellverbandes. Zu diesem Zeitpunkt

---

<sup>177</sup> Archiv der Republik, *Grundsätze zur Verleihung des Iffland - Ringes*, o.S.

<sup>178</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Grundsätze zur Verleihung des Iffland - Ringes*, o.S.

<sup>179</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Grundsätze zur Verleihung des Iffland - Ringes*, o.S.

<sup>180</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Grundsätze zur Verleihung des Iffland - Ringes*, o.S.

<sup>181</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Grundsätze zur Verleihung des Iffland - Ringes*, o.S.

muss sich der neue Träger schriftlich verpflichten, die Grundsätze der Verleihung einzuhalten.<sup>182</sup>

7. Für den Fall, dass eine der oben genannten Institutionen nicht mehr existiert, werden ihre Rechtsnachfolger mit der Einhaltung der Richtlinien betraut. Sollte es keine geben, haben sich diejenigen Stellen darum zu kümmern, die in ihren Aufgabenbereichen den ursprünglichen Institutionen am nächsten kommen.<sup>183</sup>

Bereits am 6. Dezember 1954 bekam die Bundestheaterverwaltung von Kammerschauspieler Krauß einen Brief mit dem Namen seines Nachfolgers. Er wurde in der Kassa der Bundestheaterverwaltung aufbewahrt.<sup>184</sup>

Das Kuvert, welches nach dem Tod Werner Krauß' im Beisein seiner Witwe, seines Sohnes, dem Vorsitzenden der Bundestheaterverwaltung Dr. Karl Haertl und einigen anderen geöffnet wurde, enthielt für viele eine Überraschung. Werner Krauß hatte Josef Meinrad gewählt.<sup>185</sup>

Josef Meinrad (eigentlich Josef Moucka, 1913–1996)<sup>186</sup> war 46 Jahre alt, als er in den Besitz der begehrten Trophäe gelangte. Gerechnet hat er damit vermutlich nie.

Wie immer bei Weitergabe des Ringes gab es über die Gründe für Werner Krauß' Wahl verschiedene Vermutungen. So soll er angeblich einmal zu seinem Sohn gesagt haben: „sieh dir den Meinrad an, der ist ein wirklich guter Schauspieler“.<sup>187</sup>

In einem Brief, den KS Krauß am 9. Juni 1958 für Josef Meinrad geschrieben hatte, begründet er seine Wahl selbst.

---

<sup>182</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Grundsätze zur Verleihung des Iffland - Ringes*, o.S.

<sup>183</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Grundsätze zur Verleihung des Iffland - Ringes*, o.S.

<sup>184</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Vorgang bei der Öffnung des den Namen des nachfolgenden Ringträgers enthaltenden Briefumschlages*, o.S.

<sup>185</sup> vgl.: Archiv der Republik, *Vorgang bei der Öffnung des den Namen des nachfolgenden Ringträgers enthaltenden Briefumschlages*, o.S.

<sup>186</sup> vgl.: Sucher, *Henschel Theaterlexikon*, S 578.

<sup>187</sup> in: Reimann, *Der Iffland – Ring*, S 24.

„[...] Nun können Sie, lieber Josef Meinrad, mich nicht mehr fragen, warum ich Sie zum Träger bestimmt habe. Da muß ich es jetzt niederschreiben: Sie, lieber Josef Meinrad, sind für mich in Ihrer Einfachheit, Ihrer Schlichtheit, Ihrer Wahrhaftigkeit der Würdigste. Darum, bitte, nehmen Sie den Ring, tragen Sie ihn und gedenken Sie manchmal meiner.

Ihr Werner Krauß<sup>188</sup>

Dr. Heinrich Drimmel überreichte am 23. November 1959 den „Iffland-Ring“ seinem nächsten Träger. Es verlief alles nach Plan. Die Zeremonie fand richtliniengetreu auf der Bühne des Burgtheaters statt: Direktor Prof. Ernst Haeusermann, der Präsident des Kartellverbandes Wolfgang Hebenreith und alle Kollegen waren anwesend.<sup>189</sup> Die Aufregung um den Ring hatte sich gelegt.

Kammerschauspieler Josef Meinrad hinterlegte bei Zeiten ein Kuvert mit seinem Nachfolger, musste den Vorgang aber wiederholen, weil die Bundestheaterverwaltung den ersten Brief verlegt hatte. Man darf allerdings davon ausgehen, dass er seine erste Wahl wiederholte und einfach einen neuen Zettel deponierte.<sup>190</sup>

Erst am 23. November 1984 widerrief er seinen Vorschlag und hinterlegte ein neues Kuvert.<sup>191</sup> Wen er ursprünglich gewählt hatte, gab er nie bekannt. Auch wenn sich die Medien mit Mutmaßungen überschlugen.

Die Idee zu einem Wechsel des Nachfolgers dürfte er bereits ein paar Monate vor dem tatsächlichen Austausch gehabt haben, da der beiliegende Brief auf den 26. Jänner 1984 datiert ist.<sup>192</sup> Meinrads Wahl galt als sein einziger Bubenstreich. Er verstarb am 18. Feber 1996 und ernannte Bruno Ganz (geboren 1941) zu seinem Erben.

---

<sup>188</sup> Archiv der Republik, *Übergabe des Iffland – Rings am 23. November 1959 im Burgtheater*, S 9.

<sup>189</sup> Archiv der Republik, *Verleihung des Iffland-Ringes an Kammerschauspieler Josef Meinrad; Feierliche Übergabe des Ringes am 23. November 1959*, o.S.

<sup>190</sup> vgl.: SN/APA, „Josef Meinrad bestimmte Bruno Ganz als neuen Träger des Iffland-Rings“, S 17.

<sup>191</sup> vgl.: SN/APA, „Josef Meinrad bestimmte Bruno Ganz als neuen Träger des Iffland-Rings“, S 17.

<sup>192</sup> vgl.: SN/APA, „Josef Meinrad bestimmte Bruno Ganz als neuen Träger des Iffland-Rings“, S 17.

Viele Wiener nahmen es ihm übel, dass er einem Schweizer „ihren“ Ring vermacht hatte. Dabei war das Kuvert mit Ganz´ Namen tagelang verschwunden. Reporter baten Meinrads Witwe inzwischen, ihnen den Namen zu verraten und publizierten Listen mit möglichen Kandidaten. Germaine Meinrads Antwort auf all diese Fragen war eindeutig:

„Ich weiß überhaupt nicht, ob ich befugt bin! Da könnten ja alle einwenden, daß ich mir jemanden ausgesucht habe. Und ich bin sicher die einzige, die den Namen kennt. Notfalls müssen sie selber einen Nachfolger bestimmen.“<sup>193</sup>

Schließlich tauchte der Brief dann aber doch auf. Und wieder waren alle sehr erstaunt.

Am 19. Mai 1996 kam der „Iffland–Ring“ offiziell in den Besitz Bruno Ganz´. Der Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Rudolf Scholten, überreichte ihn auf der Bühne des Burgtheaters. Claus Peymann, damals noch Intendant des Hauses, hielt die Begrüßungsrede und Botho Strauß ließ durch Walter Schmidinger eine Hommage an Ganz und seine Sprache verlesen.<sup>194</sup> Die bislang letzte Station des Ringes war erreicht.

Eine ereignisreiche Geschichte, die er im Lauf der Jahre hinter sich gebracht hat. Er wurde verschenkt, vererbt und mehr als einmal angezweifelt. Kaum eine Auszeichnung an deutschsprachigen Theatern hat so große Medienwirkung erzielt. Und kaum eine Auszeichnung trägt einen so fragwürdigen Titel. „Der bedeutendste und würdigste Bühnenkünstler des deutschsprachigen Theaters.“<sup>195</sup> Gibt es so jemanden überhaupt? Und wenn, wie stellt man ihn fest? Schauspiel und Theater unterliegen, wie jede Kunst, sehr dem persönlichen Geschmack. Wie will man da einen klaren Sieger finden? Welche Kriterien legt man an, um eine Suche objektiv und fair zu gestalten?

---

<sup>193</sup> in: Ziegler, *Der Herr des Ringes*, S 198.

<sup>194</sup> vgl.: Transkript: *Verleihung des „Iffland – Ringes“ an Bruno Ganz*.

<sup>195</sup> Archiv der Republik, *Grundsätze für die Verleihung des Iffland – Ringes*, o.S.

Oder, wie Peter Stein in seiner Laudatio auf Bruno Ganz bei der „Iffland–Ring“-Verleihung sagte:

„Auf der anderen Seite ist diese Formulierung „der beste Schauspieler deutscher Sprache“ nicht eine Kategorie, die wir beide teilen, Bruno, glaube ich. Zweifellos bist du nicht der beste Schauspieler deutscher Sprache. Das sind Kategorien, die vielleicht in der „Formula Uno“, in der Formel Eins, eine Rolle spielen. Oder in anderen sportlichen Ereignissen. Oder in Bestseller Listen oder so etwas. Im Verkaufszusammenhang kann man das selbstverständlich auch beschreiben. Aber in unserer Kunst haben wir uns abgewöhnt so zu denken.“<sup>196</sup>

Es liegt in der Natur der Sache, dass eine Auszeichnung „auszeichnet“. Sie weist auf die Bedeutung eines Einzelnen hin und hebt ihn gegenüber der Masse hervor. All das tut auch der „Iffland–Ring“. Er zeigt, dass ein einzelner Schauspieler etwas ganz Besonderes ist. Nicht jedoch weil eine Jury oder irgendeine unabhängige Abstimmung das aus ihm gemacht haben, sondern weil ein einzelner Kollege ihn dazu bestimmt. Und er tut das nicht nur, weil er damit auf die Außergewöhnlichkeit des Ringträgers hinweisen will. Dass es keinen einzelnen besten Schauspieler im deutschsprachigen Raum gibt, wurde schon erwiesen. Er tut es, um nicht in Vergessenheit zu geraten. Was auch immer die Gründe für die Stiftung des Ringes gewesen sein mögen, spätestens seit Friedrich Haase wird er weitergegeben, immer in demselben Gedanken:

„[...] erinnern Sie sich zuweilen freundlich [...]“<sup>197</sup>

Fast jeder Träger des „Iffland–Ring“ hat seinem Nachfolger persönliche Zeilen hinterlassen, die seine Wahl begründen sollen. Und in vielen davon ist von Erinnerung die Rede. Der „Iffland–Ring“ soll nicht nur eine Auszeichnung sein, sondern vor allem auch ein Gedenken an jene, die ihn schon einmal getragen haben. Und er ist, wie Peter Stein in seiner Laudatio auf Bruno Ganz weiter ausführt, eine Verantwortung:

---

<sup>196</sup> Transkript, *Verleihung des „Iffland – Ringes“ an Bruno Ganz*, Minute 52:02 bis 52:35.

<sup>197</sup> Archiv der Republik, *Brief Friedrich Haases an Albert Bassermann. Berlin 1908*, o.S.



„Ich kann dir nur von mir aus sagen, dass du auf diese – für diese Ehrung stolz sein kannst. Und ich wünsche mir, dass du diese Ehrung als Verpflichtung betrachtest dich auf diese deine großen Möglichkeiten, die du im Zusammenhang mit dem Theater – ich unterstreiche jetzt Theater – hast. Dieser Verpflichtung nachkommen und dafür zu sorgen das man nicht irgendwann mal sagt: „ach warum hat er den bloß bekommen.“ Also dieser Ring ist für dich eine Verantwortung. Ich bitte dich herzlich dieser Verantwortung gerecht zu werden.“<sup>198</sup>

#### **5.4.1 Die Preisträger:**

Aufgrund der, wie eingangs erwähnt, ungeklärten Gründungsgeschichte, werden die unbestätigten Träger kursiv angegeben. Die Tradition des „Iffland–Ringes“ macht es wahrscheinlich, dass auch sie, so sie tatsächlich im Besitz desselben waren, den „Iffland–Ring“ jeweils nach Ableben des Vorgängers erhielten.

*August Wilhelm Iffland (Stifter?; starb 1814)*

*1814 Ludwig Devrient*

*1832 Emil Devrient*

*1872 Theodor Döring*

1878 Friedrich Haase

1911 Albert Bassermann

1954 Werner Krauß

1959 Josef Meinrad

1996 Bruno Ganz

---

<sup>198</sup> Transkript, *Verleihung des „Iffland – Ringes“ an Bruno Ganz*, Minute 54:11 bis 54:49.

## **6. Der Mensch lebt nicht von Ruhm allein. – Auszeichnungen verbunden mit finanzieller Unterstützung**

Die bereits besprochenen Ehrungen schaffen ihren Trägern zwar diverse Vorteile, wie zum Beispiel Prestigeanstieg oder bessere Chancen auf Engagements, bringen aber nicht bedingt mehr Geld. Auszeichnungen verbunden mit finanzieller Unterstützung sind nicht unüblich, in ihrer Reinform am österreichischen Theatersektor jedoch schwer zu finden. Der „Karl Skraup–Preis“ etwa, jahrelang Paradebeispiel für Anerkennung von Leistungen durch materielle Zuschüsse, wurde in den vergangenen Jahren vollkommen umstrukturiert. Er soll hier trotzdem als Beispiel dienen.

### **6.1 Der „Karl Skraup–“ bzw. „Dorothea Neff–Preis“ des Wiener Volkstheaters**

1967 stiftete das Volkstheater Wien gemeinsam mit der Bank für Arbeit und Wirtschaft (BAWAG) den „Karl Skraup–Preis“ für Ensemblemitglieder des Hauses.<sup>199</sup>

Karl Skraup (1898–1958) war österreichischer Schauspieler und dem Volkstheater ab 1924 mit Unterbrechungen, ab 1947 als ständiges Ensemblemitglied verpflichtet. Bekannt wurde er vor allem durch seine vielseitige Rollengestaltung.

Der Preis, zu dessen Namenspatron er vorübergehend wurde, wird nur an jene Schauspieler des Wiener Volkstheaters vergeben, die Leistungen in der vorangegangenen Theatersaison an einer der Spielstätten des Hauses erbracht haben. Dabei wird nicht unterschieden zwischen der Bühne des Haupthauses, dem schwarzen Salon, dem Empfangsraum, der Roten Bar, dem Hundsturm oder den Aufführungen des Volkstheater in den Bezirken.<sup>200</sup>

Eine Fachjury, bestehend aus österreichischen Theaterkritikern diverser Medien, beobachtet die Inszenierungen des Theaters über eine Spielzeit und gibt anschließend je drei Nominierungen bekannt. Unter diesen wählt sie per

---

<sup>199</sup> vgl.: Dragostinoff, „Karl Skraup – Preis“, E-Mail an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>200</sup> vgl.: o.A., *Wortlaut des Preises*.

anonymer Briefwahl mit einfacher Stimmenmehrheit die Gewinner in den Kategorien „beste Regieleistung“, „beste schauspielerische Leistung“ und „beste schauspielerische Nachwuchsleistung“. Jede Kategorie ist mit EUR 3.000.- Preisgeld dotiert und wird von der BAWAG finanziert.<sup>201</sup> Bei Stimmgleichheit entscheidet der für die Kulturförderung verantwortliche Vertreter der BAWAG.<sup>202</sup>

Sollte die Jury während einer Saison beschließen, dass keine der gezeigten Leistungen auszeichnungswürdig ist, wird der Preis der betreffenden Sparte in diesem Jahr nicht vergeben. Die Sparten können in diesem Fall aber auch auf die Bereiche „Bühnenbild“ oder „Nebenrolle“ erweitert werden.<sup>203</sup>

2011 setzte sich die Jury wie folgt zusammen:

Wolfgang Huber–Lang (APA)  
Lothar Schreiner (Bühne)  
Ronald Pohl (der Standard)  
Julia Danielczyk (die Furche)  
Barbara Petsch (die Presse)  
Hannelore Halper (die Virtuelle)  
Thomas Gabler (Kronen Zeitung)  
Reinhold Reiterer (Kleine Zeitung)  
Michaela Mottinger (Kurier)  
Susanne Zobl (News)  
Hedwig Kainberger (Salzburger Nachrichten)  
Renate Wagner – Wesemann (Vorarlberger Nachrichten)  
Eva – Maria Klinger<sup>204</sup>

Jurymitglieder können jährlich wechseln und werden von der Pressestelle des Volkstheaters betreut.<sup>205</sup>

---

<sup>201</sup> vgl.: o.A., *Wortlaut des Preises*.

<sup>202</sup> vgl.: o.A., *Wortlaut des Preises*.

<sup>203</sup> vgl.: o.A., *Schauspielerische Leistung/ Regieleistung oder Bühnenbild/ Schauspielerische Leistung Nebenrolle bzw. Nachwuchs/ Publikumspreis (seit 2008/09)*.

<sup>204</sup> o.A., *Dorothea Neff-Preis*.

Zuständig für die Auszählung der Stimmen zeichnet die kaufmännische Direktion des Volkstheaters unter Aufsicht eines Notars. Bis zur Bekanntgabe der Gewinner im Rahmen einer hausinternen Gala werden die Ergebnisse geheim gehalten. Die Direktion des Volkstheaters hat weder bei Nominierungen noch bei der Briefwahl Mitspracherecht, ist aber für die Organisation und den Ablauf des Preises verantwortlich.<sup>206</sup>

Über einen langen Zeitraum wurde der „Karl Skraup–Preis“ als reiner Geldpreis verliehen. In den letzten Jahren wurde dieses Konzept überarbeitet und die Gewinner erhalten zusätzlich eine von Hans Kutschera entworfene „sichtbare Auszeichnung“.<sup>207</sup>

Seit der Saison 2008/2009 wird zusätzlich zu den genannten Kategorien ein Publikumspreis vergeben. Das Publikum wählt in dieser Sparte ohne Einschränkung den „Liebling“ einer Spielzeit mittels Online–Abstimmung über die Volkstheater–Homepage oder Wahlzettel, die im Volkstheater aufliegen und eben da abgegeben werden können. Bereits einmal prämierte Publikumspreisträger dürfen sich nach fünf Jahren wieder zur Wahl stellen. Diese Auszeichnung ist nicht mit finanzieller Zuwendung verbunden. Die Wahlzettel werden ebenfalls von der kaufmännischen Direktion unter Oberaufsicht eines Notars ausgewertet.<sup>208</sup>

2011 beschlossen die Bank für Arbeit und Wirtschaft sowie die künstlerische und kaufmännische Direktion des Volkstheaters gemeinsam, den „Karl Skraup-Preis“ in „Dorothea Neff–Preis des Wiener Volkstheaters“ umzubenennen und ihn mit einem neu geschaffenen „Mitten im Leben“–Preis für herausragendes humanitäres Engagement zu verbinden.<sup>209</sup> Die neue Sparte ist nicht auf Schauspieler oder Bühnengehörige beschränkt und ebenfalls mit EUR 3000.- dotiert. Der „Mitten im Leben“-Preis wird an Personen vergeben, die sich in humanitären Bereichen engagieren. Erste Preisträgerin 2011 wurde Ute Bock.

---

<sup>205</sup> vgl.: o.A., *Wortlaut des Preises*.

<sup>206</sup> vgl.: o.A., *Wortlaut des Preises*.

<sup>207</sup> o.A., *Wortlaut des Preises*.

<sup>208</sup> vgl.: o.A., *Wortlaut des Preises*.

<sup>209</sup> vgl.: o.A., *Wortlaut des Preises*.

Dorothea Neff (1903–1986) war eine dem Volkstheater sehr verbundene Schauspielerin, die sich vor allem durch ihre soziale Courage auszeichnete. Während der Judenverfolgung unter dem Naziregime versteckte sie ihre damalige Lebensgefährtin Lilli Wolff vor Verfolgern und half ihr später erfolgreich, in die USA zu emigrieren.<sup>210</sup> Um diese Leistung zu würdigen, wurde sie zur neuen Namensgeberin des Preises ernannt.

Die erste Verleihung unter neuem Namen und mit erweiterten Kategorien fand am 21. Oktober 2011 nach einer Vorstellung von „Du bleibst bei mir“ im Volkstheater statt. „Du bleibst bei mir“ ist ein vom Volkstheater in Auftrag gegebenes Stück Felix Mitterers über Dorothea Neff und Lilli Wolff während des zweiten Weltkrieges.<sup>211</sup>

Der „Dorothea Neff–Preis des Wiener Volkstheaters“ ist kein reiner Geldpreis mehr, sondern, nach den diversen Umstrukturierungen der letzten Jahre, eher in die Sparte „Mischformen“ zu zählen. Nichts desto trotz war er lange Zeit hindurch nur als finanzielle Unterstützung gedacht. Und anders als beim nachfolgend behandelten „NESTROY“ sind vier von fünf Kategorien immer noch mit materieller Zuwendung verbunden.

### **6.1.1 Die Preisträger:**

1967/68	Herbert Probst, Gustav Manker, Dolores Schmidinger, Dieter Berner
1968/69	Heinz Petters, Leon Epp, Silvia Fenz
1969/70	Harry Fuss, Rudolf Kautek, Regine Felden
1970/71	Michael Heltau, Vaclav Hudecek, Brigitte Swoboda
1971/72	Kitty Speiser, Bernd Fischerauer, Benno Smytt
1972/73	Rudolf Strobl, Gustav Manker, Helene Lauterböck
1973/74	Peter Hey, Spyro A. Evangelatos, Heidi Picha
1974/75	Eugen Stark, Hans Jaray, Karlheinz Hackl

---

<sup>210</sup> vgl.: Mottinger, „Volkstheater: Ein Denkmal für Dorothea Neff“.

<sup>211</sup> vgl.: o.A., *Dorothea Neff – Preis*.

1975/76 Dolores Schmidinger, Vaclav Hudecek, Maria Englstorfer  
 1976/77 Brigitte Swoboda, Maxi Tschunko, Gerti Gunsam  
 1977/78 Ernst Meister, Rolf Langenfass, Manfred Jaksch  
 1978/79 Walter Langer, Bernd Palma, Peter Vilnai  
 1979/80 Georg Trenkwitz, Ulli Maier  
 1980/81 Elisabeth Epp, Fritz Zecha, Erika Mottl  
 1981/82 Hermann Schmid, Herbert Kreppel, Ulrike Jackwerth  
 1982/83 Gertrud Roll, Dietmar Pflegerl, Hans Piesbergen  
 1983/84 Uwe Falkenbach, Peter Wolsdorff, Andrea Spatzek  
 1984/85 Erwin Ebenbauer, Peter M. Preissler, Konstanze Breitebner  
 1985/86 Wolfgang Böck, Hans Hoffer Julia Gschnitzer  
 1986/87 Fritz Holzer, Gerd Heinz, Peter Faerber  
 1987/88 Adolf Lukan, Torsten Fischer, Herbert Schäfer, Bernhard Schir  
 1988/89 Fritz Hammel, Rudolf Jusits, Cornelius Obonya  
 1989/90 Cornelia Lippert, Piet Drescher, Viktoria Schubert  
 1990/91 Hilde Sochor, Kurt Josef Schildknecht, Babett Arens  
 1991/92 Andrea Eckert, Emmy Werner, Franziska Stavjanik  
 1992/93 Michael Rastl, Stephan Bruckmeier, Gerhard Steffen  
 1993/94 Toni Böhm, Helmut Wiesner, Brigitte Swoboda  
 1994/95 Birgit Doll, Beverly Blankenship, Günter Franzmeier  
 1995/96 Thomas Stolzeti, Michael Gruner, Magdalena Felixa  
 1996/97 Andrea Eckert, Michael Schottenberg, Hasija Boric  
 1997/98 Rudolf Jusits, Arie Zinger, Chris Pichler  
 1998/99 Meriam Abbas, Michael Kreihsl, Erika Mottl  
 1999/00 Elisabeth Rath, Anselm Weber, Anna Franziska Srna  
 2000/01 Wolfgang Hübsch, Georg Schmiedleitner, Stephanie Mohr,  
 Christoph Zadra  
 2001/02 Maria Bill, Michael Schottenberg, Florian Teichtmeister  
 2002/03 Rainer Frieb, Alexander Kubelka, Julia Cencig  
 2003/04 Erwin Steinhauer, Hans Kudlich, Xaver Hutter  
 2004/05 Toni Böhm, Torsten Fischer, Erni Mangold

2005/06	Silvia Fenz, Nuran David Calis, Jennifer Frank
2006/07	Marcello de Nardo, Ramin Gray, Katharina Straßer
2007/08	Günter Franzmeier, Georg Schmiedleitner, Beatrice Frey
2008/09	Raphael von Barga, Michael Schottenberg, Claudius von Stolzmann, Katharina Straßer (Publikumspreis)
2009/10	Maria Bill, Thomas Schulte – Michels, Thomas Meczele, Andreas Vitásek (Publikumspreis)
2010/11	Thomas Birkmeir, Thomas Kamper, Arne Gottschling, Marcello de Nardo (Publikumspreis) <sup>212</sup>

## 7. Mischformen

Selbstverständlich gibt es auch Theaterpreise, die nicht Titel, Symbol oder monetäre Zuwendung sind. Es ist nicht unüblich, die Verleihung einer Skulptur oder eines Titels mit finanzieller Unterstützung zu verbinden. Als Beispiel für solche „Mischformen“ sei „NESTROY – der erste Wiener Theaterpreis“ genannt.

Hauptsächlich handelt es sich um eine Plastik, die im Rahmen einer feierlichen Gala überreicht wird. Den Gewinnern der „besten Off-Produktion“ wird allerdings auch eine Neuproduktion ermöglicht.

### 7.1 „NESTROY - der erste Wiener Theaterpreis“

„Der erste Wiener Theaterpreis“. Ein stolzer Name, den die Initiatoren dem im Jahr 2000 ins Leben gerufenen Preis für Schauspieler und Bühnengehörige gegeben haben und vielleicht auch ein bisschen irreführend. Die Stadt Wien hat auch vor Gründung des „NESTROY“ Auszeichnungen an Theaterschaffende verliehen, er avancierte nur schnell zu einem der Bekanntesten.

Wien ist eine Theaterstadt. Auch Zeiten medialen Massenkonsums konnten daran nicht viel ändern. Wie Dr. Michael Häupl, Bürgermeister Wiens, in einem Artikel der Festschrift zur Vergabe des ersten „NESTROY-Preises“ schreibt:

---

<sup>212</sup> o.A., *Schauspielerische Leistung/ Regieleistung oder Bühnenbild/ Schauspielerische Leistung Nebenrolle bzw. Nachwuchs/ Publikumspreis (seit 2008/09).*

„Wien liebt sein Theater und seine Schauspieler, auch wenn das manchmal nicht gleich zu erkennen ist. Viel geschimpft wird auch, aber in welcher anderen Stadt der Welt schaffen es Theater und Direktoren immer wieder, auf die Titelseiten der Tagespresse zu kommen? Wen würde das anderswo interessieren? Gäste aus dem Ausland erzählen begeistert von Begegnungen mit Taxi - Chauffeuren und Kellnern, die sie mit den jüngsten Neuigkeiten aus Burg und Oper versorgten. Wo gibt's das noch?“<sup>213</sup>

Trotz dieser Begeisterung der Bevölkerung und zahlreicher Ehrungen der Stadt und der einzelnen Theater selbst, gab es lange Zeit keinen Theaterpreis, dessen Verleihung auch vom Fernsehen übertragen worden wäre.

Bereits in den 1980er Jahren fanden Gespräche zwischen der Stadt Wien und der Direktion der Wiener Festwochen über Öffentlichkeitsarbeit am Theater statt, um den „Karl Skraup–Preis“ des Volkstheaters als öffentliche Gala zu inszenieren. Die Pläne wurden nie umgesetzt.<sup>214</sup>

Erst kurz vor der Jahrtausendwende beschlossen Werner Urbanek und Dr. Karin Kathrein, gemeinsam mit dem damals amtierenden Kulturstadtrat Dr. Peter Marboe und in Kooperation mit dem ORF, ein Konzept für einen neu zu schaffenden Preis.<sup>215</sup>

Bis zur Vergabe der ersten „NESTROYs“ im Jahr 2000 existierten, wie erwähnt, bereits einige Auszeichnungen der Stadt Wien für besondere Leistungen am Theater. Die beiden renommiertesten waren der „Johann Nestroy–Ring“ und die „Josef Kainz–Medaille“. Beide wurden zugunsten der neu geschaffenen Ehrung still gelegt und teilweise integriert.

Die bereits zitierte Festschrift zur ersten Verleihung des „NESTROY“-Preises gibt Auskunft darüber, warum man auf Johann Nestroy als Namensgeber verfiel.

„Wien, das in den Tagen der Barockzeit seinen kulturellen und künstlerischen Höhepunkt erklommen hat, ist im Grunde bis

---

<sup>213</sup> Häupl, „Einen Jux will er sich machen“, S 4.

<sup>214</sup> vgl.: Urbanek, *Interview mit der Verfasserin der Diplomarbeit am 14.3.2006*, o.S.

<sup>215</sup> vgl.: Urbanek, *Interview mit der Verfasserin der Diplomarbeit am 14.3.2006*, o.S.



zum heutigen Tage in seinen eigenartigsten und sichtbarsten, reichsten und feinsten Lebensäußerungen eine Barockstadt geblieben. Und Nestroy ist der größte Philosoph, den sie hervorgebracht hat. Daß dies noch immer von vielen nicht eingesehen wird, liegt an der verbreiteten irrümlichen Meinung, daß ein Philosoph ein so genannter ernster Mensch sein müßte. Man könnte aber gerade im Gegenteil sagen, daß der Philosoph erst dort anfängt, wo der Mensch damit aufhört sich und das Leben seriös zu nehmen.“<sup>216</sup>

Ziel der „NESTROY“-Verleihung ist es, herausragende Leistungen am Theater zu ehren, diese Kunst allgemein wieder mehr ins Zentrum medialer Aufmerksamkeit zu rücken, sein Image zu verbessern und eine breite Masse dazu zu bewegen, wieder in die Theater zu gehen. Dabei wird bewusst darauf verzichtet, die jährliche Gala zur Vergabe als kulturelles Ereignis zu inszenieren, sondern unter dem – inoffiziellen - Motto „Theater feiert sich selbst“ eine unterhaltsame „Show“ auf die Bühne gebracht - Regelmäßig von wechselnden Drehbuchautoren geschrieben, von Regisseuren einstudiert und an unterschiedlichen Wiener Theatern präsentiert. Ablauf und Moderation sind, im Gegensatz zu den Laudationes, fest vorgegeben.

Verantwortlich für die Entwicklung des Preises zeichnet neben Werner Urbanek, Dr. Karin Kathrein und Dr. Peter Marboe, das Team der „Romy“-Verleihung des ORF, repräsentiert durch die Agentur Alke John und Partner.<sup>217</sup>

Finanziert wird der „NESTROY“ vom ORF, zuständig für Übertragung und Showeinlagen, der Kulturabteilung der Stadt Wien, MA 7, und wechselnden Sponsoren. Im Jahr 2011 der Bank Austria als Hauptsponsor und Novomatic als speziellem Sponsor des neu organisierten Publikumspreises.<sup>218</sup>

Die erste Verleihung fand, wie erwähnt, im Jahr 2000 statt und wird seither jährlich zeitversetzt, aber ungekürzt übertragen, - 2011 erstmals auf dem neuen Spartensender ORF III und in Zusammenfassungen auf 3Sat und ORF 2.

---

<sup>216</sup> Friedell, „Kulturgeschichte der Neuzeit“, S 3.

<sup>217</sup> vgl.: o.A., *Nestroy - der Wiener Theaterpreis*.

<sup>218</sup> vgl.: o.A., *Sponsoren..*

Die MA 7 fördert die Gewinner der besten Off-Produktion durch Finanzierung einer Neuproduktion im Wert von EUR 30 000.<sup>219</sup> Zudem obliegen ihr sowohl die Schirmherrschaft über die gesamte Veranstaltung, als auch die Oberaufsicht über eine korrekte Stimmenauszählung.<sup>220</sup>

Verantwortungsträger, Stifter und Organisator ist der Verein Wiener Theaterpreis, vertreten durch seinen Vorstand, der sich wie folgt zusammensetzt:

Werner Urbanek (Obmann)

Dr. Karin Kathrein (Obmann Stellvertreterin)

Alex Bettelheim (Kassier)

Ingrid Koller (Schriftführerin)

Mag. Martin Rollé (Rechnungsprüfer)

Mag. Martin Senk (Rechnungsprüfer)<sup>221</sup>

Eine siebenköpfige Jury wird von dem jeweils amtierenden Kulturstadtrat aus Kritikern führender österreichischer und Wiener Medien bestellt.<sup>222</sup> Eine Theatersaison lang haben sie die Möglichkeit, durch den gesamten deutschsprachigen Raum zu reisen, um Vorschläge für Nominierungen abzugeben. Dabei werden in fast allen Kategorien nur österreichische Produktionen, inklusive der Frühjahrs- und Sommerfestspiele wie etwa der Wiener Festwochen, der Salzburger- und Bregenzer Festspiele oder ähnliches, ausgezeichnet.<sup>223</sup> Die Nationalität der einzelnen Theaterschaffenden spielt keine Rolle, auch wenn nur die Trophäe für die „beste Aufführung“ grenzüberschreitend vergeben wird, um „die Verbundenheit zur gesamten deutschsprachigen Theaterwelt zu dokumentieren“.<sup>224</sup>

---

<sup>219</sup> vgl.: Mottinger, Rosenberger, *Nestroy: Wenn vieles am Theater plemplem wirkt*, o.S.

<sup>220</sup> vgl.: Kathrein, „Warum ein neuer Theaterpreis?“, S 2.

<sup>221</sup> vgl.: o.A., *der Verein*.

<sup>222</sup> vgl.: o.A., *die Jury*.

<sup>223</sup> vgl.: Kathrein, „Warum ein neuer Theaterpreis?“, S 2.

<sup>224</sup> Kathrein, „Warum ein neuer Theaterpreis?“, S 2.

Im zwei- bis drei- Jahresrhythmus können die Jurymitglieder Vorschläge für ihre Nachfolger abgeben und sich zurückziehen, sofern ihre empfohlenen Sukzessoren nicht für dasselbe Medium schreiben wie sie selbst.<sup>225</sup>

Mitglieder der Jury in der Theatersaison 2010/2011:

Dr. Eva Maria Klinger  
Gert Korentschnig (Kurier)  
Dr. Karlheinz Roschitz (Kronen Zeitung)  
Mag. Peter Schneeberger (ORF Fernsehen)  
Dr. Lothar Schreiner (Bühne)  
Dr. Andrea Schurian (der Standard)  
Mag. Susanne Zobl (News)  
Dr. Karin Kathrein (Vorsitzende der Jury)<sup>226</sup>

Die Jury wählt einzig in den Kategorien „Lebenswerk“ und „bestes Stück/Autorenpreis“ die Gewinner direkt. Bis 2010 zählte dazu auch noch die Auswahl der besten „Off-Produktion“, ein Prozedere, welches mit 2011 geändert und erstmals einer Abstimmung unterzogen wurde. Die von der Jury bestimmten Sieger werden vorab informiert und bekannt gegeben.<sup>227</sup>

Für alle anderen Kategorien werden jeweils drei oder fünf Vorschläge eingereicht, über die von der „NESTROY Preis Akademie“ abgestimmt wird.

Zur Wahl freigegeben sind:

Beste Schauspielerin  
Bester Schauspieler  
Beste Ausstattung  
Beste Nebenrolle  
Bester Nachwuchs

---

<sup>225</sup> vgl.: Urbanek, *Interview mit der Verfasserin der Diplomarbeit am 14.3.2006*, o.S.

<sup>226</sup> vgl.: o.A., *die Jury*.

<sup>227</sup> vgl.: o.A., *NESTROY 2011 mit vielen Neuerungen*.

Beste Off – Produktion  
Spezialpreis  
Beste Bundesländer – Aufführung  
Beste deutschsprachige Aufführung

Wobei es 2011 zu einer Novität kam, als der Preisträger für die „beste Ausstattung“ ebenfalls im Vorhinein feststand, da es nur einen Nominierten gab.<sup>228</sup>

Der „Spezialpreis“ wird seit 2002 vergeben an Theaterschaffende, die sich besonders verdient gemacht haben, aus verschiedenen Gründen aber nicht unter eine der anderen Kategorien fallen. So wurde zum Beispiel Isabella Suppanz 2011 für den Aufschwung des Landestheaters Niederösterreich unter ihrer Intendanz nominiert.<sup>229</sup>

Der „Publikumspreis“ wird seit dem Jahr 2009 verliehen, erfuhr aber, wie einiges andere auch, 2011 eine grundlegende Wandlung. Wurden die Nominierten davor von der Jury bestimmt und über eine Internetabstimmung eruiert, steht es nun elf ausgewählten österreichischen Theatern aus Bregenz, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz, St. Pölten, Salzburg und Wien, vertreten durch Burgtheater, Volkstheater und Theater in der Josefstadt, frei, Vorschläge für Publikumsliebliche einzureichen. Je ein Kandidat genannter Häuser wird rund ein Monat vor der Gala in der Zeitschrift „Profil“, Medienpartner des Vereins Wiener Theaterpreis, vorgestellt und kann über eine Internetabstimmung auf der Vereinshomepage gewählt werden. Wie die einzelnen Theater ihre Repräsentanten auswählen ist nicht vorgegeben. Vom Verein Wiener Theaterpreis vorgeschlagene Möglichkeiten erstrecken sich über Abstimmungen unter Ensemble, Abonnenten oder Zeitungen bis hin zu Umfragen. Wird kein Schauspieler bzw. keine Schauspielerin genannt, ermächtigt der Verein Wiener Theaterpreis einen Theaterkritiker, die Wahl anstelle des jeweiligen Hauses zu treffen.<sup>230</sup> So geschehen bereits im ersten Jahr der neuen Kriterien, da Burgtheaterdirektor Matthias Hartmann sich weigerte, an der

---

<sup>228</sup> vgl.: APA, *Nestroy: Theaterpreise für Turrini und Handke*.

<sup>229</sup> vgl.: o.A., *Die Nominierungen*.

<sup>230</sup> vgl.: o.A., *NESTROY–Publikumspreis 2011 supported by NOVOMATIC*.

Abstimmung teilzunehmen. Michael Maertens wurde ohne Zutun der Burgtheaterdirektion als Vertreter desselben zur Abstimmung freigegeben.<sup>231</sup> Speziell gesponsert und präsentiert wird diese Kategorie von Novomatic, einem Glücksspielkonzern.<sup>232</sup>

Um etwas vom Image des reinen „Wiener Theaterpreises“, trotz der Verankerung im Namen, abzukommen und ein gesamtösterreichisches Publikum anzusprechen, werden seit 2011 auch die besten Bundesländer-Aufführungen prämiert. Nominiert werden dabei allerdings nur jeweils drei ausgewählte Produktionen aus verschiedenen Bundesländern.<sup>233</sup>

2011 kam es allgemein zu einer Umstrukturierung des „NESTROY“. Ein Prozess, dessen Fortführung bereits für 2012 angekündigt ist. Neben einer Neugestaltung des Publikumspreises und Einführung des „Bundesländer–NESTROYS“ wurde der Schwerpunkt der gesamten Auszeichnung wieder mehr auf Schauspieler und Schauspielerinnen gelegt, indem man die Nominierungen für „beste Schauspielerin“ und „bester Schauspieler“ sowie „beste Nebenrolle“ von drei auf fünf an hob und auch in der Kategorie „beste Off-Produktion“ erstmals drei Wahlmöglichkeiten anbot. In allen anderen, von der Jury nicht direkt vergebenen, Kategorien stehen nach wie vor jeweils drei Vorschläge zur Auswahl.<sup>234</sup>

Nach dem Ende der Salzburger Festspiele entscheidet die Jury über die Nominierungen, die dann in einer Pressekonferenz im September bekannt gegeben werden.<sup>235</sup>

Gewählt werden die Gewinner von den Mitgliedern der „NESTROY Preis Akademie“. Zu ihr zählen all jene Schauspieler und Schauspielerinnen, die von der Stadt Wien mit dem „Johann Nestroy–Ring“ oder der „Josef Kainz–Medaille“ geehrt wurden, alle jemals für einen „NESTROY“-Nominierten und alle

---

<sup>231</sup> vgl.: o.A., *Posse um Nestroy-Preis*.

<sup>232</sup> vgl.: o.A., *NESTROY–Publikumspreis 2011 supported by NOVOMATIC*.

<sup>233</sup> vgl.: o.A., *NESTROY 2011 mit vielen Neuerungen*.

<sup>234</sup> vgl.: o.A., *NESTROY 2011 mit vielen Neuerungen*.

<sup>235</sup> vgl.: Urbánek, *Interview mit der Verfasserin der Diplomarbeit am 14.3.2006*, o.S.

„NESTROY“-Preisträger sowie je ein Vertreter der Mitglieder des Wiener Bühnenvereins und der Landestheater.<sup>236</sup> 2010 belief sich die Zahl der Mitglieder der „NESTROY Preis Akademie“ auf 355.<sup>237</sup> Es findet eine Briefwahl statt, deren Antworten anonym bei der Kulturabteilung der Stadt Wien eingehen, wo die Kuverts unter Aufsicht eines Notars geöffnet und die Stimmen gezählt werden.<sup>238</sup>

Die goldene Trophäe, grob an überlappende Kegel an einer Stange auf Podest erinnernd, wurde von Gabriela Kutschera gestaltet.<sup>239</sup>

### 7.1.1 Die Preisträger:

<b>Kategorie</b>	<b>Jahr</b>	<b>Preisträger</b>
<u>Beste Ausstattung</u>	2000	Ulrike Kaufmann
	2001	Martin Zehetgruber
	2002	Martin Zehetgruber
	2003	Bert Neumann und Jahn Speckenbach
	2004	Martin Zehetgruber
	2005	Ulrike Kaufmann, Max Kaufmann, Antonio Nodari und Erwin Piplits
	2006	Martin Zehetgruber
	2007	Katrin Brack
	2008	Viktor Bodó
	2009	Martin Zehetgruber
	2010	Johannes Schütz
2011	Thomas Schulte – Michels	
<u>Beste deutschsprachige</u>		
<u>Aufführung</u>	2000	„Die Möwe“, Burgtheater / Akademietheater, Wien

<sup>236</sup> vgl.: Kathrein, „Warum ein neuer Theaterpreis?“, S 2.

<sup>237</sup> vgl.: o.A., *Die Akademie*.

<sup>238</sup> vgl.: Kathrein, „Warum ein neuer Theaterpreis?“, S 2.

<sup>239</sup> vgl.: Kathrein, „Warum ein neuer Theaterpreis?“, S 2.

- 2001 „Rosmersholm“, Wiener Festwochen am  
Burgtheater, Wien
- 2002 „Emilia Galotti“, Deutsches Theater Berlin
- 2003 „Nora“, Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin
- 2004 „Elementarteilchen“, Schauspielhaus Zürich
- 2005 „Die Nibelungen“, Münchner Kammerspiele
- 2006 „Höllenangst“, Burgtheater, Wien
- 2007 „Der Gott des Gemetzels“, Schauspielhaus  
Zürich
- 2008 „Die Ratten“, Deutsches Theater Berlin
- 2009 „Rechnitz (Der Würgeengel)“, Münchner  
Kammerspiele
- 2010 „Volpone“, Schauspielhaus Zürich
- 2011 „Die Weber“, Deutsches Theater Berlin

Beste Regie

- 2000 Luc Bondy
- 2001 Peter Zadek
- 2002 Michael Schottenberg
- 2003 Andrea Breth
- 2004 Stephan Kimmig
- 2005 Christoph Marthaler
- 2006 Karin Beier
- 2007 Grzegorz Jarzyna
- 2008 Stefan Bachmann
- 2009 Martin Kusej
- 2010 Alvis Hermanis
- 2011 Andrea Breth

Beste Nebenrolle

- 2000 Martin Schwab
- 2001 Peter Fitz
- 2002 Anna Franziska Srna

2003 Traute Hoess  
2004 Johann Adam Oest  
2005 Erni Mangold  
2006 Gertrud Roll  
2007 Regina Fritsch  
2008 André Pohl  
2009 Sona MacDonald  
2010 Johann Adam Oest  
2011 Udo Samel

Beste Schauspielerin

2000 Birgit Doll  
2001 Judith Engel  
2002 Ulli Maier  
2003 Maria Happel  
2004 Birgit Minichmayr  
2005 Sunnyi Melles  
2006 Edith Clever  
2007 Sylvie Rohrer  
2008 Regina Fritsch  
2009 Birgit Minichmayr  
2010 Kirsten Dene  
2011 Sarah Viktoria Frick

Bester Nachwuchs

2000 Birgit Minichmayr  
2001 Mareike Sedl und Georg Staudacher  
2002 Johanna Wokalek  
2003 Gertrud Drassl  
2004 Xaver Hutter  
2005 Stefano Bernardin  
2006 Nuran David Calis  
2007 Katharina Strasser



2008 Sebastian Wendelin  
2009 Gerrit Jansen  
2010 Sarah Viktoria Frick  
2011 Franziska Hackl

Bester Schauspieler

2000 Gert Voss  
2001 Sven – Eric Bechtolf  
2002 Sven – Eric Bechtolf  
2003 Markus Hering  
2004 Toni Slama  
2005 Michael Maertens und Nicholas Ofczarek  
2006 Nicholas Ofczarek  
2007 Bernhard Schir  
2008 Markus Hering  
2009 André Jung  
2010 Martin Wuttke  
2011 Max Mayer

Beste Off-Produktion

2000 „Nichts Schöneres“, Theater.Punkt  
2001 „Hain“, Bernhard Ensemble  
2002 „LKH“, Theater im Bahnhof  
2003 „Mein Kampf“ im Männerwohnheim  
Meldemannstrasse  
2004 Kabinettheater, für seine außergewöhnlichen  
Produktionen, im Speziellen für „Sündenfälle“  
2005 Theater im Rabenhof  
2006 „How much, Schatzi?“, Projekttheater  
Vorarlberg  
2007 „Die verlassene Dido“, Markus Kupferblum  
2008 „komA“, Volker Schmidt  
2009 Theatercombinat „bambiland“, Claudia Bosse

- 2010 „Frost“, Theater.Punkt
- 2011 „Ganymed Boarding“, Jacqueline Kornmüller und Peter Wolf

Bestes Stück/Autorenpreis

- 2000 Jon Fosse, „Der Name“
- 2001 Christoph Ransmayr, „Die Unsichtbare“
- 2002 Roland Schimmelpfennig, „Pusch up 1-3“
- 2003 Gert Jonke, „Chorphantasie“
- 2004 Edward Albee, „Die Ziege oder Wer ist Sylvia?“
- 2005 Franzobel, „Hunt oder der totale Februar“
- 2006 Gert Jonke, „Die versunkene Kathedrale“
- 2007 René Pollesch, „Das purpurne Muttermal“
- 2008 Gert Jonke, „Freier Fall“
- 2009 Roland Schimmelpfennig, „Besuch beim Vater“
- 2010 Kathrin Röggla, „worst case“
- 2011 Peter Handke, „Immer noch Sturm“

Spezialpreis

- 2002 Bert Wrede
- 2003 „Noch ist Polen nicht verloren“ Metropol / Stadttheater Klagenfurt und Thomas Maurer, „Die neue Selbständigkeit“
- 2004 Vienna´s English Theatre
- 2005 „Hunt oder der totale Februar“, Theater im Hausruck
- 2006 Dietmar Pflegerl
- 2007 „Die Weberischen“, Inszenierung Stephanie Mohr
- 2008 Andreas Beck – Schauspielhaus Wien
- 2009 Brut – Thomas Frank und Haiko Pfost

2010 Öffentliche Proben von „Krieg und Frieden“,  
Matthias Hartmann

2011 „Eh wurscht“, Franz Wittenbrink

Lebenswerk

2000 Otto Schenk

2001 George Tabori

2002 Claus Peymann

2003 Gusti Wolf

2004 Hans Gratzer

2005 Michael Heltau

2006 Walter Schmidinger

2007 Hilde Sochor

2008 Peter Zadek

2009 Otto Tausig

2010 Ulrike Kaufmann und Erwin Piplits

2011 Peter Turrini

Publikumspreis

2009 Birgit Minichmayr

2010 Paulus Manker

2011 Eleonore Bürcher

Beste Bundesländer-

Aufführung

2011 „Amerika“, Stadttheater Klagenfurt<sup>240</sup>

Das Publikum bei den Preisverleihungen besteht überwiegend aus Theaterleuten und Medienvertretern.

2001 war das einzige Jahr, in dem der Preis für die „beste Nebenrolle“ in die Kategorien „beste Nebenrolle männlich“ und „beste Nebenrolle weiblich“ gesplittet

---

<sup>240</sup> o.A., *NESTROY-Preisträger 2000-2010*. und Mottinger, Rosenberger, *Nestroy: Wenn vieles am Theater plemplem wirkt*, o.S.

wurde. Allerdings kommt es häufiger vor, dass sich mehrere Personen eine Auszeichnung teilen müssen.

### 5.1.2 Kritikpunkt „Parteilichkeit“

Im Zuge der „NESTROY“-Geschichte kam und kommt es immer wieder zu Kritikpunkten, die teilweise von den Veranstaltern aufgegriffen und umgesetzt werden.

So fühlten sich die Repräsentanten der Theaterszenen in den Bundesländern und auch im Wiener und nationalen „Off“-Bereich lange vor den Kopf gestoßen ob der vermeintlichen Konzentration des Preises auf die „großen“ Wiener Häuser. Von „den Trotteln in den Theaterkolonien“<sup>241</sup> war ebenso die Rede wie davon, dass man außerhalb des Burgtheaters kaum Chancen auf eine Auszeichnung habe, weil die „NESTROY Preis Akademie“ hauptsächlich aus Leuten mit Bezug zum Burgtheater besteht. Eine Tatsache, die nicht von der Hand zu weisen ist. Tatsächlich kam es überdurchschnittlich oft zu Nominierungen von Personen, die am Burgtheater arbeiten oder dem Haus eng verbunden sind. 2010 zum Beispiel gingen 7 von 12 Kategorien an das Theater am Ring. Die österreichische Presse, angeführt von „Kurier“ und „Salzburger Nachrichten“, ahndete Nachholbedarf bei den Organisatoren.

„Die Nestroy – Akademie (alle bisherigen Preisträger und Nominierten, ergo ein Gutteil Burgkräfte) wählte aus den Vorschlägen der Jury dieses Jahr sieben Mal das Burgtheater. Rabenhof und Schauspielhaus Graz (wie auch Josefstadt und Volkstheater) gingen leer aus. Das von Andreas Beck so verdienstvoll geführte Schauspielhaus Wien kam nur übers Hintertürchen Autorenpreis zu einer Auszeichnung. Das ist absurd. (Wie die Tatsache, dass wieder keine österreichische Produktion als Beste deutschsprachige Aufführung nominiert war.) Nestroy selber hätte diesen Nestroy – Preis sicher nie bekommen. Der agierte nämlich auch nicht an der Burg, sondern in der Leopoldstadt.“<sup>242</sup>

---

<sup>241</sup> Kainberger, „Die Trotteln in den Theaterkolonien“, S 12.

<sup>242</sup> o.A., „Den `Nestroy` hätte der Nestroy nie gekriegt“.

Selbstredend ist das Burgtheater nicht das einzige Theater Österreichs, welches von der „NESTROY Preis Akademie“ ausgezeichnet wird. Die Kritik der Presse und einzelner Theatermacher trifft allerdings bis zu einem gewissen Grad zu und spiegelt die Minderwertigkeitskomplexe kleinerer Theater Wiens und der „Provinzen“ wieder. Wien ist diejenige österreichische Stadt mit der größten Dichte an Theatern. Die Organisatoren des Preises haben ihren Lebensmittelpunkt ebenso in Wien wie die meisten Mitglieder der Jury. Und der „NESTROY“ selbst wird von der Stadt mitfinanziert. Burgtheater, Theater in der Josefstadt und Volkstheater gehören wahrscheinlich zu den am höchsten subventionierten und renommiertesten Häusern des Landes. Entsprechend schwer ist es für unbekanntere und kleinere Theater, Aufmerksamkeit zu erlangen.

Um eine umfassende Meinung über die Aufführungen der österreichischen Theaterszene bilden zu können, müssten die Jurymitglieder permanent durchs ganze Land reisen, um jede Aufführung aller Theater zu sehen. Ein fast undurchführbares Unterfangen mit enormem logistischem, finanziellem und zeitlichem Aufwand. Im Bereich der „besten deutschsprachigen Aufführung“ ist der geografische Bereich noch weitaus größer. Die Nominierungen in den einzelnen Kategorien können also nur eine Art repräsentativen Mittelwert darstellen und nicht vollkommen fair und flächendeckend sein. Der Verein Wiener Theaterpreis versucht mit der Auszeichnung für die beste Bundesländer–Inszenierung und der Ausweitung des Publikumspreises, ein breiteres Spektrum zu erreichen. Vollständig kann es dadurch jedoch nicht werden.

### **7.1.3 Theater – Unterhaltung oder Gesellschaftskritik?**

Die Organisatoren des „NESTROY“ legen großen Wert auf den Unterhaltungsfaktor der Verleihung. Die Showeinlagen zwischen den einzelnen Kategorien werden im Vorfeld genauestens geschrieben, geplant und einstudiert. Immer abwechselnde Drehbuchautoren sollen gemeinsam mit den Moderatoren für eine spannende, witzige Darbietung sorgen, die das Publikum bestmöglich begeistert. Parallelen zur amerikanischen „Oscar“-Verleihung können dabei kein Zufall sein. Interviews auf dem roten Teppich werden im Fernsehen übertragen

und die Dankesreden der Gewinner auf eine Minute beschränkt. Und pünktlich vor jeder Gala wird der Preis bereits im Vorfeld in die Medien gebracht. Methoden, die ihr Ziel erreichen, Theater wieder mehr ins Bewusstsein der Zuschauer zu rücken, jedoch nicht überall auf Gegenliebe stoßen und die Frage aufwerfen, ob Theater nicht mehr ist als reines Amüsement. Eine Frage, die von der Presse Jahr für Jahr aufgegriffen wird.

„Der Fehler ist systemimmanent: Einerseits versteht sich das Theater in unseren Breiten noch immer als moralische Anstalt; andererseits drängt es in finanziell knappen Zeiten immer stärker in die Rolle eines Dienstleistungsunternehmens. In PR – Veranstaltungen wie der ‚Nestroy – Gala‘ will das Theater ein Bad in der Menge nehmen – ohne sich dabei nass zu machen.“<sup>243</sup>

Einige Laudatoren und Gewinner diverser „NESTROY“-Kategorien versuchen, die landesweite Übertragung dennoch für unzusammenhängende, Sozialkritik zu nutzen.

So verwendete etwa der Autor Franzobel seine Dankesrede für den „Autorenpreis“ 2005 dafür, auf Missstände in Österreichs Asylpolitik hinzuweisen.

„Solange in Österreich Menschen von Notärzten und Sanitätern zu Tode getrampelt werden, solange Asylwerber erstickt werden, braucht man nicht zu glauben, daß unsere Gesellschaft so glamourös und witzig ist, wie sie sich heute Abend vielleicht darstellt.“<sup>244</sup>

Franzobel kam 2008 noch einmal in Konflikt mit dem Verein Wiener Theaterpreis, als er gebeten wurde, ein Drehbuch für die Gala desselben Jahres zu verfassen. Nach diversen Änderungen der Vorlage durch Moderatorin und Organisation zog er seinen Namen von der Veranstaltung zurück. Er sah „die Grundidee der

---

<sup>243</sup> Kralicek, „Die ‚Nestroy – Gala‘ ist die Antwort des Wiener Theaters auf die ‚Oscar – Nacht‘ in Hollywood.“, S 2.

<sup>244</sup> in: Tartarotti, „Perfide Foltermethoden“, S 30.

Preisverleihung als Theaterstück [...] verschwunden“<sup>245</sup> und warf den Veranstaltern „Feigheit“ und „Eitelkeit“<sup>246</sup> vor.

Werner Urbanek reagierte mit Unverständnis auf die Vorwürfe des Autors und wies darauf hin, dass bereits im Vertrag mit Franzobel „kein Theaterstück, sondern eine möglichst intelligente Showvorlage“<sup>247</sup> verlangt worden sei, das abgelieferte Buch zu voluminös und auch die Leistungen der Nominierten zu würdigen gewesen seien.<sup>248</sup>

Bei der Verleihung des „NESTROY“ 2010 bemängelten Paulus Manker, Gewinner des damaligen Publikumspreises, und Karl Markovics - er hielt die Laudatio für Ulrike Kaufmann und Erwin Piplits, welche für ihr Lebenswerk ausgezeichnet worden waren, - die fehlende Unterstützung der freien Theaterszene durch Subventionen.

Und 2011 benützte Peter Handke seine Dankesrede nach Erhalt der Trophäe für „das beste Stück/Autorenpreis“, um darauf hinzuweisen, dass seiner Meinung nach zu viele „Textflächen“ geschrieben und inszeniert würden und zu wenige Theaterstücke.<sup>249</sup>

„Ich würde mir wünschen, dass das Theater sich mehr auf geschriebene Stücke konzentriert und nicht auf das Drumherum.“<sup>250</sup>

Peter Turrini, kurz nach Handke mit dem „NESTROY“ für sein Lebenswerk geehrt, stieß in ein ähnliches Horn, als er sich darüber mokierte, wie nachlässig seiner Ansicht nach mit Texten in Aufführungen umgegangen wird.

„Wenn jeder am Theater, der einen Bleistift halbwegs fest in der Hand halten kann, in die Stücke hinein dichtet, was ihm so einfällt, hineincollagiert, was ihm so gefällt, dann schreie auch ich auf. Vor allem deutschen Regisseuren muss ein böser

---

<sup>245</sup> in: APA, „Franzobel: Metternich – Methoden bei Nestroy – Verleihung“.

<sup>246</sup> in: APA, „Franzobel: Metternich – Methoden bei Nestroy – Verleihung“.

<sup>247</sup> in: APA, „Franzobel: Metternich – Methoden bei Nestroy – Verleihung“.

<sup>248</sup> in: APA, „Franzobel: Metternich – Methoden bei Nestroy – Verleihung“.

<sup>249</sup> vgl.: Mottinger, Rosenberger, „Nestroy: Wenn vieles am Theater plemplem wirkt“.

<sup>250</sup> in: Mottinger, Rosenberger, „Nestroy: Wenn vieles am Theater plemplem wirkt“.

Theatergeist eingeredet haben, ihre alltagssprachlichen Ausrufungen, wie ‚Mensch, hör mal!‘ oder ‚Ist doch Kacke!‘ würden sich neben klassischen Worten durchaus ebenbürtig ausnehmen.“<sup>251</sup>

Durchaus interessante Aussagen zweier Autoren, deren Werke nicht immer als konventionell bezeichnet werden können.

#### **7.1.4 Skandal bei der Verleihung 2002 – Parteipolitik bei einer Kulturveranstaltung?**

Die größte Aufregung lösten bislang jedoch André Hellers Laudatio auf Claus Peymann und Andrea Eckerts abschließende Moderation bei der Preisverleihung 2002 aus.

Über eine allgemeine Huldigung Claus Peymanns, der den „NESTROY“ für sein Lebenswerk verliehen bekam, kam André Heller in seiner Rede auf ein „politisches Märchen“.

„(...) Nehmen wir an, und ich bitte Sie, mir zu glauben, daß ich hier nur einen Theaterstoff, ein Märchen, im Sinne Nestroys entwickle. Nehmen wir an, lieber Claus Peymann, es gäbe einen Parteiobmann, der vor den Wahlen verkündet, man solle ihn wählen, um eine rechtsextreme Dilettantentruppe zu verhindern, aber wenn er bei den Wahlen Dritter würde, verspräche er, sich nicht an der Regierung zu beteiligen und nehmen wir an, derjenige würde dann Dritter und brähe sein Wahlkampf-Doppelversprechen und würde sich durch und mit Figuren zum Kanzler erheben, die Hitlers Beschäftigungspolitik als erstklassig fänden und die österreichische Nation eine Mißgeburt und die alten SS-Kameraden als die wahren Anständigen im Lande preisen und Churchill mit Stalin gleichsetzen, und die in der Öffentlichkeit mit Wohlwollen des Justizministers forderten, man solle die Opposition für allzu kritische Äußerungen einsperren dürfen – bespitzelt habe man sie ohnehin schon – und Privilegienabbau müsse man mit Lichtgestalten wie Hermann Gaugg betreiben und geistige Aufforstung mit Schmiß-Visagen wie Mölzer und Stadler, und diese Regierung unter einem Kanzler dessen rückgratlosem Motto „Die Wahrheit ist eine Tochter der Zeit“, von seinem „Kohl-Kopf“ stammt, erlitte in unserem Märchen nach 30

---

<sup>251</sup> in: Mottinger, Rosenberger, „Nestroy: Wenn vieles am Theater plemplem wirkt“.



Steuererhöhungen und der höchsten Arbeitslosigkeit und der grausamen Senkung der Unfallrenten und der restlosen Ungleichstellung Ärmere bei der medizinischen Versorgung und beim Studium, um nur ganz wenig von den Abscheulichkeiten aufzulisten, erlitte, also sage ich, selbstverschuldeten kläglichen Schiffbruch, und dieser Kanzler, der Österreich die größte Beschädigung im internationalen Ansehen in der Geschichte der Zweiten Republik beschert hätte, würde also, in unserem Märchen, mit seiner Idee vom Regieren, Konkurs, oder schlimmer noch fahrlässige Krida machen, und nun verhielte er sich, in die Kameras lächelnd, als hätte dieses Debakel nicht ER zu verantworten, sondern er wäre gewissermaßen die einzige Rettung vor sich selbst, aus seinem Unsinn der Vergangenheit und Gegenwart – wir müssen es schnell machen, wir haben alle nur ganz wenig Zeit – aus seinem Unsinn der Vergangenheit und Gegenwart käme der einzig achtbare Sinn für die Zukunft, und er wolle dementsprechend seinen zynischen Ego-Trip fortsetzen und plakatiert folgerichtig im Wahlkampf „Schüssel – wer, wenn nicht er?“. Lieber Claus Peymann, liebe Zuhörer, Welch ein Stoff! Sie müßten ihn inszenieren, und Franz Morak müßte den Kanzler spielen, er hatte ja genügend Zeit, das Original unter der Lupe zu beobachten. [...]<sup>252</sup>

Andrea Eckert, Moderatorin der Gala, gab am Ende der Veranstaltung ebenfalls eine Art Empfehlung für die bevorstehenden Wahlen ab.

„[...] mir fällt noch ein, am 24. November sind Wahlen. Bitte sorgen wir dafür, daß dieses wichtige Ereignis nicht wieder in einer Schmierenkomödie endet.“<sup>253</sup>

Nach umfangreichem Medienecho wurde der „NESTROY“-Preis zu einem Politikum. Die regierungsbeteiligte ÖVP sprach von „Missbrauch einer Kulturveranstaltung für Parteipolitische Werbung“.<sup>254</sup> Die oppositionelle SPÖ wiederum witterte versuchte Zensur, sollte man derartige Aussagen in Zukunft verbieten.

André Hellers Laudatio verstieß nicht gegen ein Gesetz. Laudatoren sind vom ORF nicht angestellt und unterliegen der Redefreiheit. Andrea Eckert jedoch

---

<sup>252</sup> in: Bundeskommunikationssenat, „Bescheid GZ 611.919/005-BKS/2003“.

<sup>253</sup> in: Bundeskommunikationssenat, „Bescheid GZ 611.919/005-BKS/2003“.

<sup>254</sup> E.B., „Nestroy – Gala wurde für Parteipolitik missbraucht“, S 10.

erhielt für ihre Teilnahme an der Verleihung ein Moderatorengeloh und unterstand somit dem Objektivitätsgebot des übertragenden ORF. Rechtsanwalt Dr. Günter Schneider reichte, gemeinsam mit 300 anderen Personen, Beschwerde gemäß § 36 Abs 1 Z1 lit.b ORF – Gesetz beim Bundeskommunikationssenat wegen Verletzung des Objektivitätsgebotes gemäß § 4 Abs 5 ORF – Gesetz ein. Begründet wurde die Beschwerde mit der zeitversetzten Ausstrahlung der Veranstaltung. Der ORF hätte somit über genügend Spielraum verfügt, eine Erklärung am Ende der Verleihung einblenden zu lassen, in der sich der Sender von den getätigten politischen Äußerungen distanziert. Durch Unterlassung dieser Maßnahme stellte der ORF der sozialistischen Partei Österreichs gewissermaßen gratis Sendezeit für Wahlwerbung zur Verfügung. Der Bundeskommunikationssenat gab der Beschwerde Dr. Schneiders statt. Der ORF legte Einspruch beim Verfassungsgerichtshof wegen Verletzung des Rechtes auf Meinungsfreiheit ein.<sup>255</sup>

Die Erste Bank, Hauptsponsor des „NESTROY“ Preises 2002, diskutierte einen Rücktritt als Geldgeber, verwarf diese Option aber wieder.<sup>256</sup> Andrea Breth und Elisabeth Orth jedoch legten ihre Mitgliedschaften der „NESTROY Preis Akademie“ aus kulturpolitischen Gründen zurück.

„Nun versetzt man als Mitglied während dieser ‚Nestroy-Gala‘ im TV-Licht des ORF eine enorme Sendezeit, in der man schon einen ungestrichenen Molière oder Feydeau hätte übertragen können und muß sich auch noch neben allen anderen Trostlosigkeiten die vom ORF in ähnlich unprofessioneller Trostlosigkeit hergestellte Abbildung der eigenen Bühnenarbeit anschauen. Bild – und Tonqualität so erbärmlich, daß man den Rechtsanwalt beiziehen möchte, um sich vor solch einer Berufsschädigung zu schützen. Und das soll Werbung für das Theater sein?“<sup>257</sup>

---

<sup>255</sup> vgl.: Bundeskommunikationssenat, „Bescheid GZ 611.919/005-BKS/2003“.

<sup>256</sup> vgl.: o.A., „Weiter Aufregung um Hellers Laudatio“, S 10.

<sup>257</sup> in: o.A., „Weiter Aufregung um Hellers Laudatio“, S 10.

Claus Peymann, dessen Laudatio mit ein Grund für die allgemeine Empörung war, bat die Jury des „NESTROY“, seine Trophäe zurück zu nehmen. Er wolle nie wieder in Österreich geehrt werden.

„Unter dem Eindruck des unwürdigen Schauspiels und provinziellen Gezeters, das um die Nestroy – Preisverleihung an mich ausgebrochen ist, bitte ich heute die geschätzte Jury, den mir verliehenen Nestroy zurückzunehmen.“<sup>258</sup>

Nachdem sich die Wogen geglättet hatten, blieb im Endeffekt alles beim Alten.

Die Gala wird nach wie vor live, aber zeitversetzt übertragen und Andrea Breth nahm 2011 ihre Auszeichnung für die „beste Regie“ durch einen Stellvertreter dankend entgegen.

Peter Turrini verarbeitete die Ereignisse dieses Abends in einem Stück mit dem Titel „Nestroygala“.

### **7.1.2 Anekdoten**

Wie bei jeder Preisverleihung mit anonymer Wahl kommt es auch beim „NESTROY“ immer wieder zu interessanten Zufällen oder amüsanten Geschichten. So durfte Martin Zehetgruber den Preis für die „beste Ausstattung“ bereits fünf Mal entgegen nehmen und in der Kurier–Ausgabe vom 27. November 2006 wurde vorgeschlagen, den Preis in dieser Kategorie in „Martin Zehetgruber–Preis“ umzubenennen.<sup>259</sup>

2005 wurde zum ersten Mal ein „NESTROY“ für den „besten Schauspieler“ ex aequo an zwei Nominierte vergeben. Nominiert waren Tobias Moretti, für seine Rolle als „König Ottokar“, Michael Maertens, unter anderem für seinen „Rudolf“ in besagter „König Ottokar“–Inszenierung, und Nicholas Ofczarek für „Zu ebener Erde und im ersten Stock“, wobei auch Letzterer in „König Ottokars Glück und Ende“ mitspielte. Drei Schauspieler also, die nicht nur für Inszenierungen desselben Hauses ausgewählt waren, sondern auch noch zeitgleich im selben

---

<sup>258</sup> in: E.B., „Molterer: ORF mißbraucht – Peymann gibt Preis zurück“, S 10.

<sup>259</sup> Hahn, Jarolin, „Nestroy 2006: Ein kurzweiliges Fest für das Theater“, S 34.

Stück spielten. Michael Maertens war bereits zum dritten Mal nominiert und zwei Mal zuvor leer ausgegangen. Dieses Mal sollte er den „NESTROY“ erhalten – wenn auch nicht als Einziger.

„Ganz ehrlich, hätte ich ihn diesmal nicht gekriegt, hätte es mich gewurmt. Mein Bedarf an mitleidigem Schulterklopfen war gedeckt. [...] Und dann fiel der Name Ofczarek – und ich dachte, ich hab ihn wieder nicht. Da hab ich mir schon überlegt, ob der Nestroy eine perfide österreichische Foltermethode darstellt: ständig nominiert werden und ihn nicht bekommen.“<sup>260</sup>

Nur Tobias Moretti ging leer aus. Nicholas Ofczarek schlug daraufhin vor, „die zwei Nestroy–Trophäen ‚im Radl‘ unter allen dreien kreisen zu lassen“.<sup>261</sup>

2011 erschien vor der „NESTROY“ Gala ein Interview mit Michael Maertens im Kurier, in dem er unter anderem sagte; Paulus Manker, Gewinner des Publikumspreises 2010, habe „im Vorjahr 2000 eMails verschickt, und wenn man die geöffnet hat, hatte man automatisch für ihn gestimmt.“<sup>262</sup>

Herr Manker schlug daraufhin in einem Kommentar nach der Verleihung vor, eine neue Kategorie für „Missgunst und Neid“ einzuführen.<sup>263</sup>

---

<sup>260</sup> in: Tartarotti, „Perfide Foltermethoden“, S 30.

<sup>261</sup> in: Tartarotti, „Perfide Foltermethoden“, S 30.

<sup>262</sup> in: Tartarotti, „Maertens: ‚Piefke‘ und Publikumsliebbling“.

<sup>263</sup> in: Manker, „Manker: Ein Nestroy für Missgunst und Neid“.

## **7.2 Die Vorläufer des „NESTROY–Preises“**

Wie bereits erwähnt, wurden mit Schaffung des „NESTROY“ der „Johann Nestroy–Ring“ der Stadt Wien und die „Josef Kainz–Medaille“ stillgelegt, ihre Preisträger aber in die „NESTROY Preis Akademie“ integriert. Beide Auszeichnungen hatten jahrelange Tradition, die im Folgenden näher beleuchtet werden soll.

### **7.2.1 Der „Johann Nestroy–Ring“ der Stadt Wien**

Johann Nepomuk Eduard Ambrosius Nestroy (1801–1862) avancierte bereits zu Lebzeiten zu einem der bekanntesten österreichischen Kulturträger. Das Multitalent vereinte in seiner Person Sänger, Schauspieler, Possendichter und Autor und die Sozialkritik in seinen Werken sicherte ihm den Zorn der Obrigkeiten genauso wie die Zuneigung des Publikums. Ursprünglich zum Jurastudium bestimmt, entdeckte er seine Liebe zum Theater und feierte Erfolge unter anderem in Amsterdam, Brünn, Graz und vor allem in Wien. Unter Direktor Carl ans Theater an der Wien geholt, feierte er bald große Erfolge als Schauspieler und machte sich nach und nach auch als Autor einen Namen. „Lumpacivagabundus“, sein meistgespieltes Werk, garantierte ihm den Durchbruch. Seine „Hauptbühne“ jedoch war das Theater in der Leopoldstadt, welches er über 6 Jahre auch als Direktor leitete (1854-1860), bevor er sich altersbedingt zurückzog und seine letzten Lebensjahre in Graz und Bad Ischl verbrachte. Nestroys Stücke zählen nach wie vor zum Repertoire verschiedenster österreichischer Theater.<sup>264</sup>

Der „Johann Nestroy–Ring“ wurde von der Stadt Wien 1976 anlässlich seines 175. Geburtstages gestiftet. Einerseits um den Schauspieler und Autor zu ehren, andererseits aber auch, um konstruktive Kritik an der Stadt, im Sinne dieses Vorbilds, zu fördern.

„Der Nestroy – Ring kann als Symbol der Anerkennung an Personen verliehen werden, die sich durch außerordentliche

---

<sup>264</sup> vgl.: Sucher, *Henschel Theaterlexikon*, S 622.

und ungewöhnliche Leistungen Verdienste um die Stadt Wien in der Pflege der satirisch – kritischen Darstellung des Wesens dieser Stadt sowie seiner Bevölkerung im Sinne Nestroys erworben und diese Kritik auf höchstem geistigem und künstlerischem Niveau ausgedrückt haben.“<sup>265</sup>

Der Ring selbst hatte die Form einer Ellipse mit den Maßen 45mm:30mm und 18mm Breite. Ein gerades Stück teilte die Ellipse in einen Fingerring und ein Halbkugelsegment. Dieses Halbkugelsegment konnte man öffnen, um den Blick auf polierte Metallflächen freizugeben – Symbol dafür, sich selbst und der Welt einen Spiegel vorzuhalten. Um den Ring als Kleinplastik aufstellen zu können, wurde ein Sockel mit 42mm Länge, 31mm Breite und 10mm Höhe mitgegeben.<sup>266</sup>

Verliehen wurde der „Nestroy–Ring“ vom Bürgermeister Wiens nach einem Jury-Vorschlag. Die Jury setzte sich aus maximal sechs Personen zusammen; vier davon waren stimmberechtigt, zwei hatten beratende Funktion. Den Vorsitz führte der amtierende Kulturstadtrat, welcher die Jurymitglieder für die Dauer von höchstens fünf Sitzungen bestellte und im Fall einer Stimmgleichheit auch Entscheidungsgewalt besaß. Er konnte sich dabei jederzeit von einer Person seines Vertrauens vertreten lassen. Alle Beratungen fanden unter Ausschluss der Öffentlichkeit und der Auflage höchster Verschwiegenheit statt.<sup>267</sup>

Für eine Nominierung reichte eine einfache Stimmenmehrheit, es mussten allerdings mindestens zwei wahlberechtigte Jurymitglieder anwesend sein, die sich nicht gegenseitig vorschlagen durften. Zudem sollte der „Nestroy–Ring“ insgesamt nicht mehr als zweimal pro Jahr vergeben werden.<sup>268</sup>

Jeder Ringträger in spe musste über die Auszeichnung vorab informiert werden und hatte die Möglichkeit, sie abzulehnen. Wobei festgelegt war, dass man den

---

<sup>265</sup> Ehrenzeichenkanzlei, „Johann Nestroy – Ring der Stadt Wien“, S 100.

<sup>266</sup> vgl.: Ehrenzeichenkanzlei, „Johann Nestroy – Ring der Stadt Wien“, S 100.

<sup>267</sup> vgl.: Ehrenzeichenkanzlei, „Johann Nestroy – Ring der Stadt Wien“, S 100 f.

<sup>268</sup> vgl.: Ehrenzeichenkanzlei, „Johann Nestroy – Ring der Stadt Wien“, S 100 f.

Ring nur einmal im Leben angeboten bzw. verliehen bekommen konnte. Andere Ehrungen der Stadt Wien waren davon nicht betroffen.<sup>269</sup>

Die Staatsbürgerschaft spielte keine Rolle in den Kriterien zur Erlangung des „Nestroy–Rings“, es wurde aber explizit darauf hingewiesen, dass der Ring keine Rechte gegen die Stadt mit sich brachte und jederzeit wieder aberkannt werden konnte. Außerdem durften nur die Geehrten selbst ihn in der Öffentlichkeit tragen.<sup>270</sup>

In einer feierlichen Zeremonie wurde neben dem Ring auch eine Urkunde mit den Unterschriften des Bürgermeisters und Kulturstadtrates übergeben.

Zuständig für die gesamte Abwicklung war die Magistratsabteilung 7 (Kultur) der Stadt Wien.<sup>271</sup>

#### **7.2.1.1 Die Preisträger:**

- 1976 Leopold Lindtberg, Helmut Qualtinger
- 1977 Hans Weigel, Gustav Manker
- 1978 Alexander Steinbrecher, Gerhard Bronner, Peter Wehle
- 1979 Otto Basil, Alexander von Ambesser
- 1980 Paul Hörbiger, Attila Hörbiger, Elfriede Ott, Herbert Lederer
- 1981 Werner Schneyder, Lukas Resetarits
- 1982 Kurt Sowinetz, Robert Löffler
- 1983 Hans Kann, Heinz Peters
- 1984 Fritz Muliar, Lore Krainer
- 1985 Josef Meinrad, Erich Sokol
- 1986 Inge Konradi, Christine Nöstlinger
- 1987 Manfred Deix, Trude Marzik (Hans Putz lehnte ab)
- 1988 Helmuth Lohner, Dolores Schmidinger
- 1989 Norbert Pawlicki, Hilde Manker - Sochor

---

<sup>269</sup> vgl.: Ehrenzeichenkanzlei, „Johann Nestroy – Ring der Stadt Wien“, S 100 f.

<sup>270</sup> vgl.: Ehrenzeichenkanzlei, „Johann Nestroy – Ring der Stadt Wien“, S 101.

<sup>271</sup> vgl.: Ehrenzeichenkanzlei, „Johann Nestroy – Ring der Stadt Wien“, S 101.

- 1990 Karl Paryla, Karl Schuster
- 1991 Otto Schenk, Houchang Allahyari
- 1992 Gusti Wolf, Heli Deinboek
- 1993 Robert Meyer, Roland Neuwirth
- 1994 Elisabeth T. Spira, Peter Gruber
- 1995 Marianne Mendt, Otto Tausig, Willi Resetarits
- 1996 Hans Carl Artmann, Brigitte Swoboda
- 1997 Susi Nicoletti, Louise Martini
- 1998 Gertraud Jesserer, Paul Angerer, Reinhard Tramontana
- 1999 Christine Ostermayer, Josef Hader, Gustav Peichl<sup>272</sup>

### **7.2.2 Der „Johann Nestroy–Ring“ der Stadt Bad Ischl**

Am 21.10.2004 wurde in einer Gemeinderatssitzung Bad Ischls beschlossen, die Tradition eines „Nestroy–Ringes“ wieder aufzunehmen.

Begründet wurde dieser Schritt mit Nestroys häufigen Aufenthalten in der Stadt vor seinem Tod.

„Eingedenk der engen Bindung des bedeutendsten österreichischen Volksdramatikers Johann Nestroy, in seinen letzten Lebensjahren zur Stadt Bad Ischl hat der Gemeinderat im Herbst 2004 beschlossen, die Tradition der Vergabe eines Johann Nestroy Ringes, die in den Jahren 1975 bis 1999 seitens der Stadt Wien wahrgenommen worden ist, wieder aufleben zu lassen und fortzusetzen.“<sup>273</sup>

Gemeinsam mit der internationalen Nestroy Gesellschaft wurden neue Statuten erarbeitet. Dabei lehnt sich der neue „Nestroy–Ring“ eng an sein Wiener Vorbild an. Er wird an Menschen verliehen, die

„sich durch außerordentliche und ungewöhnliche Leistungen in der Pflege der satirisch – kritischen Darstellung im Sinne Nestroys ausgezeichnet und diese Kritik auf höchstem geistigen Niveau ausgedrückt haben.“<sup>274</sup>

---

<sup>272</sup> vgl.: Ehrenzeichenkanzlei, „Johann Nestroy – Ring der Stadt Wien“, S 100 f.

<sup>273</sup> Schodterer, *Nestroy Ehrenring*.

<sup>274</sup> Schodterer, *Nestroy Ehrenring*.



Diese Leistungen können in den Bereichen Theater, Literatur, Musik oder bildende Kunst erbracht werden. Der Ring ist nicht auf Schauspieler beschränkt.<sup>275</sup>

Er kann jährlich, soll aber wenigstens alle 2 Jahre verliehen werden. Der Preisträger oder die Preisträgerin - er ist nicht nur für Männer bestimmt - werden immer am 7. Dezember, dem Geburtstag Johann Nestroys, bekannt gegeben. Die Verleihung selbst erfolgt rund um den 25. Mai des Folgejahres, Nestroys Todestag, im Rahmen eines Festaktes im Lehartheater der Stadt. Wie in Wien muss auch hier der oder die Auszuzeichnende vorher der Ehrung zustimmen, kann sie aber nur ein Mal im Leben angeboten bekommen.<sup>276</sup>

Ausgewählt werden potentielle Ringträger von einer Jury, bestehend aus maximal vier Personen: dem Präsidenten der internationalen Nestroy Gesellschaft oder einem von ihm ernannten Stellvertreter, Univ.-Prof.Dipl.-Ing.Dr. Otmar Nestroy, Johann Nestroys Urgroßneffe, dem Kulturstadtrat Bad Ischls und einem Träger des Johann Nestroy Ringes. Letzterer wird von der Stadt und der internationalen Nestroy Gesellschaft bestimmt. 2005, anlässlich der ersten Vergabe, wurde diese Ehre Josef Hader zu Teil, Träger des „Johann Nestroy–Ringes“ der Stadt Wien. Einfache Stimmenmehrheit entscheidet, Jurymitglieder sind allerdings auch hier als Kandidaten ausgeschlossen.<sup>277</sup>

Die Organisation erfolgt einvernehmlich zwischen der internationalen Nestroy Gesellschaft und Bad Ischl, die Ausrichtung des Festaktes zur Verleihung fällt rein in den Kompetenzbereich der Stadt.<sup>278</sup>

Der Ring selbst ist, wie sein Vorgänger, nicht übertragbar und wird jedes Mal neu vom Bad Ischler Goldschmied Gerold Schodterer entworfen und angefertigt. Die Kosten übernimmt die Stadtgemeinde. Jeder „Nestroy–Ring“ ist ein Unikat und soll Eigenheiten des jeweiligen Trägers bzw. der jeweiligen Trägerin widerspiegeln.<sup>279</sup>

---

<sup>275</sup> vgl.: Heide, *Nestroyring der Stadt Bad Ischl*, E – Mail an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>276</sup> vgl.: Heide, *Nestroyring der Stadt Bad Ischl*, E – Mail an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>277</sup> vgl.: Heide, *Nestroyring der Stadt Bad Ischl*, E – Mail an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>278</sup> vgl.: Heide, *Nestroyring der Stadt Bad Ischl*, E – Mail an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

<sup>279</sup> vgl.: Heide, *Nestroyring der Stadt Bad Ischl*, E – Mail an die Verfasserin der Diplomarbeit, o.S.

Dabei stützt sich der Designer auf die Zahl „5“, die nach seinem Ermessen für Nestroy und den „Nestroy–Ring“ eine bedeutende Rolle spielt.

Gerold Schodterer sieht fünf Kriterien, um den Ring zu erlangen:

1. die Pflege Nestroys Erbes
2. die höchste künstlerische Ebene
3. Zeitkritik
4. satirisch
5. phantasievoll

Auch Nestroys Werk teilt er in fünf Kategorien ein:

1. Gesang
2. Schauspiel
3. Dichtkunst
4. Komik
5. Lehrtätigkeit

Nach Verwendung leicht angepasster Termini und einer Umreihung lässt sich daraus der Name der Stiftungsstadt bilden.

**I**nstruktion

**S**chauspiel

**C**ouplets

**H**umor

**L**yrik<sup>280</sup>

Deshalb ist jeder Ring zwar Unikat, aber aus den gleichen fünf Säulen, jeweils zwei Seitenplatten befestigt an einem Ring, aufgebaut. Auf der linken äußeren Seitenplatte sind die Worte „Johann Nestroy Ring bad...“ eingraviert, auf der

---

<sup>280</sup> Schodterer, *Johann Nestroy Ring der Stadt Bad Ischl 2005*.

rechten die jeweilige Jahreszahl.<sup>281</sup> Auf der oberen Seite des Ringes selbst ist das Porträt Johann Nestroys eingeprägt. Die Seitenteile ragen über den Reif hinaus, sodass der weitere Aufbau als „Bühne“ über Nestroys Konterfei schwebt.<sup>282</sup> Jeder Ring kann aufgrund der letztendlich eckigen Form selbstständig stehen, wenn er nicht getragen wird. Die verwendeten Materialien sind, wie die weiteren Elemente, jeweils an den Ringträger angepasst.

Erwin Steinhauers Ring hat als „Bühne“ ein aufgeschlagenes Buch, auf dem ein blauer Saphir umgeben von drei Wellenkreisen montiert ist. Die Kreise symbolisieren Kleinbühne, Großbühne und den Film, der blaue Saphir ist Steinhauers Monatsstein. Die überstehenden Enden der Seitenplatten sind glänzend poliert, spiegeln und sollen das Publikum repräsentieren.<sup>283</sup>

Karlheinz Hackls Ring hat ebenfalls ein Buch als „Bühne“ mit einem blauen Saphir darauf montiert, dieser ist jedoch zerbrochen, symbolhaft für Höhen und Tiefen im Leben eines Schauspielers. Der blaue Saphir wurde in seinem Fall verwendet, weil es laut eigenen Angaben die Lieblingsfarbe des Geehrten ist.<sup>284</sup>

Peter Turrinis Ring hat ein Blatt Papier mit aufgerollten Enden als „Bühne“, auf dem ein Auge mit einer Iris und Pupille aus Diamanten liegt. Über dem Auge ist ein Stift befestigt, der in der Mitte aufgebrochen wurde, um seine weinrote „Tinte“ aus Almantin sichtbar zu machen. Das Auge steht für genaue Betrachtung, während die Tinte Lieblingsfarbe und Blut des Autors sichtbar machen soll.<sup>285</sup>

Der bislang letzte Ring, übergeben an Karl Markovics, zeigt ein Rollenbuch über den Säulen des Ringes „schwebend“. Die Oberfläche ist poliert, um eine Szene zu spiegeln. Drei Figuren nehmen darauf unterschiedliche Positionen ein; eine von

---

<sup>281</sup> vgl.: Schodterer, *Johann Nestroy Ring der Stadt Bad Ischl 2010*.

<sup>282</sup> vgl.: Schodterer, *Johann Nestroy Ring der Stadt Bad Ischl 2005*.

<sup>283</sup> vgl.: Schodterer, *Johann Nestroy Ring der Stadt Bad Ischl 2005*.

<sup>284</sup> vgl.: Schodterer, *Johann Nestroy Ring der Stadt Bad Ischl, Karlheinz Hackl*.

<sup>285</sup> vgl.: Schodterer, *Johann Nestroy Ring der Stadt Bad Ischl 2008*.

ihnen hält eine matte Steinkugel aus grünem Verdit in Händen. Karl Markovics gab vor Fertigung des Ringes an, grün zu lieben und Natursteine zu sammeln.<sup>286</sup>

Obwohl der Ring nicht explizit an Männer vergeben wird, hat ihn bis jetzt noch keine Frau bekommen. Die Geschichte des „Nestroy–Ringes neu“ ist allerdings noch nicht sehr alt.

### 7.2.2.1 Die Preisträger:

2005 Erwin Steinhauer

2007 Karlheinz Hackl

2008 Peter Turrini

2010 Karl Markovics

### 7.2.3 Die „Josef Kainz–Medaille“ der Stadt Wien

Der Schauspieler und Regisseur Josef Kainz (1858–1910) war kein Freund des Durchschnitts. Bereits in jungen Jahren schrieb er:

„Ich habe den goldenen Mittelweg zwischen tobender wahrer Leidenschaft und großer Ruhe noch nicht so recht gefunden. Aber durch eifriges Studium komme ich ihm, wie ich fühle, täglich näher. Ich habe in meinen Leistungen noch lange nicht das Höchste erreicht, und was unter diesem liegt, ist Mittelmäßigkeit, und eine mittelmäßige Leistung ist langweiliger und entsetzlicher als die schlechteste.“<sup>287</sup>

Geboren in Wieselburg, arbeitete er die meiste Zeit seines Lebens an deutschen Bühnen. Erst elf Jahre vor seinem Tod kam er ans Burgtheater, auch wenn er selbst einmal sagte, er sei „ein Geschöpf des Burgtheaters von Jugend an, seit ich zum erstenmal auf der vierten Galerie Platz genommen hatte“.<sup>288</sup> Drei Tage vor seinem Tod wurde er, schon auf dem Sterbebett, zum Regisseur des Burgtheaters ernannt.<sup>289</sup>

---

<sup>286</sup> vgl.: Schodterer, *Johann Nestroy Ring der Stadt Bad Ischl 2010*.

<sup>287</sup> in: Handl, *Schauspieler des Burgtheaters*, S 93.

<sup>288</sup> in: Handl, *Schauspieler des Burgtheaters*, S 101.

<sup>289</sup> vgl.: Handl, *Schauspieler des Burgtheaters*, S 93 f.

Anlässlich seines 100. Geburtstages stiftete der Wiener Gemeinderat am 28. März 1958 eine Auszeichnung in seinem Andenken. Sie sollte nur an Schauspieler, Schauspielerinnen und Regisseure an Wiener Bühnen verliehen werden, mit wenigen Ausnahmen auch an Bühnen- und Kostümbildner, so sie wirklich Außergewöhnliches vollbracht hatten. Die Vergabe fand jährlich am 20. September – an Kainz' Todestag - statt. Geehrt wurden Leistungen der vergangenen Spielzeit durch eine Medaille, eine Urkunde und eine Miniatur der Medaille als Brosche oder Anstecknadel. Es konnte, musste aber nicht, je ein Vertreter aller vier Sparten geehrt werden. Die Nationalität der Ausgezeichneten spielte keine Rolle, wenn die zu lobende Tätigkeit an einem Wiener Theater ausgeführt worden war.<sup>290</sup>

Die Jury bestand aus maximal 7 Personen, die vom Bürgermeister nach Vorschlag des Kulturstadtrates bestellt wurden. Der Kulturstadtrat führte, wie beim „Johann Nestroy-Ring“, den Vorsitz, konnte sich aber jederzeit von einer Person seines Vertrauens vertreten lassen. Jurymitglieder waren ehrenamtlich tätig und für die Dauer einer Spielzeit bestellt. Die Sitzungen fanden unter Ausschluss der Öffentlichkeit und strengster Verschwiegenheit statt. Ebenfalls wie beim „Nestroy-Ring“ entschied einfache Stimmenmehrheit über die Gewinner und der Vorsitzende gab, im Falle eines Unentschieden, den Ausschlag.<sup>291</sup>

Am 24. Oktober 1969 wurde zusätzlich ein „Förderpreis“ beschlossen, um vor allem Nachwuchstalente am Theater in den drei Kategorien Schauspieler, Schauspielerin und Regie mit damals 25.000.- Schilling zu unterstützen.

Bühnen- und Kostümbildner kamen auch hier nur zum Zug, wenn sie besonders herausragend waren. Ähnliches wurde später für den „NESTROY Preis“ aufgegriffen durch Sponsoring der „besten Off-Produktion“.

---

<sup>290</sup> vgl.: Ehrenzeichenkanzlei, „Josef Kainz-Medaille der Stadt Wien“, S 102.

<sup>291</sup> vgl.: Ehrenzeichenkanzlei, „Josef Kainz-Medaille der Stadt Wien“, S 102 f.

Die Jury der „Kainz-Medaille“ entschied auch über die Gewinner des Förderpreises. Der Bürgermeister überreichte gemeinsam mit dem Geldgewinn eine von ihm und dem Kulturstadtrat unterzeichnete Urkunde.<sup>292</sup>

Alle Preisträger mussten laut Statuten im Amtsblatt veröffentlicht werden.

### 7.2.3.1 Die Preisträger:

1958 Rosa Albach - Retty, Günther Haenel, Leopold Lindtberg

1959 Alma Seidler, Attila Hörbiger, Kurt Horwitz

1960 Paula Wessely, Anton Edthofer, Ernst Lothar

1961 Heidemarie Hatheyer, Hans Moser, Josef Gielen

1962 Helene Thimig, Ernst Deutsch, Leon Epp

1963 Dorothea Neff, Josef Meinrad, Heinrich Schnitzler

1964 Hilde Krahl, Hans Holt, Gustav Manker

1965 Käthe Gold, Leopold Rudolf, Rudolf Steinböck

1966 Adrienne Gessner, Curd Jürgens, Michael Kehlmann

1967 Ursula Schult, Heinrich Schweiger, Fritz Kortner

1968 Blanche Aubry, Ewald Balsler, Otomar Krejca

1969 Elfriede Ott, Helmut Qualtinger, Hans Hollmann

**Förderpreis:** Brigitte Swoboda, Franz Mössmer,  
Gottfried Schwarz

1970 Zbynek Kolar, Conny Hannes Meyer, Susanne Almassy, Heinz Reincke

**Förderpreis:** Gabriele Buch, Heinz Marecek,  
Bernd Fischerauer

1971 Erni Mangold, Hugo Gottschlich, Vaclav Hudecek

**Förderpreis:** Johanna Tomek, Dieter Berner, Uwe Berend

1972 Vilma Degischer, Herbert Probst, Dieter Dorn, Maxi Tschunko

**Förderpreis:** Elisabeth Stepanek, Rudolf Jusits,  
Dieter Berner – Werner Prinz – Wolfgang Quetes

---

<sup>292</sup> vgl.: Ehrenzeichebkanzlei, „Josef Kainz-Medaille der Stadt Wien“, S 103.

- 1973 Judith Holzmeister, Michael Heltau, Erwin Axer, Georg Schmid  
**Förderpreis:** Therese Affolter, Hagnot Elischka,  
Hans Gratzner
- 1974 Gertraud Jesserer, Paul Hoffmann, Hans Gratzner  
**Förderpreis:** Peter Gruber, Heide Picha, Erhard Pauer
- 1975 Christine Ostermayer, Norbert Kappen, Prof. Hermann Kutscher, Ezio Frigerio  
**Förderpreis:** Elisabeth Augustin, Savin Sutter,  
Rudolf Jusits, Gerhard Jax
- 1976 Kitty Speiser, Johannes Schauer  
**Förderpreis:** Krista Stadler, Toni Böhm, Dieter Haspel,  
Georg H. Resetschnig
- 1977 Annemarie Düringer, Heinz Moog, Peter Wwod, Matthias Kralj  
**Förderpreis:** Heidi Hagl, Peter Vilnai, Eduard Steininger
- 1978 Erika Pluhar, Fritz Muliar, Angelika Hurwicz, Bert Kistner  
**Förderpreis:** Fritz Holy, Maria Bill, Michael Boettge,  
Hans Hoffer
- 1979 Hortense Raky, Joachim Bissmeier, Rolf Langenfass  
**Förderpreis:** Gertrud Roll, Karl Menrad, Bernd Palma,  
Erwin Piplits
- 1980 Josefin Platt, Helmuth Lohner, Achim Benning, Wolfgang Mai  
**Förderpreis:** Eva Bruckner, Michael A. Schottenberg,  
Peter Preissler, Peter Giljum
- 1981 Romuald Pekny, Elisabeth Orth, Erwin Piplits, Pantelis Dessyllas  
**Förderpreis:** Birgit Doll, Kitty Buchhammer, Xenia Hausner
- 1982 Maria Bill, Benno Besson, Wilfried Baasner, Ezio Tofolutti  
**Förderpreis:** Helmut Wiesner, Ottwald John,  
Nika Brettschneider, Lena Iglisonis

- 1983 Hilde Krahl, Peter Gruber, Herbert Kapplmüller  
**Förderpreis:** Ulrike Kaufmann, Hans Piesbergen,  
Michaele Galli, Karl Welunschek
- 1984 Günter Einbrodt, Gerhard Jax  
**Förderpreis:** Andrea Jauffer, Hubert Kramar,  
Ulrike Jackwerth, Wolfgang Böck
- 1985 Franz Morak, Tatja Seibt, Juri Ljubimov, Carlo Tommasi  
**Förderpreis:** Beatrice Frey, Justus Neumann, Jens Ehlers,  
Toni Wiesinger, Michael Zerz
- 1986 Karlheinz Hackl, Susanne Lothar, Fritz Zecha, Matthias Kralj (2.  
Verleihung)  
**Förderpreis:** Otto Clemens, Oda Thormeyer, Meret Barz,  
Thomas Kierlinger
- 1987 Gert Voss, Elisabeth Rath, Achim Freyer, (Claus Peymann lehnte ab)  
**Förderpreis:** Sabina Kellner, Klaus Fischer,  
Katharina Manker, Thorsten Fischer
- 1988 Michael Degen, Angelica Domröse, George Tabori, Karl-Ernst Herrmann  
**Förderpreis:** Stephan Bruckmeier, Vincenzo Baviera,  
Isabel Karajan, Bernhard Schir
- 1989 Wolfgang Gasser, Ursula Höpfner, Peter Zadek  
**Förderpreis:** Josef Bilous, Gundula Rapsch, Erhard Pauer,  
Luise Czerwonatis
- 1990 Ignaz Kirchner, Rosl Zech, Claus Peymann, Peter Pabst  
**Förderpreis:** Piet Drescher, Matthias Karch,  
Thomas Evertz, Cornelia Lippert
- 1991 Martin Schwab, Birgit Doll, Cesare Lievi, Daniele Lievi (posthum)  
**Förderpreis:** Harald Posch, Katrin Thurm, Kurt Palm,  
Garance (Werthmüller)



- 1992 Johann Adam Oest, Andrea Clausen, Thomas Langhoff  
**Förderpreis:** Susanne Pfanner – Thomasberger,  
 Robert Quitta, Michou Friesz, Josef Hader
- 1993 Hans Michael Rehberg, Kirsten Dene, Hans Neuenfels, Hans  
 Schavernoch  
**Förderpreis:** Wolf Bachofner, Babett Arens,  
 Michael Wallner, Ursula Hübner
- 1994 Ulrich Mühe, Elisabeth Trissenaar, Ruth Berghaus, Erich Wonder  
**Förderpreis:** Henry Meyer, Sylvana Krappatsch,  
 Gerhard Willert, Martin Zehetgruber
- 1995 Anne Bennent, Ariane Mnouchkine, Peter Schulz  
**Förderpreis:** Christian Banzhaf, Theresa Hübchen, Karin  
 Henkel, Philippe Arlaud
- 1996 Angela Winkler, Josef Bierbichler, Peter Zadek (2. Verleihung), Philippe  
 Arlaud  
**Förderpreis:** Sebastian Blomberg, Gabriela Hütter,  
 Stefan Bachmann, Christoph Speich
- 1997 Andrea Eckert, Sieghardt Rupp, Helmut Wiesner, Ulrike Kaufmann  
**Förderpreis:** Christoph Müller, Franziska Sztavjanik,  
 Christian Stückl, Christian Sedelmayer
- 1998 Dörte Lyssewski, Nicholas Ofczarek, Einar Schleef, Bert Neumann  
**Förderpreis:** Wolfram Rupperti, Meriam Abbas, Philip  
 Tiedemann, John Lloyd Davies
- 1999 Maria Happel, Robert Meyer, Maria – Elena Amos, Klaus Fischer  
**Förderpreis:** Rupert Henning, Claudia Sabitzer, Stephanie  
 Mohr, Etienne Plüss<sup>293</sup>

---

<sup>293</sup> vgl.: Ehrenzeichenkanzlei, „Josef Kainz-Medaille der Stadt Wien“, S 102 f.



## 8. Resümee

Was also bewirken Theaterauszeichnungen?

Wie diese Diplomarbeit gezeigt hat, lieben es Menschen, wenn andere sie für etwas Einzigartiges halten und ihre Leistungen anerkennen. Schauspieler machen gerade in diesem Bereich keine Ausnahme. Früher waren sie Ausgestoßene, die von „ehrbaren Bürgern“ scheinbar angesehen wurden. Heute werden sie akzeptiert und bejubelt. Aus den Randfiguren der Gesellschaft wurden Vorbilder und Stars. Der Beruf des Schauspielers ist „in“ geworden. Immer mehr junge Menschen bewerben sich an Schauspielschulen und der Arbeitsmarkt wird überschwemmt mit mehr oder weniger talentierten Nachwuchsmimen. Um aus dieser Masse hervorstechen, muss man schon etwas Besonderes sein. Und am einfachsten weist man darauf hin, wenn man Auszeichnungen sein eigen nennen kann.

Die Schauspielkunst ist ein schwerer Beruf. Herausragende Leistungen fallen den meisten Menschen nicht in den Schoss, sondern müssen hart erarbeitet und erkämpft werden. Theaterpreise sind ein Weg, den tristen Arbeitsalltag, der selbst in der magischen Welt der Bühne einen Hauptteil ausmacht, aufzulockern und ein Licht am Ende des Tunnels zu entzünden – Große Anstrengungen werden gewürdigt und man erhält die verdiente Anerkennung und den gerechten Lohn.

Zusätzlich zu dieser moralischen Aufmunterung bringen sie direkte und indirekte finanzielle Vorteile mit sich. Direkte Auswirkung auf die Börse der Geehrten haben Preise, die mit monetärer Unterstützung verbunden sind. Indirekte Vergünstigungen bringen sie alle. Auszeichnungen erhöhen das eigene Prestige und den Bekanntheitsgrad um ein Vielfaches. Und je bekannter ein Schauspieler oder eine Schauspielerin ist, umso häufiger wird er oder sie von großen Theatern engagiert. Berühmte Namen bringen Zuschauer, Zuschauer sprechen über Inszenierungen und Darsteller und ein Kreislauf beginnt, von dem bestenfalls alle profitieren. Das Publikum bekommt exzellente Darbietungen, die Schauspieler gute Engagements und die Theater Geld.

Auf der anderen Seite sind Ehrungen nichts, worüber sich ein Mensch definieren sollte. Es ist selbstredend viel wichtiger, anerkannt und akzeptiert zu werden, als die Person, die man ist. Auszeichnungen, Titel und Preise können Indikator für Herausragendes sein, hat man keine, heißt das jedoch nicht, dass man ein Niemand ist und nichts kann. Es bedeutet nur, dass man, aus welchen Gründen auch immer, noch keine bekommen hat. Unabhängige Jurys und Experten sollen verschiedene Theaterpreise möglichst fair und umfassend gestalten. Wirklich objektiv können auch sie dennoch nie sein.

Schauspielen ist, wie jede Kunst, Geschmackssache und unterliegt modischen Strömungen. Es wäre ein durchaus interessanter Versuch, einen der frühesten „Iffland-Ring“-Träger heute auf der Bühne zu sehen und sich zu fragen, ob er immer noch als würdig erachtet werden würde, diesen Ring zu tragen.

Und so spielen, bei aller angestrebten Fairness, bei Ehrungen persönlicher Geschmack und Vorlieben, manchmal auch neben anderen Überlegungen, eine Rolle. Man sollte sein Leben nicht ausschließlich an ihnen messen und sich, hat man sie einmal erhalten, auch nicht auf ihnen ausruhen. Vielmehr sollte man sie als positive Zugabe betrachten. Es ist schön wenn man sie erhält, wenn nicht geht das Leben trotzdem weiter. Peter Turrini umschrieb es bei der „NESTROY“-Verleihung 2011 folgendermaßen:

„Ein Preis ist etwas Schönes, aber er ist nichts, was meinem Leben Halt gibt. Ich kann mich mit dem, was war, nicht trösten. Und schöner oder g’scheiter wird man auch nicht davon!“<sup>294</sup>

Die vorliegende Diplomarbeit wurde der Frage gewidmet welche Geschichte, welche Strukturen, welche Motivation und welche Kriterien verschiedenen, exemplarisch gewählten österreichischen Theaterpreisen zugrunde liegen und welchen Stellenwert die angegebenen Beispiele in der österreichischen Gesellschaft genießen. – Eine Frage, die in den vorangegangenen Kapiteln durch die inhaltliche Analyse unterschiedlichster Quellen beantwortet wurde.

---

<sup>294</sup> in: Ellend, „Partyreigen der Theatermacher“, S 28.

Im Zuge der Forschungsarbeit ergaben sich jedoch einige weiterführende Fragestellungen, deren Beantwortung den Rahmen dieser Diplomarbeit sprengen würde, denen nachzugehen sich jedoch lohnt. Vor allem die soziologischen und psychologischen Aspekte von Ehrungen bergen in dieser Hinsicht eine Menge Potential und machen das Gebiet der „Theaterauszeichnungen“ auf interdisziplinärer Ebene auch weiterhin sehr spannend.



## 9. Bibliografie

- Adabei, „Viel Zirkus ums Theaterspielen“, *die neue Kronen Zeitung*, 13.10.2009, S 19.
- Affenzeller, Margarete, „Konfrontationen, die keine sind. Der Theaterpreis Nestroy bildet eine tiefe (Generationen-) Kluft im Theater ab.“, *der Standard*, 16.11.2011, S 29.
- Angerer, Marie – Luise, „Das Los des Lebens. Star Search Succes: Die Rahmung postmoderner Subjektivitäten“, *Ruhm Tod und Unsterblichkeit. Über den Umgang mit der Endlichkeit*, Hg. Konrad Paul Liessmann, Wien: Paul Zsolnay Verlag 2004, S 199 – 223.
- APA, *Franzobel: Metternich – Methoden bei Nestroy – Verleihung*  
[http://diepresse.com/home/kultur/news/431478/Franzobel\\_MetternichwbrMethoden-bei-NestroywbrVerleihung-](http://diepresse.com/home/kultur/news/431478/Franzobel_MetternichwbrMethoden-bei-NestroywbrVerleihung-19.11.2008) 19.11.2008, 19.11.2008.
- APA, *Kein Heimspiel für die Burg*  
[http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/buehne/411297\\_Nestroy-Preis-Kein-Heimspiel-fuer-die-Burg.html](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/buehne/411297_Nestroy-Preis-Kein-Heimspiel-fuer-die-Burg.html) 15.11.2011, 15.11.2011.
- APA, *Nestroy: Frick und Mayer als beste Schauspieler geehrt*  
[http://diepresse.com/home/kultur/news/708631/Nestroy\\_Frick-und-Mayer-als-beste-Schauspieler-geehrt](http://diepresse.com/home/kultur/news/708631/Nestroy_Frick-und-Mayer-als-beste-Schauspieler-geehrt) 14.11.2011, 15.11.2011.
- APA, *Drei Preise an die Burg, zwei an Schauspielhaus*  
<http://derstandard.at/1319182825381/Nestroy-Preis-Drei-Preise-an-die-Burg-zwei-an-Schauspielhaus> 14.11.2011, 15.11.2011.
- APA, *Elfriede Ott wird „Doyenne der Josefstadt“*  
[http://diepresse.com/home/kultur/news/459957/Elfriede-Ott-wird-Doyenne-der-Josefstadt-](http://diepresse.com/home/kultur/news/459957/Elfriede-Ott-wird-Doyenne-der-Josefstadt-11.3.2009) 11.3.2009, 12.1.2012.
- APA, „Josef Meinrad bestimmte Bruno Ganz als neuen Träger des Iffland – Rings“, *Salzburger Nachrichten*, 29.2.1996, S 17.
- APA, *Nestroy für Handke* <http://oe1.orf.at/artikel/290738> 15.11.2011, 15.11.2011.
- APA, *Nestroy: Theaterpreise für Turrini und Handke*  
[http://diepresse.com/home/kultur/news/693143/Nestroy\\_Theaterpreise-fuer-Turrini-und-Handke](http://diepresse.com/home/kultur/news/693143/Nestroy_Theaterpreise-fuer-Turrini-und-Handke) 14.9.2011, 14.9.2011.

- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 6430 / 54, *Brief Albert Bassermanns an Alexander Girardi 1911*, Wien: 1954.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 5155 / 52, *Brief Albert Bassermanns an die Leitung des Bundestheatermuseums in Wien. Wien 10.10. 1935*, Wien: 1952.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 5155 / 52, *Brief an die Bundestheaterverwaltung z.h. des Herrn Sektionschef Dr. E. Hilbert*, Wien: 1952.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 6430 / 54, *Brief des Kartellverbandes deutschsprachiger Bühnenangehöriger an die Bundestheaterverwaltung*, Wien: 1954.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 6430 / 54, *Brief des Schweizer Bühnenkünstlerverbandes an die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger und den Kartellverband deutschsprachiger Bühnenangehöriger. Zürich und Basel 1954*, Wien: 1954.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 7785 / 54, *Brief Else Bassermanns an die Direktion des Burgtheaters*, Wien: 1954.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 6430 / 54, *Brief Ernst Marboes an Dr. Egon Hilbert*, Wien: 1954.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akten 5155 / 52 bzw. 2778 / 50, *Brief Friedrich Haases an Albert Bassermann, Berlin 1908*, Wien: 1952.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 7461 / 54, *Else Bassermann, Witwe nach Albert Bassermann, einmalige Ehrengabe*, Wien: 1954.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 7490 / 54, *Gedächtnisvermerk*, Wien: 1954.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akten 7432 / 54 und 7433 / 54 in Sammelakte 6430 / 54, *Grundsätze für die Verleihung des Iffland – Ringes*, Wien: 1954.



- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 6430 / 54, *Iffland – Ring; Vorgang bei der Öffnung des den Namen des nachfolgenden Ringträgers enthaltenden Briefumschlages*, Wien: 1954.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akten 8184 / 59, 8953 / 59 und 9714 / 59, *Übergabe des Iffland – Ringes am 23. November 1959 im Burgtheater*, Wien: 1959.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 6430 / 54, *Telegramm an das Bundesministerium für Unterricht, Bundestheaterverwaltung. Zürich 1954*, Wien: 1954.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 6430 / 54, *Text am Etui des Iffland – Ringes*, Wien: 1954.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 8950 / 59, *Verleihung des Iffland – Ringes an Kammerschauspieler Josef Meinrad; Feierliche Übergabe des Ringes am 23. November 1959*, Wien: 1959.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 8193 / 54, *Vorgang bei der Öffnung des den Namen des nachfolgenden Ringträgers enthaltenden Briefumschlages*, Wien: 1954.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 6430 / 54, *Wiedervergabe des Iffland Ringes*, Wien: 1954.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 7489 / 54, *Wiederverleihung des Iffland – Ringes*, Wien: 1954.
- Archiv der Republik, Bundesministerium für Unterricht, Akte 675 / 55, *Wilhelm Burckhardsberg „Die Iffland Ringe“*, Wien: 1955.
- Baumann, Gunther, Jarolin, Peter, „Nestroy: Melles, Mangold, Marthaler“, *Kurier*, 27.11.2005, S 34.
- Bohnsack, Ralf, Marotzki, Winfried, Meuser, Michael (Hg.), *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung*, Opladen und Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich 2006.
- Brandt, Reinhard, „Den Tod aber statuieren ich nicht“, *Ruhm Tod und Unsterblichkeit. Über den Umgang mit der Endlichkeit*, Hg. Konrad Paul Liessmann, Wien: Paul Zsolnay Verlag 2004, S 20 – 45.

- Brauneck, Manfred, Beck, Wolfgang (Hg.), *Theaterlexikon 2. Schauspieler und Regisseure, Bühnenleiter, Dramaturgen und Bühnenbildner*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2007.
- Bublitz, Hannelore, *Foucaults Archäologie des kulturellen Unbewussten. Zum Wissensarchiv und Wissensbegehren moderner Gesellschaften*, Frankfurt / New York: Campus Verlag 1999.
- Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 7.2.2008 BGBl 2008 II, 49. *EntschlieÙung: Änderung der EntschlieÙung des Bundespräsidenten betreffend die Schaffung von Berufstiteln*, Wien: 2008.
- Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 28.6.2002 BGBl 2002 II, 261. *EntschlieÙung des Bundespräsidenten betreffend die Schaffung von Berufstiteln*, Wien: 2002.
- Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 17.8.1971 BGBl 1971, 320. *EntschlieÙung des Bundespräsidenten vom 22. Juli betreffend die Schaffung von Berufstiteln*, Wien: 1971.
- Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 3.8.1990 BGBl 1990, 493. *EntschlieÙung des Bundespräsidenten betreffend die Schaffung von Berufstiteln*, Wien: 1990.
- Bundeskanzleramt, Akte 12.001/11-2/2/2000, *Stiftung eines „Albin Skoda – Ringes“*, Wien: 2000.
- Bundeskanzleramt, 28.6.2002 BGBl. II 261/2002, *Richtlinien für das Verfahren zur Verleihung von Berufstiteln*, Wien: 2002.
- Bundeskommunikationssenat, *Bescheid GZ 611.919/005-BKS/2003*  
[www.austria.gv.at/2004/4/19/611919\\_005\\_BKS\\_2003.pdf](http://www.austria.gv.at/2004/4/19/611919_005_BKS_2003.pdf) 13.2.2003, 6.2.2006.
- Bundesministerium für Unterricht, Bundestheaterverwaltung, Akte 4320 / 52, *Aktenanfertigung bei Titelverleihungen, Gegenzeichnung der EntschlieÙung des Herrn Bundespräsidenten durch den Herrn Bundesminister für Unterricht*, Wien: 1952.
- Bundesministerium für Unterricht, Bundestheaterverwaltung, 2. Expedition zu Zl. 4320 / 52, *Anträge auf Verleihung des Titels Kammersänger*

- (*Kammersängerin, Kammerschauspieler, Kammerschauspielerin*) bzw. auf Verleihung des Titels Professor an Mitglieder der Bundestheater, Wien: 1952.
- Bundesministerium für Unterricht, Bundestheaterverwaltung, Akte 430 / 52, *Brief des Präsidiums des Bundesministeriums für Unterricht an den Herrn Leiter der Bundestheaterverwaltung, Sektionschef Dr. Egon Hilbert, Wien, I., Reitschulgasse 2, Wien: 1952.*
  - Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Akte Zl. 10.416 / 3 / 42 / 79, *Berufstitel „Kammerschauspieler“, etc.; Antragstellung für Verleihung an Bühnenkünstler, die nicht den österreichischen Bundestheatern angehören; Dienstzettel (Wien, am 18. September 1979), Wien: 1979.*
  - Burgtheater, Direktion (Hg.), *Hundertfünfzig Jahre Burgtheater 1776 – 1926. Eine Festschrift herausgegeben von der Direktion des Burgtheaters, Wien: Krystall – Verlag 1926.*
  - E.B., „Nestroy – Gala wurde für Parteipolitik missbraucht“, *Wiener Zeitung*, 15.10.2002, S 10.
  - E.B., „Molterer: ORF mißbraucht – Peymann gibt Preis zurück“, *Wiener Zeitung*, 15.10.2002, S 10.
  - Ellend, Nina, „Chilischote als Publikumsliebbling“, *Kurier*, 10.11.2010, S 26.
  - Ellend, Nina, „Nestroy wurde zum Familienfest“, *Kurier*, 15.11.2011, S 24.
  - Ellend, Nina, „Partyreigen der Theatermacher“, *Kurier*, 16.11.2011, S 28.
  - Erikson, Erik H., *Identität und Lebenszyklus*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1966.
  - Erlach, Katja, Lamprecht, Wolfgang, *Presseinformation. Bank Austria ermöglicht Neuerungen beim Theaterpreis NESTROY*  
[http://www.nestroypreis.at/rte/upload/downloads/2011/nestroy\\_2011\\_sponsoring\\_bank\\_austria.pdf](http://www.nestroypreis.at/rte/upload/downloads/2011/nestroy_2011_sponsoring_bank_austria.pdf) 14.09.2011, 15.11.2011.
  - Endler, Franz, „Ein Rätsel für das Wochenende“, *Kurier*, 23.2.1996, S 25.
  - Erbacher, Brigitte, „Alma Seidler“, Diss. Universität Wien, philosophische Fakultät 1969.
  - F.A. Brockhaus (Hg.), „Auszeichnung“, *Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bänden*, 24 Bde., Mannheim: F.A. Brockhaus 1987, Band 2, S 400.

- Festspielkiebitz, Sven – *Eric Bechtolf erhielt Albin – Skoda – Ring*  
<http://www.salzburgerfestspiele.at/blog/entryid/7> 31.1.2011, 21.10.2011.
- Fischer, M., *Liebold-Mosser: Großer Abend für „zwei Griffner“*  
<http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/kultur/2877863/grosser-abend-fuer-uns-zwei-griffner.story> 15.11.2011, 29.11.2011.
- Fleischhacker, Michael, „Dröhnendes Schweigen“, *die Presse*, 17.10.2002, S2.
- Foucault, Michel, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1994.
- Friedell, Egon, „Der Morgen“, 14.12.1919 in: Erbacher, Brigitte, „Alma Seidler“, Diss. Universität Wien, philosophische Fakultät 1969.
- Friedell, Egon, „Kulturgeschichte der Neuzeit“ in: „Friedells Nestroy“, *NESTROY 2000. Festschrift zur ersten Verleihung des NESTROY – der erste Wiener Theaterpreis*, Hg. Verein Wiener Theaterpreis, S 3.
- Gabler, Thomas, „Junge Preisträger und Wirrköpfe“, *die neue Kronen Zeitung*, 15.11.2011, S 45.
- Greinert, Wolff A., *Werner Krauß. Schauspieler in seiner Zeit 1884 bis 1959*, Wien: Universitas Verlag 2009.
- Haan, Christa, „Werner Krauss und das Burgtheater“, Diss. Universität Wien, Philosophische Fakultät 1970.
- Hackl, Wolfgang, „Verwicklungen der Nestroy – Preis – Verleihungen“, *Nestroyana. Blätter der Internationalen Nestroy Gesellschaft* 24/1-2, 2004, S 78 – 90.
- Haeusserman, Ernst, *Das Wiener Burgtheater*, Wien: Buchgemeinschaft Donauland 1975.
- Haeusserman, Ernst, *Die Burg*, Wien Stuttgart Basel: Hans Deutsch Verlag 1964.
- Hahn, Luise, Jarolin, Peter, „Nestroy 2006: Ein kurzweiliges Fest für das Theater“, *Kurier*, 27.11.2006, S 34.
- Haider, Hans, „Theater – Kunst – Mißbrauch“, *die Presse*, 14.10.2002, S 10.
- hai, „Wahlkampfede bei Wiener Nestroy – Gala“, *die Presse*, 14.10.2002, S 10.

- Handl, Joseph, *Schauspieler des Burgtheaters*, Wien und Frankfurt am Main: Humboldt Verlag 1955.
- Hansen, Wilhelm, *Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes*, München: Kösel Verlag 1965.
- Häupl, Michael, „Einen Jux will er sich machen“, *NESTROY 2000. Festschrift zur ersten Verleihung des NESTROY – der erste Wiener Theaterpreis*, Hg. Verein Wiener Theaterpreis, S4.
- Hein, Jürgen/Karl Zimmel, „*Drum i schau mir den Fortschritt ruhig an ...*“ *30 Jahre Internationale Nestroy – Gesellschaft. 30 Jahre Internationale Nestroy – Gespräche*, Wien: Verlagsbüro Mag. Johann Lehner Ges.m.b.H. 2004.
- Hobmair, Hermann (Hg.), *Pädagogik*, Köln: Stam Verlag 1996.
- Hohenlohe, Karl, „Fallstudie“, *Kurier*, 16.11.2011, S 28.
- Hornung, Maria, *Wörterbuch der Wiener Mundart*, Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag 1998.
- Horvath, Elisabeth, *Ihr persönliches Recht auf Orden und Titel in Österreich*, Wien: Kremayr und Scheriau / Orac 2004.
- Hütter, Frido, „*Ich war ein Linker und bleibe einer*“ <http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/kultur/2875339/ich-ein-linker-bleibe.story> 12.11.2011, 29.11.2011.
- Jarolin, Peter, „Am Theater wird immer gelogen“, *Kurier*, 28.11.2006, S 34.
- Jarolin, Peter, „Jeden Tag aufs Neue verliebt“, *Kurier*, 26.11.2005, S 32.
- Jarolin, Peter, Mottinger, Michaela, „Burgfestspiele mit Zaungästen“, *Kurier*, 9.11.2010, S 47.
- Jeanée, Michael, „Andrea Eckert fiel aus ihrer Rolle!“, *die neue Kronen Zeitung*, 14.10.2002, S 27.
- Kainberger, Hedwig, „Die Trotteln in den Theaterkolonien“, *Salzburger Nachrichten*, 10.11.2010, S 12.
- Kasparovsky, Heinz, *Titel in Österreich*, Wien: Austrian Standards plus GmbH 2008.

- Kathrein, Karin, „Warum ein neuer Theaterpreis?“, *NESTROY 2000. Festschrift zur ersten Verleihung des NESTROY – der erste Wiener Theaterpreis*, Hg. Verein Wiener Theaterpreis, S 2.
- Kindermann, Dieter, „Krach um Nestroy – Gala“, *die neue Kronen Zeitung*, 15.10.2002, S 4.
- Klaffenböck, Arnold, „Johann – Nestroy – Ring der Stadtgemeinde bad Ischl für Karlheinz Hackl“, *Nestroyana. Blätter der Internationalen Nestroy – Gesellschaft 27/3-4*, 2007, S 237 – 238.
- Klinger, Eva Maria, Korentschnig Gert, Schneeberger, Peter, Schurian, Andrea, Schreiner, Lothar, Zobl, Susanne, Roschitz, Karlheinz, *NESTROY 2011. Jurybegründungen*  
[http://www.nestroypreis.at/rte/upload/downloads/2011/nestroy\\_2011\\_jurybegruendungen.pdf](http://www.nestroypreis.at/rte/upload/downloads/2011/nestroy_2011_jurybegruendungen.pdf)  
o.J., 15.11.2011.
- Korentschnig, Gert, „Peymann gibt Preis zurück“, *Kurier*, 16.10.2002, S 30.
- Kralicek, Wolfgang, „Jedes Theater hat seinen Preis. Die <<Nestroy – Gala>> ist die Antwort des Wiener Theaters auf die <<Oscar – Nacht>> in Hollywood. Aber was war die Frage?“, *Theater Heute* 43/11, November 2002, S 1 – 2.
- Kucsko – Stadlmayer, Gabriele, *10.Fall.Pflichtübung aus Verfassungsrecht*  
[www.kucsko-stadlmayer.at/docs/VerfPÜ-10.pdf](http://www.kucsko-stadlmayer.at/docs/VerfPÜ-10.pdf) o.J., 11.12.2006.
- Lahmer, Karl, *Kernbereiche der Philosophie*, Wien: E. Dorner GmbH 2002.
- Lamnek, Siegfried, *Qualitative Sozialforschung*, Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2005.
- Liessmann, Konrad Paul, *Die großen Philosophen und ihre Probleme. Vorlesung zur Einführung in die Philosophie*, Wien: Facultas Verlags – und Buchhandels AG 1998.
- Liessmann, Konrad Paul (Hg.), *Ruhm, Tod und Unsterblichkeit. Über den Umgang mit der Endlichkeit*, Wien: Paul Zsolnay Verlag 2004.
- Ludwig, Walther (Hg.), *Antike Komödien. Plautus / Terenz in zwei Bänden*, München: Winkler Verlag 1966.
- Mader, Barbara, „Nestroy mit Seyffenstein – Schmääh“, *Kurier*, 16.11.2011, S 35.

- Manker, Paulus, *Manker: Ein Nestroy für Missgunst und Neid* <http://kurier.at/kultur/4315719.php> 16.11.2011, 21.11.2011.
- Marboe, Peter, „NESTROY – Der Erste Wiener Theaterpreis“, *NESTROY 2000. Festschrift zur ersten Verleihung des NESTROY – der erste Wiener Theaterpreis*, Hg. Verein Wiener Theaterpreis, S 4.
- Marinovic, Walter, *Das Teutsche Nationaltheater. Unser Burgtheater von Joseph II. bis Peymann*, Wien: Österreichische Landsmannschaft 1994.
- Markus, Georg, „Das war die Wessely“, *die neue Kronen Zeitung*, 13.5.2000, S 8.
- Markus, Georg, „Herr Iffland gratuliert“, *die neue Kronen Zeitung*, 29.2.1996, S 29.
- Markus, Georg, „Der Ifflandring: Gefürchtet und heiß begehrt!“, *die neue Kronen Zeitung*, S 44 und 45.
- Mayer, Norbert, *Lobet den ehrenwerten Nestroy – Sieger Paulus Manker!* <http://diepresse.com/home/meinung/marginalien/609002/Lobet-den-ehrenwerten-NestroySieger-Paulus-Manker> 9.11.2010, 10.11.2010.
- Mayring, Philipp, *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*, Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2002.
- Meister, Monika, „Dramaturgie und Geschichte einer Trauerfeier: Das letzte Geleit für Ehrenmitglieder des Wiener Burgtheaters“, *Maske und Kothurn* 2/50, 2004, S 29 – 41.
- Mottinger, Michaela, *Volkstheater: Ein Denkmal für Dorothea Neff* <http://kurier.at/kultur/4148875-volkstheater-ein-denkmal-fuer-dorothea-neff.php> 5.12.2011, 13.1.2012.
- Mottinger, Michaela, Rosenberger, Werner, *Nestroy: Wenn vieles am Theater plemplem wirkt* <http://kurier.at/kultur/4315161.php> 15.11.2011, 21.11.2011.
- Office of the High Commissioner for Human Rights, *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* [http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Documents/UDHR\\_Translations/ger.pdf](http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Documents/UDHR_Translations/ger.pdf) o.J., 16.09.2011.
- o.A., „Abschied von Paula Wessely am 22. Mai“, *die Presse*, 16.5.2000, S 20.

- o.A., *Das Moderatorentrio* [http://www.nestroypreis.at/show\\_content.php?sid=37](http://www.nestroypreis.at/show_content.php?sid=37) o.J., 14.11.2011.
- o.A., *Der Verein* [http://nestroypreis.at/show\\_content.php?sid=8](http://nestroypreis.at/show_content.php?sid=8) o.J., 25.3.2012.
- o.A., *Die Akademie* [http://nestroypreis.at/show\\_content.php?sid=7](http://nestroypreis.at/show_content.php?sid=7) o.J., 5.4.2012.
- o.A., *Die Jury* [http://www.nestroypreis.at/show\\_content.php?sid=4](http://www.nestroypreis.at/show_content.php?sid=4) o.J., 14.11.2011.
- o.A., *Die Nominierungen* [http://nestroypreis.at/show\\_content.php?sid=25](http://nestroypreis.at/show_content.php?sid=25) o.J., 4.4.2012.
- o.A., *Dorothea Neff – Preis* <http://www.volkstheater.at/home/dorothea-neff-preis/neff-2010-11> o.J., 13.1.2012.
- o.A., „Doyenne des Wiener Burgtheaters. Paula Wessely im Alter von 93 Jahren in Wien gestorben“, *Wiener Zeitung*, 15.5.2000, S 18.
- o.A., *Drei Auszeichnungen für Kärnten*  
<http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/kultur/2877338/drei-auszeichnungen-fuer-kaernten.story> 14.11.2011, 15.11.2011.
- o.A., *Ehrenmitglieder des Burgtheaters*  
<http://www.burgtheater.at/Content.Node2/home/burgtheater/ensemble/Ehrenmitglieder.at.php> o.J., 12.1.2012.
- o.A., „Eine neue Kategorie für Kategorie – Lose“, *Sonderbeilage NESTROY – Der Erste Wiener Theaterpreis*, Hg. *Kurier*, 12.10.2002, S 2.
- o.A., *Erwin STEINHAUER Johann Nestroy – Ring der Stadt Bad Ischl*  
<http://www.bad-ischl.ooe.gv.at/system/web/sonderseite.aspx?menuonr=220169720&detailonr=220169720> o.J., 09.12.2011.
- o.A., „Heller würdigt Peymann“, *Wiener Zeitung*, 3.10.2002, S 10.
- o.A., *Im Rahmen einer Gedenk – Soiree für Paula Wessely: Annemarie Düringer erhielt den Alma – Seidler – Ring*  
[http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/mehr\\_kultur/339067\\_Annemarie-Dueringer-erhielt-den-Alma-Seidler-Ring.html](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/mehr_kultur/339067_Annemarie-Dueringer-erhielt-den-Alma-Seidler-Ring.html) 15.11.2000, 6.1.2012.
- o.A., „In Kürze. Nestroy – Preis“, *die Presse*, 16.10.2002, S 13.
- o.A., *Ja, bist du deppert!*  
[http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/buehne/48502\\_Ja-bist-du-deppert.html](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/buehne/48502_Ja-bist-du-deppert.html) 9.11.2010, 9.11.2010.



- o.A., *Kammerschauspieler Karlheinz HACKL Johann Nestroy - Ring der Stadt Bad Ischl* <http://www.bad-ischl.ooe.gv.at/system/web/sonderseite.aspx?menuonr=220169461&detailonr=220169461> o.J., 09.12.2011.
- o.A., *Minichmayr räumt bei Nestroy – Preis ab* <http://wiev1.orf.at/stories/395682> 12.10.2009, 13.10.2009.
- o.A., „Minichmayr räumt beim ‚Nestroy‘ zweimal ab“, *die Presse*, 13.10.2009, S 28.
- o.A., *NESTROY 2011 auf einen Blick* [http://www.nestroypreis.at/rte/upload/downloads/2011/nestroy\\_2011\\_berblick\\_verein\\_wiener\\_theaterpreis.pdf](http://www.nestroypreis.at/rte/upload/downloads/2011/nestroy_2011_berblick_verein_wiener_theaterpreis.pdf) o.J., 15.11.2011.
- o.A., *NESTROY 2011 mit vielen Neuerungen* [http://www.nestroypreis.at/rte/upload/downloads/2011/nestroy\\_2011\\_neuerungen\\_verein\\_wiener\\_theaterpreis.pdf](http://www.nestroypreis.at/rte/upload/downloads/2011/nestroy_2011_neuerungen_verein_wiener_theaterpreis.pdf) o.J., 15.11.2011.
- o.A., *NESTROY – Preisträger 2000 – 2010* [www.nestroypreis.at/rte/upload/downloads/2011/nestroy-preistraeger\\_2000-2010.pdf](http://www.nestroypreis.at/rte/upload/downloads/2011/nestroy-preistraeger_2000-2010.pdf) o.J., 15.11.2011.
- o.A., *Nestroy – der Wiener Theaterpreis* <http://www.alke-john-partner.at/referenzen/nestroy.html> 2011, 4.4.2012.
- o.A., *NESTROY – Publikumspreis 2011 supported by NOVOMATIC* [http://www.nestroypreis.at/show\\_content.php?sid=2](http://www.nestroypreis.at/show_content.php?sid=2) o.J., 14.11.2011.
- o.A., *NESTROY – Publikumspreis neu supported by NOVOMATIC Ein Länderspiel* [http://www.nestroypreis.at/rte/upload/downloads/2011/nestroy\\_2011\\_publikumspreis.pdf](http://www.nestroypreis.at/rte/upload/downloads/2011/nestroy_2011_publikumspreis.pdf) o.J., 15.11.2011.
- o.A., *Nestroy für Theaterstars* <http://wien.orf.at/news/stories/2509152/> 14.11.2011, 14.11.2011.
- o.A., *Nestroyring für Karl Markovics* <http://www.bad-ischl.ooe.gv.at/system/web/sonderseite.aspx?menuonr=221809358&detailonr=221809358> o.J., 09.12.2011.

- o.A., *Otto Schenk. Kammerschauspieler, Professor, Doyen, Ehrenmitglied*  
<http://www.josefstadt.org/Theater/Ensemble/Schauspieler/Schenk.html?type=Schauspieler>  
o.J., 12.1.2012.
- o.A., „Paula Wessely, das Begräbnis, die Doyenne“, *die Presse*, 16.5.2000, S 33.
- o.A., *Peter TURRINI Johann – Nestroy – Ring der Stadt Bad Ischl*  
<http://www.bad-ischl.ooe.gv.at/system/web/sonderseite.aspx?menuonr=220169729&detailonr=220169729>  
o.J., 09.12.2011.
- o.A., *Posse um Nestroy-Preis* <http://wien.orf.at/news/stories/2507604/> 01.11.2011, 14.11,2011.
- o.A., *Regisseurwechsel beim NESTROY 2011*  
<http://www.nestroypreis.at/rte/upload/downloads/2011/regisseurwechsel.pdf> o.J., 15.11.2011.
- o.A., *Schauspielerische Leistung/ Regieleistung oder Bühnenbild/ Schauspielerische Leistung Nebenrolle bzw. Nachwuchs/ Publikumspreis (seit 2008/09)* <http://www.volkstheater.at/home/dorothea-neff-preis/Bisherige-Preistraegerinnen>  
o.J., 13.1.2012.
- o.A., *Sponsoren* [http://www.nestroypreis.at/show\\_content.php?sid=17](http://www.nestroypreis.at/show_content.php?sid=17) o.J., 15.11.2011.
- o.A., *Theaterstars mit Nestroy ausgezeichnet* <http://wiev1.orf.at/stories/323579>  
20.11.2008,21.11.2008.
- o.A., „Weiter Aufregung um Hellers Laudatio. Breth und Orth legen Mitgliedschaft zurück.“, *Wiener Zeitung*, 17.10.2002, S 10.
- o.A., „Wien als ‚Sado – Maso – Paradies‘“, *Wiener Zeitung*, 14.10.2002, S 9.
- Pauer – Studer, Herlinde, *Einführung in die Ethik*, Wien: Facultas Verlag 2. Auflage 2003.
- o.A., *Wortlaut des Preises* <http://www.volkstheater.at/home/dorothea-neff-preis/Richtlinien>  
o.J., 13.1.2012.
- Philipp, Claus, „Wien, Wien und noch einmal: Wien!“, *der Standard*, 14.10.2002, S 21.

- Pizzini, Duglore, „Jahrhundert – Talent und selbstquälerische Perfektion: Die Wessely“, *die Presse*, 13.5.2000, S 3.
- red, *Albin – Skoda – Ring an Sven – Eric Bechtolf*  
<http://derstandard.at/1295571093176/Albin-Skoda-Ring-an-Sven-Eric-Bechtolf> 28.1.2011, 21.10.2011.
- Reimann, Viktor, *Der Iffland – Ring. Legende und Geschichte eines Künstleridols*, Wien [u.a]: Hans Deutsch Verlag 1962.
- Roschitz, Karlheinz, „Ganz: ‘Dankbar, stolz, glücklich!’, *die neue Kronen Zeitung*, 29.2.1996, S 29.
- Roschitz, Karlheinz, „Heuer räumte die Burg richtig ab!“, *die neue Kronen Zeitung*, 10.11.2010, S 47.
- Roschitz, Karlheinz, „Preise an Dene, Wuttke, Manker“, *die neue Kronen Zeitung*, 9.11.2010, S 47.
- Roschitz, Karlheinz, „Tausig wird für sein Werk geehrt“, *die neue Kronen Zeitung*, 13.10.2009, S 25.
- Rousseau, Jean-Jacques, *Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen*, Stuttgart: Reclam 1998.
- Riedl, Gerlinde, *NESTROY NEU. Der Wiener Theaterpreis 2011 im Raimund Theater*  
[http://www.nestroypreis.at/rte/upload/downloads/2011/nestroy\\_2011\\_kulturamt\\_der\\_stadt\\_wie n.pdf](http://www.nestroypreis.at/rte/upload/downloads/2011/nestroy_2011_kulturamt_der_stadt_wie n.pdf) o.J., 15.11.2011.
- Schmied, Claudia, *Rede von Frau Bundesministerin Dr. Claudia Schmied anlässlich der Überreichung des Albin Skoda Ringes an Sven – Eric Bechtolf*  
<http://www.bmukk.gv.at/ministerium/reden/bechtolf.xml> 1.2.2011, 21.10.2011.
- Schnegdar, Karin, „Frisch lackiert und neu erblondet“, *die neue Kronen Zeitung*, 15.11.2011, S 32.
- Schodterer, Gerold, *Johann Nestroy Ring der Stadt Bad Ischl 2005*  
[http://www.schodterer.at/fileadmin/fotos/PDF-Files\\_zum\\_Download/Nestroy-Ring\\_2005\\_-\\_Erwin\\_Steinhauer.pdf](http://www.schodterer.at/fileadmin/fotos/PDF-Files_zum_Download/Nestroy-Ring_2005_-_Erwin_Steinhauer.pdf) 04.04.2008, 09.12.2011.

- Schodterer, Gerold, *Johann Nestroy Ring der Stadt Bad Ischl Karlheinz Hackl*  
[http://www.schodterer.at/fileadmin/fotos/PDF-Files\\_zum\\_Download/Nestroyring-Karlheinz-Hackl\\_2007.pdf](http://www.schodterer.at/fileadmin/fotos/PDF-Files_zum_Download/Nestroyring-Karlheinz-Hackl_2007.pdf) 30.5.2007, 09.12.2011.
- Schodterer, Gerold, *Johann Nestroy Ring der Stadt Bad Ischl 2008*  
[http://www.schodterer.at/fileadmin/fotos/PDF-Files\\_zum\\_Download/Nestroy-Ring-2008-Peter-Turrini.pdf](http://www.schodterer.at/fileadmin/fotos/PDF-Files_zum_Download/Nestroy-Ring-2008-Peter-Turrini.pdf) 26.05.2008, 09.12.2011.
- Schodterer, Gerold, *Johann Nestroy Ring der Stadt Bad Ischl 2010*  
[http://www.schodterer.at/fileadmin/fotos/PDF-Files\\_zum\\_Download/Nestroy-Ring\\_Karl\\_Markovics\\_2010.pdf](http://www.schodterer.at/fileadmin/fotos/PDF-Files_zum_Download/Nestroy-Ring_Karl_Markovics_2010.pdf) 12.05.2010, 09.12.2011.
- Schodterer, Gerold, „Konzeption für die Gestaltung des Johann Nestroy – Ringes der Stadt Bad Ischl“, *Nestroyana. Blätter der Internationalen Nestroy – Gesellschaft* 31/1-2, 2011, S 115 – 116.
- Schodterer, Gerold, *Nestroy Ehrenring* <http://www.schodterer.at/unikat-schmuck/nestroy-ehrenring.html> o.J., 9.12.2011.
- Scholten, Rudolf, „Die Aufregungskeule. Gegenstimmen zur Empörung über die Nestroy Gala: Cool bleiben!“, *der Standard*, 23.10.2002, S 31.
- Schurian, Andrea, „Geehrt, aber nicht gefördert“, *der Standard*, 10.11.2010, S 38.
- Sin, „War’s Iffland oder eher Till Eulenspiegel?“, *die Presse*, 20.2.1996, S 21.
- S.P., „Schaden für Nestroy – Preis, Angst um den Sponsor“, *die Presse*, 17.10.2002, S 9.
- SN/APA, „Josef Meinrad bestimmte Bruno Ganz als neuen Träger des Iffland-Rings“, 29.2.1996, S 17.
- SN/SW, *Albin – Skoda – Ring an Sven – Eric Bechtolf überreicht*  
<http://www.salzburg.com/online/nachrichten/kultur/Albin-Skoda-Ring-an-Sven-Eric-Bechtolf-ueberreicht.html?article=eGMmO18V4rYam67J6jTh4QKiBjucLWxEE6thlzu&img=&text=&mode=28.1.2001>, 21.10.2011.
- Sucher, C. Bernd (Hg.), *Henschel Theaterlexikon. Mit Stückeregister*, Leipzig: Henschel Verlag 2010.
- SW, *Nestroy-Preise an Mayer, Frick und Handke*  
<http://www.salzburg.com/online/7mal24/aktuell/Nestroy-Preise-an-Mayer--Frick-und->

Handke.html?article=eGMmOl8V2Hzkrcii7LZ94QdJnqcP5lcrn90ZC&img=&text=&mode=&14.11.2011, 15.11.2011.

- Tanzer, Ulrike, „Johann – Nestroy – Ring der Stadtgemeinde Bad Ischl für Karl Markovics“, *Nestroyana. Blätter der Internationalen Nestroy – Gesellschaft* 30/3-4, 2010, S 236 – 237.
- Tanzer, Ulrike, „Johann – Nestroy – Ring – PreisträgerInnen und Johann – Nestroy – Ehrenmedaille“, *Nestroyana. Blätter der Internationalen Nestroy – Gesellschaft* 25/3-4, 2005, S 179.
- Tanzer, Ulrike, „Verleihung des Johann – Nestroy – Ringes der Stadtgemeinde Bad Ischl“, *Nestroyana. Blätter der Internationalen Nestroy – Gesellschaft* 25/3-4, 2005, S 178.
- Tanzher, Christiane, „Große Theatermacher unter sich“, *Kurier*, 27.11.2006, S 18.
- Tartarotti, Guido, „Der Nestroy, ein Weibsteufel“, *Kurier*, 13.10.2009, S 29.
- Tartarotti, Guido, „Perfide Foltermethoden“, *Kurier*, 28.11.2005, S 30.
- Tartarotti, Guido, *Maertens: „Piefke“ und Publikumsliebbling* <http://kurier.at/kultur/4313897.php> 10.11.2011, 21.11.2011.
- Thiele – Dohrmann, Klaus, „Ruhm und Unsterblichkeit. Zur Geschichte eines Menschheitstraumes“, *Ruhm, Tod und Unsterblichkeit. Über den Umgang mit der Endlichkeit*, Hg. Konrad Paul Liessmann, Wien: Paul Zsolnay Verlag 2004, S 146 – 174.
- Turrini, Peter, *Nestroygala*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2003.
- Urbanek, Werner, „Nestroy 2002 Gala zur Preisverleihung“, *TV – Woche*, 12. bis 18. Oktober 2002, S 4 und 5.
- Von Alth, Minna (Hg.), *Burgtheater 176 – 1976. Aufführungen und Besetzungen von 200 Jahren*, Wien: Ueberreuter 1977.
- Wallner, Anna – Maria, *Nestroy – Preise: Gastgeber Burgtheater räumt ab* [http://diepresse.com/home/kultur/news/609015/NestroyPreise\\_Gastgeber-Burgtheater-raeumt-ab](http://diepresse.com/home/kultur/news/609015/NestroyPreise_Gastgeber-Burgtheater-raeumt-ab) 9.11.2010, 9.11.2010.
- Weichselbaumer, Lisi, „Eitelkeiten auf dem roten Teppich“, *die neue Kronen Zeitung*, 9.11.2010, S 31.

- Wilhelm, Sigrid, *Kulturministerin Claudia Schmied verleiht Sven – Eric Bechtold den Albin – Skoda – Ring*  
[http://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20110128\\_OTS0147/kulturministerin-claudia-schmied-verleiht-sven-eric-bechtold-den-albin-skoda-ring](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20110128_OTS0147/kulturministerin-claudia-schmied-verleiht-sven-eric-bechtold-den-albin-skoda-ring) ohne Datum, 21.10.2011.
- Wiesbauer, Caro, „Der Nestroy ist ein Work in progress“, *Sonderbeilage NESTROY – Der Erste Wiener Theaterpreis*, Hg. *Kurier*, 12.10.2002, S 2.
- Ziegler, Senta, „Der Herr des Ringes“, *News*, 22.2.1996, S 198.

#### **Unveröffentlicht und ohne Seitenangabe im Besitz der Verfasserin:**

- **Brief**, Dr. Gerhard Blasche, „Alma Seidler Ring Verleihungsgrundsätze“, 12.6.2007, unveröffentlicht und ohne Seitenangabe im Besitz der Verfasserin.
- **Email**, Mag. Gregor Dragostinoff, „Karl Skraup – Preis“ vom 11. Juni 2007, unveröffentlicht und ohne Seitenangabe im Besitz der Verfasserin.
- **Email**, Hannes Heide, „Nestroyring der Stadt Bad Ischl“ vom 15. Jänner 2007, unveröffentlicht und ohne Seitenangabe im Besitz der Verfasserin.
- **Email**, Dr. Gerhard Blasche, „E-Mail vom 17.3.2008 zu den Themen Hofschauspieler bzw. Hofschauspielerin, Kammerschauspieler bzw. Kammerschauspielerin, Ehrenmitglied, Doyenne und Doye des Burgtheaters“ vom 17.3.2008, unveröffentlicht und ohne Seitenangabe im Besitz der Verfasserin.
- **Fax**, Ehrenzeichenkanzlei, Magistratsdirektion der Stadt Wien, Präsidialabteilung, „Ehemalige Auszeichnungen der Stadt Wien. Josef Kainz – Medaille der Stadt Wien“, S 102 – 103, Telefax vom 26. September 2005, unveröffentlicht im Privatbesitz der Verfasserin.
- **Fax**, Ehrenzeichenkanzlei, Magistratsdirektion der Stadt Wien, Präsidialabteilung, „Ehemalige Auszeichnungen der Stadt Wien. Johann Nestroy Ring der Stadt Wien“, S 100 – 101, Telefax vom 26. September 2005, unveröffentlicht im Privatbesitz der Verfasserin.
- **Handschriftliche Forschungsnotizen** zu: Bundeskanzleramt, 28.6.2002 BGBl. II 261/2002, *Richtlinien für das Verfahren zur Verleihung von Berufstiteln*, Wien: 2002. nach einem Gespräch mit Frau Dr. Ursula Simek,

Mitarbeiterin der Abteilung 2 (Musik und darstellende Kunst) des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur am 24.7.2006, unveröffentlicht und ohne Seitenangabe im Privatbesitz der Verfasserin.

- **Handschriftliche Forschungsnotizen** zu: Bundeskanzleramt, Akte 12.001/11-2/2/2000, *Stiftung eines „Albin Skoda – Ringes“*, Wien: 2000. - Nach einem Gespräch mit Frau Dr. Ursula Simek, Mitarbeiterin der Abteilung 2 (Musik und darstellende Kunst) des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur am 24.7.2006, unveröffentlicht und ohne Seitenangabe im Privatbesitz der Verfasserin.
- **Interview:** Werner Urbanek mit der Verfasserin der Diplomarbeit, 14.3.2006, unveröffentlicht und ohne Seitenangabe im Privatbesitz der Verfasserin.
- **Transkript**, Videoaufzeichnung „Verleihung des ‚Iffland – Ringes‘ an Bruno Ganz“, 19.5.1996, Archiv ORF Zentrum Wien, Minute 52:02 – 52:35 und 54:11 – 54:49.
- **Transkript**, Videoaufzeichnung „Wochenschau Folge 784 vom 3.3.1996“, 3.3.1996, Archiv ORF Zentrum Wien, Minute 13:33 – 14:50.





## 10. Abstract

Auszeichnungen, Preise und Ehrungen gibt es in fast allen Bereichen des menschlichen Lebens. Theater bildet da keine Ausnahme. Beinahe jede Bühne vergibt zumindest Ehrenmitgliedschaften um großartige Leistungen ihrer Mitarbeiter zu honorieren und sie ans eigene Haus zu binden. Eine fortschreitende Akzeptanz und Begeisterung für den Berufszweig Schauspielerei forciert einen immer stärker werdenden Wettbewerb. Will man erfolgreich sein muss man, wie in vielen anderen Gebieten auch, Außergewöhnliches leisten. Theaterpreise werden vergeben um die besten dieser außergewöhnlichen Leistungen zu prämiieren und auf ihre Schöpfer aufmerksam zu machen.

Sozusagen „die Spreu vom Weizen“ zu trennen, könnte man als eine ihrer Hauptaufgaben bezeichnen. Zusätzlich bringen sie Theater allgemein mehr ins Bewusstsein der Medien und Rezipienten.

Ein weiterer, nicht zu unterschätzender Faktor, ist der Wunsch der Ausgezeichneten selbst, durch sammeln verschiedenster Ehrungen nicht mehr Teil einer Masse zu sein, sondern als Individuum wahrgenommen zu werden. –Und in Folge dessen als einzigartiges Wesen auch nach dem Tod in Erinnerung zu bleiben.

Die vorliegende Diplomarbeit geht bis zu einem gewissen Grad dem Wunsch des Menschen nach Ruhm und Unsterblichkeit nach, genauso wie der Frage, warum Wettkampf ein wichtiger Teil der Gesellschaft geworden ist. Zudem wird anhand exemplarischer österreichischer Theaterauszeichnungen für Sprechtheater eine übergeordnete Struktur aufgezeigt und die Beispiele mit ihrer Geschichte, ihren Kriterien und ihrer sozialen Verankerung beleuchtet.



## **11. Curriculum Vitae**

### Persönliches:

Ulrike Kreamsner

geboren am 17.3.1982 in Oberwart, Burgenland.

### Ausbildung:

Volksschule in Unterschützen

Unter- und Oberstufenrealgymnasium mit Schwerpunkt Musik in Oberschützen,  
Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Kombination mit  
Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Hauptuniversität Wien von  
WS 2000/01 bis SS 2003. Danach Wechsel ins Diplomstudium Theater-, Film- und  
Medienwissenschaft.

Auslandsjahr an der Ruhr Universität Bochum von Oktober 2004 bis Juli 2005.

Studienabschluss Stipendium von Oktober 2011 bis März 2012 mit  
voraussichtlichem Studienende im SS 2012.

### Berufliches:

Führungen hinter die Kulissen der Bregenzer Festspiele im Sommer 2002.

Bühnenbildhospitantz bei „Kabale und Liebe“ am Volkstheater Wien 2003.

Regie: Martin Schulze; Bühnenbild: Frank Tilmann Otto

Regiehospitantz bei „Lulu“ am Volkstheater Wien 2003.

Regie: Alexander Kubelka

Regieassistenz bei „Enigma“ am Volkstheater Wien 2004.

Regie: Georg Lhotsky

Regieassistenz bei „Ich, Feuerbach“ am Volkstheater Wien 2004.

Regie: Heribert Sasse

Regieassistenz bei „Diener zweier Herren“ an der Konservatorium Wien  
Privatuniversität 2006.

Regie: Robert Meyer

Regiehospitantz bei „Die Meistersinger von Nürnberg“ an der Volksoper Wien  
2006.

Regie: Christine Mielitz

Requisiteurin am Theater der Jugend von 2007 bis 2011.